



111. Sitzung

Mittwoch, 15. Januar 2020

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung und Ergänzung der Tagesordnung

8639

tete minderjährige Geflüchtete aus griechischen Lagern aufnehmen – #WirhabenPlatz

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Aktuelle Stunde

8639

FDP-Fraktion:

GRÜNE Fraktion:

Mehr Lebensqualität durch weniger Autoverkehr: Hamburgerinnen und Hamburger wollen die Verkehrswende

Entlastung für alle Steuerzahler: Verfassungswidriger Soli muss weg!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE

8639

Dorothee Martin SPD

8640, 8653

Dennis Thering CDU

8641, 8650

Heike Sudmann DIE LINKE

8643, 8648,

8650

Ewald Aukes FDP

8644, 8652

Detlef Ehlebracht AfD

8645, 8652,

8655

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

8646

Michael Westhagemann, Senator

8647

Martin Bill GRÜNE

8648, 8654,

8656

Dirk Kienscherf SPD

8649

Hansjörg Schmidt SPD

8651, 8656

Michael Kruse FDP

8654

AfD-Fraktion:

Droht Hamburg ein neuer Linksterrorismus – Extremismus in allen Ausprägungen bekämpfen

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Antrag der FDP-Fraktion:

Ein "Hamburger Konvent für die Meinungsfreiheit" als starkes Zeichen für die Meinungsfreiheit!

– Drs 21/19469 –

8657

Fraktion DIE LINKE:

Endlich handeln: Hamburg muss mindestens 70 unbeglei-

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP

8657, 8664

Olaf Steinbiß SPD

8658

André Trepoll CDU

8659

Farid Müller GRÜNE	8660	Bericht über den erreichten Planungsstand für die Science City Hamburg Bahrenfeld und Maßnahmen zur Realisierung eines Quartiers mit wissenschaftsgeprägtem Profil (Senatsantrag) – Drs 21/19336 –	8679
Christiane Schneider DIE LINKE	8661		
Dirk Nockemann AfD	8662		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	8663		
Dr. Alexander Wolf AfD	8665, 8665		
Hansjörg Schmidt SPD	8665		
Carl-Edgar Jarchow FDP	8666		
Beschluss	8666	dazu	
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Die fiskalischen Lasten der Zuwanderung		Zukunftsmetropole Hamburg – Science City Hamburg Bahrenfeld	
– Drs 21/18816 –	8666	– Drs 21/19541 –	8679
Dr. Alexander Wolf AfD	8666, 8673	und	
Ksenija Bekeris SPD	8667	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Wolfhard Ploog CDU	8668	Science City Bahrenfeld: Demokratische Beteiligungsstrukturen entwickeln – leistbare Wohnungen bauen	
Phyliss Demirel GRÜNE	8669, 8673	– Drs 21/19663 –	8679
Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	8670		
Christel Nicolaysen FDP	8670		
Dirk Nockemann AfD	8671		
Nebahat Güçlü fraktionslos	8672		
Beschluss	8673	Martina Koeppen SPD	8680
		Carsten Ovens CDU	8680, 8685, 8688
Senatsmitteilung:		Olaf Duge GRÜNE	8681, 8690
Hamburger Strategie zur Förderung des freiwilligen Engagements (Hamburger Engagementstrategie), zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Juni 2019 "Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln" (Drucksache 21/17299)		Heike Sudmann DIE LINKE	8682
– Drs 21/19311 –	8673	Daniel Oetzel FDP	8683, 8689
		Dirk Nockemann AfD	8684
Doris Müller SPD	8673, 8675	Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	8685
Richard Seelmaecker CDU	8674	Dr. Sven Tode SPD	8687, 8689
Mareike Engels GRÜNE	8675	Martin Dolzer DIE LINKE	8687, 8688
Cansu Özdemir DIE LINKE	8676		
Christel Nicolaysen FDP	8677	Beschlüsse	8690
Harald Feineis AfD	8678		
Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	8678	Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/18875:	
Beschluss	8679	Langfristige Weiterentwicklung des Schnellbahn-Netzes, Sachstand Schnellbahnanbindung des Hamburger Westens, Ergebnisse des System- und Variantenvergleichs zur Anbindung von Lurup und Osdorfer Born (Senatsantrag)	
		– Drs 21/19339 –	8691
		dazu	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18215:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

Alternativen bei U5 und S32 prüfen – Drs 21/19629 –	8691	Hamburger Erklärung – Wohnungswirtschaft geht nur zusammen – Drs 21/19484 –	8698
Beschlüsse	8691	Beschlüsse	8698
Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/18578:		Senatsantrag:	
Viertes Gesetz zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzrechts (Senatsantrag) – Drs 21/19395 –	8691	Einzelplan 6.2 – Behörde für Umwelt und Energie, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Mai 2019, Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern, Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten" (Drucksache 21/16980) sowie Umsetzung im Haushalt für das Haushaltsjahr 2020 – Drs 21/19411 –	8698
dazu			
Antrag der CDU-Fraktion:			
Wer A sagt muss auch B sagen – Die Onlinedurchsuchung für Hamburgs Verfassungsschutz als notwendige Fortschreibung der Quellentelekommunikationsüberwachung – Drs 21/19681 –	8691		
und			
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	8698
Änderung des Entwurfs eines Vierten Gesetzes zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzrechts – Drs 21/19698 –	8691	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Sören Schumacher SPD	8691	Bezirksversammlungen stärken. Subsidiaritätsprinzip ernst nehmen. – Drs 21/19477 –	8698
Dennis Gladiator CDU	8692	Norbert Hackbusch DIE LINKE	8698, 8703
Antje Möller GRÜNE	8693	Frank Schmitt SPD	8699, 8703
Christiane Schneider DIE LINKE	8694	Michael Westenberger CDU	8700
Carl-Edgar Jarchow FDP	8695	Farid Müller GRÜNE	8701
Dirk Nockemann AfD	8696	Dr. Kurt Duwe FDP	8702
		Dirk Nockemann AfD	8703
		Beschluss	8704
Beschlüsse	8697	Sammelübersicht	8704
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschlüsse	8704
Hamburg digital erlebbar machen – Virtual-Reality-Rundgänge ermöglichen – Drs 21/19483 –	8697	Große Anfrage der FDP-Fraktion:	
Beschluss	8697	Umweltbelastungen durch das Heizkraftwerk (HKW) Wedel – Welche Gegenmaßnahmen ergreift der Senat? – Drs 21/19068 –	8704
Antrag der CDU-Fraktion:			

Beschlüsse	8704	Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung	
Senatsantrag:		Neubau eines Gästehauses als Bestandteil der Internationalisierungsstrategie der Universität Hamburg (International Lodge) sowie Planungsanpassung Atelier-Neubau der Hochschule für bildende Künste Hamburg	
Dreiundzwanzigster Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Dreiundzwanzigster Rundfunkänderungsstaatsvertrag)		– Drs 21/19413 –	8706
– Drs 21/19309 –	8704		
Beschlüsse	8705	Beschlüsse	8706
Senatsantrag:		Senatsantrag:	
Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Berufsgerichtsbarkeit der Heilberufe mit dem Ziel der Anpassung der Bußgeldvorschriften, Regelung der gerichtlichen Festsetzung und des Beschwerdeverfahrens in Bezug auf die Entschädigung für die ehrenamtlichen Richter sowie weiterer Änderungen		Haushaltsplan 2020, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung	
– Drs 21/19406 –	8705	Inanspruchnahme der Ermächtigungen der Zentralen Investitionsreserve des Einzelplans 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft für die Weiterentwicklung der Liegenschaft des Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) und die Anwendung des Mieter-Vermieter-Modells auf den Gebäudebestand des UKE	
Beschlüsse	8705	– Drs 21/19414 –	8706
Senatsantrag:		Beschlüsse	8706
Haushaltsplan 2019/2020 Nachbewilligung gem. § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2020 sowie Anpassung der Stellenpläne 2020 der HAW und des UKE, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung (BWFG)		Senatsmitteilung:	
Finanzierung der Einrichtung und Etablierung eines Hochschulübergreifenden Dualen Bachelor-Studiengangs Hebammenwissenschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) und am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)		Verbesserung der Betreuungsqualität in Kindertageseinrichtungen, Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Dezember 2014 "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – konkrete Schritte und langfristige Perspektive" – Drucksache 20/13947 (Neufassung) sowie vom 5. September 2018 "Recht auf Kita-Qualität im Kinderbetreuungsgesetz verankern – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative 'Mehr Hände für Hamburger Kitas'" – Drucksache 21/14241	
– Drs 21/19410 –	8705	– Drs 21/19215 –	8706
Beschlüsse	8705		
Senatsantrag:		Beschluss	8706

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2010 (Drucksache 19/6441 Neufassung) und 9. Februar 2012 (Drucksache 20/2881): Bericht zum Museumscontrolling sowie vom 13. Dezember 2012 (Drucksache 20/5961): Bericht zum Controlling der Deichtorhallen
– Drs 21/19451 –

8707

Beschlüsse

8707

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. Dezember 2016: Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 21/2996: "Eltern-Kind-Zentren und Elternlotsenprojekte im Umfeld von Flüchtlingsunterbringungen mit der Perspektive Wohnen" (Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD) und 21/3175: "Niedrigschwellige Betreuung für Flüchtlingsfrauen ermöglichen – Konzept der Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) für neue Aufgaben überarbeiten (Antrag der CDU-Fraktion)" – Drucksache 21/6493
– Drs 21/19452 –

8707

Beschluss

8707

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volksinitiative "Radentscheid Hamburg – Sicherer Radfahren für alle, überall in Hamburg", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid
– Drs 21/19520 –

8707

Beschluss

8707

Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/17502 und 21/18015:

Verantwortung übernehmen, Leben schützen – Masern-Impfpflicht für Kinder und Personal in Kitas und Schulen (Antrag der CDU-Fraktion) und Impfangebote für alle zugänglich machen und Zugangshürden abbauen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/19287 –

8707

Beschlüsse

8707

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18574:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 7.0, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2020 für den Ausbau der Landstromversorgung im Hamburger Hafen (Senatsantrag)
– Drs 21/19337 –

8708

Beschlüsse

8708

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18963:

Entwicklung, Erschließung, Bebauung und Finanzierung des neuen Stadtteils "Grasbrook" unter dem Organisationsrahmen und im zu erweiternden Zuständigkeitsbereich des Sondervermögens Stadt und Hafen (SoV), Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 7 sowie Achtzehntes Gesetz zur Änderung des Hafenentwicklungsgesetzes (Senatsantrag)
– Drs 21/19439 –

8708

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

Planungen für das Projekt Kleiner Grasbrook erfolgreich umsetzen
– Drs 21/19668 –

8708

Beschlüsse	8708	Beschlüsse	8709
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18746:		Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/16966 und 21/17092:	
Fortsetzung des Veloroutenausbaus gemäß Bündnis für den Radverkehr durch Inanspruchnahme der "Zentralen Investitionsreserve" und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 9. Juli 2015 "Hamburg wird Fahrradstadt – Velorouten vervollständigen, Radverkehrsanlagen ausbauen und sanieren" – Drucksache 21/898 (Senatsantrag)		Gesundheit an Schulen umfassend und ganzheitlich fördern (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Hamburg soll sich am Modellprojekt "Schulgesundheitsfachkräfte" beteiligen (Antrag der CDU-Fraktion)	
– Drs 21/19440 –	8708	– Drs 21/19445 –	8709
Beschlüsse	8708	Beschlüsse	8709
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/18341:		Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/18743:	
Zwischen Windeln und Job – Chancen des Familiennachzuges nutzen, Frauen fördern und so die Integration voranbringen (Antrag der CDU-Fraktion)		Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Katastrophenschutzgesetzes (Senatsantrag)	
– Drs 21/19362 –	8709	– Drs 21/19396 –	8709
Beschluss	8709	Beschlüsse	8709
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/18548:		Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/19042:	
Winternotprogramm 2019/2020 ganztägig und für alle öffnen (Antrag der Fraktion DIE LINKE), 21/18608: Erfrierungsschutz für Obdachlose optimieren – Tagesaufenthaltsstätten auf der Tour des im Winternotprogramm 2019/2020 eingesetzten Bus-Shuttles mit aufnehmen (Antrag der CDU-Fraktion) und 21/19074: Stopp dem Tod durch Erfrieren – Rot-Grün muss weitere Kältetote durch kurzfristige Öffentlichkeitskampagne verhindern (Antrag der CDU-Fraktion)		Entwurf eines Zwölften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (Senatsantrag)	
– Drs 21/19394 –	8709	– Drs 21/19397 –	8709
		Beschlüsse	8710
		Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/16519:	
		Zwischen Windeln und Job – Womit junge Eltern rechnen: Elterngeldstellen müssen aufgrund gestiegener Geburtenzahlen personell verstärkt werden (Antrag der CDU-Fraktion)	
		– Drs 21/19437 –	8710
		Beschlüsse	8710

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:

"Vier Wahleinsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen zu den Bezirksversammlungen am 26. Mai 2019" (hier: Wahleinsprüche 01/19 bis 04/19)

– Drs 21/19438 –

8710

Sieht Hamburg den Wald vor lauter Bäumen nicht? Hamburgs Forstwirtschaft nachhaltig und klimagerecht weiterentwickeln!

– Drs 21/19471 –

8711

Beschlüsse

8710

Beschlüsse

8711

Bericht des Sportausschusses über die Drucksache 21/6736:

Sport hat viele Facetten – eSport ist eine davon! (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/19444 –

8710

Parkplatzsuche leicht gemacht: Parkplatzvernichtung stoppen

– Drs 21/19472 –

8711

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Beschluss

8710

Stau stoppen, Verkehrsfluss verbessern – Parkplatzprobleme auf Basis einer "Parkdruckskala" umfassend, zielgerichtet und nachhaltig lösen

– Drs 21/19697 –

8711

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/18052:

Kostenfalle Staatsexamen – Rechtsreferendaren in Hamburg helfen (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/19449 –

8710

Beschlüsse

8711

Antrag der AfD-Fraktion:

Beschluss

8710

Ganz Deutschland zeigt Flagge – nur nicht im Bundesland Hamburg

– Drs 21/19473 –

8711

Antrag der FDP-Fraktion:

Beleuchtungsoffensive für Hamburgs Sportplätze

– Drs 21/19468 –

8710

Beschluss

8711

Antrag der CDU-Fraktion:

Beschluss

8710

Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Gegen "weiße Flecken" und starre Stadtgrenzen, Bedienungsgebiete von Leih- und Sharingangeboten deutlich ausweiten

– Drs 21/19474 –

8711

Antrag der FDP-Fraktion:

Bahnquerung durch Elbtunnel bei Planung des Bahnhofs Diebsteich berücksichtigen

– Drs 21/19470 –

8711

Beschlüsse

8712

Beschlüsse

8711

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Antrag der FDP-Fraktion:

Eine Schulbegleitung für jede Grundschule

– Drs 21/19475 –

8712

Beschlüsse

8712

Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	8713
Hamburg – Wachsende Stadt: Soziale Infrastruktur mitdenken – Drs 21/19478 –	8712	Antrag der CDU-Fraktion:	
Beschluss	8712	Für ein gutes Miteinander der Generationen – Seniorentreffs durch Stärkung des Hauptamts professionalisieren und genera- tionsübergreifende Kontakte unterstützen – Drs 21/19485 –	8713
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	8713
Überlastung trifft Überforde- rung – Geflüchtete bei der Inte- gration besser begleiten! – Drs 21/19479 –	8712	Antrag der CDU-Fraktion:	
dazu		Sanierungs- und Modernisie- rungsstau des Wilhelm-Linde- mann-Sportplatzes endlich be- heben – Drs 21/19486 –	8713
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	8713
Damit die Integration gelingt – Sozialarbeiter ausbildungsge- recht für die Beratung und nicht für das Schreiben von Rechnungen einsetzen – Drs 21/19682 –	8712	Antrag der AfD-Fraktion:	
Beschlüsse	8712	Das Bestellerprinzip beim Im- mobilienerwerb einführen – Drs 21/19487 –	8713
Antrag der Fraktion Die LINKE:		Beschlüsse	8713
Qualität der Ausbildung für so- zialpädagogische Fachkräfte halten – Fachkräftemangel vor- beugen – Drs 21/19480 –	8712	Antrag der AfD-Fraktion:	
Beschlüsse	8713	Ausstellung: "Deutsche aus Russland – Geschichte und Gegenwart" im Hamburger Rathaus präsentieren – Drs 21/19488 –	8714
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschlüsse	8714
Sicherheit erhöhen – mehr Vi- deoschutz und bessere Be- leuchtung auf Hamburgs Stra- ßen – Drs 21/19481 –	8713	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Beschlüsse	8713	Sanierungsfonds Hamburg 2020: "Junges Zentrum für ur- bane Kultur" – Bereitstellung von Mitteln für den Ausbau der Halle 4.26 im Oberhafen – Drs 21/19489 (Neufassung) –	8714
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	8714
Attraktivität des öffentlichen Dienstes steigern – Aufstiegs- möglichkeiten für Beamte des ehemaligen gehobenen Diens- tes in der allgemeinen Verwal- tung verbessern – Drs 21/19482 –	8713		

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Sanierungsfonds Hamburg
2020: Parkourhalle im Oberha-
fenquartier**
– Drs 21/19490 (Neufassung) – 8714

Beschluss 8714

Antrag der Fraktionen der CDU und
der FDP:

**Klimaschutz braucht durch-
dachte Maßnahmen und eine
seriöse Vorbereitung**
– Drs 21/19669 – 8714

André Trepoll CDU 8714

Dr. Monika Schaal SPD 8715

Ulrike Sparr GRÜNE 8716, 8719

Stephan Jersch DIE LINKE 8717

Daniel Oetzel FDP 8717

Andrea Oelschläger AfD 8718

Stephan Gamm CDU 8718

Beschlüsse 8719

Beginn: 13.33 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, ich würde gern die heutige Sitzung eröffnen – es ist 13.30 Uhr –; dazu bitte ich Sie, Ihre Plätze einzunehmen. Wie gesagt, meine Damen und Herren, wir haben für jede und jeden von Ihnen einen Sitzplatz vorgesehen. Bitte nehmen Sie diesen doch jetzt gern ein, und dann starten wir auch gleich.

Dann eröffne ich unsere heutige Sitzung, meine Damen und Herren, unsere 111. in dieser Legislaturperiode, verbunden mit den besten Wünschen für das neue Jahr, und uns allen gemeinsam auch noch weitere gute letzte Sitzungen in dieser Legislaturperiode.

Wir starten heute mit Geburtstagsglückwünschen, die sich an unsere Kollegin Güngör Yılmaz richten. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag im Namen des ganzen Parlaments.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Darüber hinaus kann ich Ihnen noch die freudige Mitteilung machen, dass unser Kollege David Erkalp am Freitag erneut Vater einer kleinen Tochter namens Christelle geworden ist. Herzlichen Glückwunsch Ihnen und Ihrer Familie.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren, wir kommen zur heutigen Tagesordnung, wenn Sie einverstanden sind. Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats haben die Fraktionen vereinbart, dass die Tagesordnung um einen weiteren Punkt ergänzt werden soll. Das ist der Antrag aus Drucksache 21/19669, der als TOP 94 nachträglich in unsere Tagesordnung aufgenommen wurde. Die Drucksache liegt Ihnen vor.

Dann kommen wir zur heutigen

Aktuellen Stunde

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden, und zwar von der GRÜNEN Fraktion:

Mehr Lebensqualität durch weniger Autoverkehr: Hamburgerinnen und Hamburger wollen die Verkehrswende

Von der Fraktion DIE LINKE:

Endlich handeln: Hamburg muss mindestens 70 unbegleitete minderjährige Geflüchtete aus griechischen Lagern aufnehmen – #WirhabenPlatz

Von der FDP-Fraktion:

Entlastung für alle Steuerzahler: Verfassungswidriger Soli muss weg!

Und schließlich die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Droht Hamburg ein neuer Linksterrorismus – Extremismus in allen Ausprägungen bekämpfen

Wir starten mit dem ersten Thema, angemeldet von der GRÜNEN Fraktion, und warten noch einen Moment, bis Sie sich sortiert haben.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, ich würde sehr gern Herrn Dr. Tjarks das Wort geben. Das funktioniert aber ehrlicherweise nur, wenn alle anderen das Reden einstellen. Können wir uns darauf vereinbaren? – Wunderbar, vielen Dank.

Herr Dr. Tjarks, Sie haben das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben an dieser Stelle schon häufig über das Thema Verkehr diskutiert, dabei haben aber einige Fraktionen immer außer Acht gelassen, dass die Hamburgerinnen und Hamburger zu dem Thema eine sehr eindeutige Meinung haben. Sie wünschen sich einen Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, und sie wünschen sich den Bau von Radwegen – Achtung, Herr Thering –, auch auf Kosten des Autoverkehrs,

(Dennis Thering CDU: Aber nicht auf der Straße!)

Und, noch einmal Achtung – das hat sogar die "Bild"-Zeitung festgestellt –, sie wünschen sich mit überwältigender Mehrheit – Herr Trepoll, eigentlich haben Sie hier das Abo, selbstgemalte Schildchen mit Prozentzahlen in die Luft zu halten –, mit 67 Prozent, eine autofreie Innenstadt. Die Hamburgerinnen und Hamburger sind hier klar sortiert, sie wollen die Verkehrswende, und wir als Rot-Grün werden sie vorantreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Wir als Rot-Grün haben mit dem Klimaplan den Hamburg-Takt beschlossen, den Ausbau der Fahrradstadt Hamburg, bis zu 30 Prozent des Modal Splits, und wir als GRÜNE haben ein ambitioniertes und stimmiges Konzept für eine autoarme Innenstadt vorgelegt.

(Zuruf von Ralf Niedmers CDU)

Seit heute gibt es eine Volksinitiative, Herr Niedmers, gestartet von einem CDU-Mitglied – von einem CDU-Mitglied –, und zwar während zum selben Zeitpunkt Herr Thering heute einen Antrag zur Entwicklung einer Parkdruckskala einbringt, die endlich dafür sorgen soll – ich zitiere –,

"... dass die Stellplätze nicht länger aus ideologischen Beweggründen unter Verwendung pseudomoralischer Argumente reduziert werden dürfen."

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(Dr. Anjes Tjarks)

Liebe CDU und lieber Herr Thering, noch klatschen Sie, aber die Mehrheit der Hamburgerinnen und Hamburger ist doch erkennbar nicht Ihrer Meinung.

(Dennis Thering CDU: Wurde das abgefragt? – Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

– Na ja, Sie sehen doch die Umfragen, bei denen Sie regelmäßig bei 13 bis 15 Prozent sind. Eine Mehrheit ist das nicht, davon sind Sie, glaube ich, weit entfernt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt legt auch noch jemand, der seit 46 Jahren CDU-Mitglied ist, eine Volksinitiative vor, die komplett das Gegenteil von dem will, was Sie wollen. Aber was Sie wollen, ist eigentlich ziemlich unklar, wenn man das einmal sagen darf. Auf der einen Seite wollen Sie die Parkplätze erhalten, auf der anderen Seite die Radwege fördern. Sie wollen den öffentlichen Nahverkehr ausbauen, aber genauso die Autospuren. Sie wollen irgendwie eine S-Bahn nach Lurup/Osdorf bauen, aber dann auch eine Stadtbahn. Sie müssen sich doch einmal entscheiden, wofür Sie eigentlich sind. Die Hamburgerinnen und Hamburger werden Ihnen das jedenfalls im Wahlergebnis quittieren, wenn Sie das bis dahin nicht geschafft haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt gibt es die Volksinitiative, die die Idee einer autofreien oder autoarmen Innenstadt unterstützt und verstärkt, und deswegen, Anna von Treuenfels, ist es völlig klar, dass alle diese Debatten nicht allein vom verkehrspolitischen Standpunkt aus geführt werden können,

(Michael Kruse FDP: Ad absurdum!)

sondern so geführt werden müssen, dass es eine Stadtentwicklungspolitik ist. Denn wir müssen uns doch zuerst fragen, was die Funktionen der Räume in der Innenstadt, die wir dort haben, sind, wie wir die Räume füllen und den Verkehr organisieren.

(Michael Kruse FDP: Sie füllen sie nicht, Sie entleeren sie!)

Wie machen wir es mit den Gewerbetreibenden, sodass wir am Ende eine lebendige, vernünftige, menschengerechte und grüne Innenstadt haben, und wie berücksichtigen wir die Anwohnerinnen und Anwohner? Das ist der entscheidende Punkt. In Hamburg haben wir gerade die Situation, dass das autofreie Rathausviertel sehr erfolgreich war,

(Dennis Thering CDU: Richtig, richtig!)

dass wir mit "Ottensen macht Platz" eine Situation haben, in der ich als Anwohner sagen kann, dass das sehr erfolgreich werden wird. Wir haben den Hamburg-Takt beschlossen, mit dem wir klar sagen, dass wir die Verkehrswende in Hamburg vorantreiben wollen. Wir werden den Fahrradverkehr

auch auf Kosten des Autoverkehrs ausbauen, und wir werden auch diese Innenstadt verändern, sodass Sie in fünf Jahren eine ganz andere Innenstadt vorfinden, in der viel mehr Lebensqualität und viel mehr Grün und viel weniger Autoverkehr ist. Das werden wir vorantreiben. Und es wird so sein, dass alle Parteien, die bei dieser Frage nicht klar sind – Herr Kruse, Sie schreiben schon reichlich mit,

(Michael Kruse FDP: Ich schreibe nicht mit, ich schreibe dagegen!)

dazu können Sie dann gleich auch etwas sagen –, bei der Bürgerschaftswahl unter die Räder kommen werden, denn die Hamburgerinnen und Hamburger haben klar zum Ausdruck gebracht, dass sie die Verkehrswende wollen. Wir werden sie gemeinsam mit Rot-Grün beschleunigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Michael Kruse FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Frau Martin für die SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Wir wollen mit unserer Politik dafür sorgen, dass alle in Hamburg gut leben können. Verkehr, Mobilität haben daran einen sehr entscheidenden Anteil. Unser Ziel ist, mit umweltfreundlicher, nachhaltiger Mobilität Lebens- und Aufenthaltsqualität und Teilhabe in Hamburg zu verbessern, in Quartieren, in den Stadtteilzentren und auch in der Innenstadt. Aktuell gibt es durchaus kontrovers geführte Diskussionen und Haltungen darüber, wie man mit Stadtraum, mit öffentlichem Raum umgeht, und auch darüber, welchen Anteil das Auto daran haben soll, haben darf. Das sind auch richtige Diskussionen.

Schon jetzt sprechen die Zahlen der letzten Modal-Split-Auswertung eine klare Sprache. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger fahren mit Bussen und Bahnen, mit dem Rad oder gehen zu Fuß, und immer weniger nutzen das Auto im Bereich des Ring 1 und 2. Das ist eine sehr klare Zustimmung zu unserer Verkehrspolitik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist zugleich der Ansporn, mit dem übrigens von uns allen gemeinsam beschlossenen Ausbau von U- und S-Bahnen, dem Ausbau des Radsystems, des Bussystems, der Förderung von Elektromobilität und Wasserstoff diese neue Mobilität in Hamburg zu realisieren und vor allem den ÖPNV-Anteil auf mindestens 30 Prozent zu steigern. Dass wir mit dieser massiven Angebotserweiterung genau auf dem richtigen Weg sind, haben uns gestern auch die Experten bei der Anhörung zum Klimaplan im Umwelt- und Verkehrsausschuss bestätigt.

(Dorothee Martin)

(Beifall bei der SPD)

Unsere Vorhaben, gerade das Ziel des Fünfmintuentakts, sind sehr große Kraftanstrengungen für alle Beteiligten, die wir in einem Bündnis für die Mobilitätswende umsetzen wollen. Wir brauchen wirklich alle an einem Tisch und alle an einem Strang, um diesen Ausbau umzusetzen.

Was wir aber nicht brauchen, das ist Doppelmoral, die ich vor allem immer auf diesen Seiten des Hauses sehe. Das sind wirklich Ideen von vorgestern, etwa wenn die FDP gestern Abend im "Hamburg Journal" von einer Parkplatzoffensive spricht. Wer immer noch freie Fahrt für freie Bürger predigt, wer sie am liebsten an jedem Parkplatz, wie Herr Thering, anketten möchte,

(*Dennis Thering CDU*: Das immerhin aus Überzeugung!)

der hat wirklich die aktuellen Entwicklungen und Debatten nicht mitbekommen, der lebt in der Verkehrsvergangenheit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Konkret zur Innenstadt: Wir wollen in der Innenstadt neben der wirklich besten Erreichbarkeit mit Bus und Bahn deutlich mehr Aufenthaltsqualität, bessere Platzgestaltung, mehr Raum für Fußgängerinnen und Fußgänger und auch für Radfahrerinnen und Radfahrer. Die Innenstadt braucht attraktive, durchgängige, verkehrssichere Räume, und wir können uns weitere autofreie Zonen sehr gut vorstellen, flächendeckende Fahrverbote dagegen nicht. Das möchte ich sehr deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD – *Michael Kruse FDP*: Wo ist der Koalitionspartner, wenn man ihn braucht?)

– Der will auch keine flächendeckenden Parkverbote. Das erklärt er dir gleich noch einmal, Michi.

(*Anna Gallina GRÜNE*: Ganz cool bleiben!)

Aber für uns gilt wie in allen Politikbereichen vor allem: Politik ist Interessenausgleich, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und der FDP. Wir kennen hier die berechtigten Interessen und Anliegen von Handwerk, Wirtschaftsverkehr, Einzelhandel und auch von Bürgerinnen und Bürgern, die durchaus auf das Auto angewiesen sind, und wir werden diese bei allen weiteren Planungen berücksichtigen.

(Beifall bei der SPD)

Denn uns ist wirklich wichtig, dass jede Maßnahme zur Verkehrsberuhigung mit den Anliegern und Akteuren, mit dem City-Management, mit Händlern und auch mit dem Tourismusverband im Rahmen eines Gesamtkonzepts eng abgestimmt werden muss.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Denn eine lebendige Innenstadt, Heike Sudmann, bekommt man doch nicht nur per Fingerschnipp nur mit einer Verkehrsreduzierung hin. Dazu gehören auch Platzgestaltung, bessere Aufenthaltsmöglichkeiten, ein gutes Angebot von Handel und Gastronomie, auch mehr Wohnen in der Innenstadt, Angebote für Familien mit Kindern und vieles mehr.

Uns geht es vor allem darum, dass wirklich alles funktioniert, und zwar nicht nur an einigen der wenigen schönen Sommerwochen oder Sommerabenden in Hamburg, sondern das ganze Jahr hindurch. Wir sind davon überzeugt, dass auch die neuen Vorschläge, die auf dem Tisch liegen, das berücksichtigen müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin sicher, dass sich in dem jetzt folgenden Wettbewerb der Ideen für unsere Stadt oder auch Innenstadt am Ende die besten Konzepte durchsetzen werden, nicht aber nur schlichte Konzepte von oben herab oder diktierte Beschränkungen und Verbote. Dazu ist es nötig, den auch von der Koalition in Hamburg-Mitte vorgeschlagenen Weg zu gehen, etwa am Wochenende einzelne Straßen fußgängerfreundlicher zu machen und so für neue Ideen zu werben, zu begeistern und möglichst viele Menschen mitzunehmen. Denn wir wollen vor allem auch im Mobilitätsbereich kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander in dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Nun bekommt das Wort Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin – ja, alle wach, das ist gut –, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verkehrspolitik elektrisiert die Menschen

(Beifall bei Dr. Anjes Tjarks – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

wie kein zweites Thema in unserer Stadt, und sie wird mit Sicherheit für viele Wählerinnen und Wähler am 23. Februar auch bei ihrer Wahlentscheidung ausschlaggebend sein. Das ist auch gut so, weil dieser Senat in keinem anderen Politikfeld so desolat dasteht wie in der Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU – Zuruf)

Ich will gleich am Anfang auf Anjes Tjarks eingehen. Herr Tjarks, was Sie gerade gesagt haben, dass Sie sich die Umfrage jetzt gleich zu eigen gemacht haben und sich damit in Ihrer Politik bestätigt fühlen, finde ich dann doch etwas absurd. Der NDR hat bewusst nach Innenstadt gefragt, und jeder von uns weiß, dass Sie eine ganz besondere Definition von Innenstadt haben. Innenstadt bedeutet bei Ihnen nämlich nicht rund ums Rathaus-

(Dennis Thering)

quartier, wo auch wir als CDU sagen, ja, natürlich kann man hier darüber sprechen, ob man einzelne Straßenzüge, einzelne Quartiere autofrei macht und Fußgängerzonen daraus macht. Das hat die Deutschland-Koalition in Mitte schon gezeigt, wie es vernünftig, ausgewogen gehen kann, und dann wird es am Ende des Tages auch zu einem Erfolg werden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Mein Kollege Tim Schmucker aus Altona hat bewusst "Ottensen macht Platz" mitinitiiert, um zu schauen, was möglich ist, wo wir hingehen können, wo es Sinn macht.

(*Michael Kruse FDP: Macht es keinen Sinn oder macht es Sinn?*)

Aber diese Verallgemeinerung, Hamburg autofrei machen zu wollen, geht deutlich zu weit und wird mit uns als CDU auch nicht zu machen sein.

(Beifall bei der CDU)

Ihnen als GRÜNE geht es nicht um die Innenstadt; das ist erst einmal nur ein Feigenblatt. Ihnen geht es um etwas anderes, Sie nennen es Ring 2 plus, und jeder Hamburger muss inzwischen wissen, was damit gemeint ist. Ring 2 plus ist für Sie, dass ab Barmbek keiner mehr mit dem Auto in die Stadt fahren darf. Das ist die Realität, so steht es in Ihrem Wahlprogramm. Und diese Zwänge und Verbote mit der Brechstange lehnen die Hamburgerinnen und Hamburger ab; da bin ich ziemlich sicher.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Sie versuchen schon seit fünf Jahren, die Autofahrer zu gängeln, und hoffen, dass irgendwann die Leute entnervt ihr Auto stehen lassen. Herr Niedmers und ich fragen das jeden Monat ab, und das Ergebnis ist, dass es von Monat zu Monat immer mehr Autos werden.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Freuen Sie sich darüber?*)

Das zeigt doch deutlich, dass Ihre aktuelle Verkehrspolitik gerade in Bezug auf Reduzierung von Kfz-Verkehr absolut gescheitert ist.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Jetzt wird es besonders absurd. Die GRÜNEN haben nun für sich erkannt, dass sie Hamburg autofrei machen und die Durchfahrtsverkehre heraushalten wollen. Im Gegenzug – das muss man sich auch auf der Zunge zergehen lassen – lehnen sie aber die A-26-Ost ab,

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Lehnen wir nicht ab!*)

die genau dafür zuständig ist, die Verkehre außen herum und eben nicht mehr durch die Stadt zu führen. Das zeigt einmal mehr diese grüne Doppelmoral, und das werden wir Ihnen auch weiterhin nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Das tägliche Stau- und Baustellenchaos, verspätete, ausfallende, überfüllte Busse und Bahnen und Ihre gefährlichen Radverkehrsexperimente, das sind die wirklichen Probleme, die die Hamburgerinnen und Hamburger in unserer Stadt bewegen. Darauf haben Sie aktuell nach wie vor keine Antworten. Wir haben Antworten darauf. Das haben wir in den letzten fünf Jahren mit unserem Mobilitätskonzept, mit unserem Radverkehrskonzept, mit unseren zahlreichen Initiativen einmal mehr gezeigt.

(*Jens-Peter Schwieger SPD: Das war ja richtig durchschlagend!*)

Wir setzen hier klar auf die Mobilität der Zukunft, und wir werden Hamburg auch nach dem 23. Februar fit machen, damit die Menschen in Hamburg endlich wieder mobil sind und sicher und schnell von A nach B kommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle stehen vor der Herausforderung, die Mobilität von morgen zu gestalten und dabei die Hamburgerinnen und Hamburger mitzunehmen. Dazu gehört ebenfalls, Lösungen zu entwickeln, wie wir den Kfz-Verkehr in Hamburg reduzieren können. In diesem Ziel sind wir uns alle einig. Wir alle möchten, dass weniger Leute mit dem Auto und mehr mit Bussen und Bahnen und mit dem Fahrrad fahren.

(*Dirk Kienscherf SPD: Aber ihr wollt mehr Parkplätze!*)

Aber auch die SPD läuft der modernen Verkehrspolitik meilenweit hinterher. Ihre Politik ist von gestern. Gestern haben Ihnen – Frau Martin, vielleicht haben Sie nicht zugehört – auch noch einmal die Jugendlichen von Jugend im Parlament aufgezeigt,

(*Dirk Kienscherf SPD: Sie müssen mal zur Expertenanhörung gehen!*)

wie schlecht Ihre Verkehrspolitik ist, und haben 1:1 das aufgezeigt, was wir möchten. Das ist deutlich zu wenig; Sie setzen einseitig auf Busse, und das ist eine Politik von gestern.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen Anreize und Angebote für die Menschen in unserer Stadt schaffen. Dann sind die Hamburgerinnen und Hamburger auch bereit, ihr Auto stehen zu lassen und umzusteigen. Wozu sie aber nicht bereit sind, ist, dass sie gegängelt werden, dass sie bevormundet werden. Das liegt nicht

(Dennis Thering)

in der DNA der Hamburger. Deshalb sagen wir sehr klar, dass wir ein gutes Angebot schaffen wollen, bei dem alle Hamburgerinnen und Hamburger am Ende des Tages sagen, sie seien schneller, komfortabler und am Ende auch noch günstiger mit Bussen, Bahnen und Fahrrad. Das ist das Ziel, da müssen wir hinkommen, und daran werden wir als CDU weiterarbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann erhält nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist immer eine besondere Herausforderung, in der Verkehrsdebatte nach der CDU zu reden, denn einige Sachen machen immer sprachlos. Sie haben viele Sachen gesagt, aber merken Sie eigentlich Ihre Widersprüche?

(*André Trepoll CDU:* Sie sind doch Opposition, beschäftigen Sie sich doch mal mit Rot-Grün!)

Sie sagen auf der einen Seite, man müsse den Kfz-Verkehr reduzieren; dann würden Sie Beifall von allen Seiten bekommen. Gleichzeitig sagen Sie: weniger Autofahrer, mehr Parkplätze. Ich meine, der eine Satz ist gut: die lassen ihre Autos stehen. Das Problem ist aber, dass alle Autos, die stehen, den Platz für etwas anderes blockieren – also ein völliger Widerspruch.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Und, Herr Thering, ich frage mich, welchen Biologiekurs Sie belegt haben

(*Dennis Thering CDU:* Leistungskurs!)

und ob Sie in Ihrem Leistungskurs Biologie die DNA der Hamburgerinnen und Hamburger nun wirklich gut untersucht und verstanden haben. Wenn Sie die Umfragewerte der letzten Woche hören, aus denen hervorgeht, dass 67 Prozent dafür sind, die Innenstadt autofrei zu machen, dann haben Sie Ihren Leistungskurs leider verfehlt. Denn das ist der richtige Weg, und den wollen wir auch weiterverfolgen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Phyliss Demirel GRÜNE – Michael Kruse FDP:* Hamburger Abi, sag ich nur!)

Ich frage CDU, FDP und all die anderen, die meinen, wir könnten auf den Autoverkehr nicht verzichten: Was brauchen Sie noch? Die Klimakrise haben sogar auch Sie mittlerweile anerkannt. Sie wissen, dass der Verkehrsbereich in Hamburg der einzige Bereich ist, in dem die CO₂-Belastung nicht gesunken ist. Sie sagen selbst, dass es mehr Autoanmeldungen gibt und dass Sie sehen, dass der Trend zu diesen großen SUV-Fahrzeugen enorm

steigt. Mit diesen Entwicklungen bekommt man keinen Klimaschutz hin. Wenn Sie nichts dagegen tun wollen, können Sie gleich sagen, das Klima sei Ihnen egal.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sind jetzt auf das Thema autofreie Innenstadt eingegangen, und ich glaube, es ärgert Sie höllisch, dass eine Volksinitiative heute an den Start gegangen ist. Diese Volksinitiative hat einen wahn-sinnigen Rückenwind durch die Umfragen, die sagen, autofrei sei machbar. Und autofrei heißt, anders als Sie es interpretieren, dass der motorisierte Individualverkehr sehr stark begrenzt wird. Aber Sie werden weiterhin mit einem Motor unter dem Hintern in die Stadt kommen, wenn Sie körperliche Beeinträchtigungen haben, wenn Sie für die Ver- und Entsorgung fahren, wenn Sie Bus fahren, wenn Sie Taxi fahren. Also fangen Sie nicht an, so zu tun, als würde es gar keinen Autoverkehr mehr geben.

Interessant fand ich, Frau Martin, dass Sie gesagt haben, Sie hätten eine ganz neue Idee entwickelt. Ich habe noch niemanden hier gehört, der jemals davon gesprochen hat, er wolle ein flächendeckendes Fahrverbot für ganz Hamburg. Die SPD scheint auf einem neuen Trip zu sein.

(*Dorothee Martin SPD:* Wir wollen es nicht!)

– Ja, Sie wollen es nicht, aber niemand will es überhaupt. Wie soll das gehen? Es wird immer Autoverkehr geben. Also Sie müssen schon ein bisschen aufpassen, wo Sie hinwollen.

(Zurufe)

– Also ich merke, es trifft Sie.

Aber wenn Sie nichts dagegen haben, den Autoverkehr zu reduzieren, dann sind wir sogar mit dabei.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Immer dieses Oberlehrerhafte von dir! Das ist ganz kleines Karo!)

Aber wenn wir über die autofreie Innenstadt reden und Herr Thering von dieser komischen Koalition in Hamburg-Mitte spricht und sagt, sie gingen doch voran ...

(*Dennis Thering CDU:* Sagen Sie ruhig den Namen! Deutschland!)

Herr Thering und Herr Trepoll, finden Sie, es reicht zu sagen, samstags gehört eine Straße mir? Nein, das ist falsch. Wir wollen, dass die Straßen an viel mehr Tagen den Menschen gehören, die nicht im Auto sitzen.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Herr Tjarks, Sie haben davon gesprochen, Rot-Grün habe den Ausbau der Fahrradstadt vorange-trieben und Sie seien dafür, Radverkehr auch zu-

(Heike Sudmann)

lasten des Autoverkehrs zu machen. Sie sind in Hamburg-Nord mit Rot-Grün in der Regierung, Sie werden bald einen grünen Bezirksamtsleiter haben, und Sie bringen es fertig, einen Fahrradstreifen mit einer gigantischen Breite von 1,35 Meter als Fortschritt zu verkaufen. Wenn das grüne Politik ist, herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie haben Sie gerade gesagt, die fortschrittliche rot-grüne Politik? Sie bringen es fertig, bei dieser Klimadebatte darauf zu setzen, dass wir noch neue Autobahnen brauchen. Sie haben der A-26-Ost zugestimmt und sind nicht davon zurückgetreten. Das, finde ich, ist ein echtes Trauerspiel.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen mehr Verkehrssicherheit, eine Verkehrswende und Tempo 30. Es war noch nie so mühevoll wie unter Rot-Grün, überhaupt einen Meter Tempo 30 mehr in dieser Stadt zu gewinnen. Sie schrecken die Leute mit horrenden Gebühren ab.

(Dorothee Martin SPD: So ein Unsinn!)

Sie haben bis heute Ihre soziale Gebührenordnung, die Sie vor einem halben Jahr beantragt haben, nicht umgesetzt. Sie fangen jetzt an zu überlegen, ob Sie doch mehr Tempo 30 machen könnten. Das ist viel zu wenig.

(Dirk Kienscherf SPD: Hör auf, du weißt genau, wie das ist! Bei dir ist immer alles zu wenig!)

– Natürlich ist es zu wenig, mein lieber Herr Kienscherf.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein anderes Thema wird Sie höllisch ärgern. Sie machen seit neun Jahren, seit Scholz an die Regierung kam, heftige Politik gegen die Stadtbahn. Trotz Ihrer Argumentation sagen 45 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger, dass sie eine Stadtbahn wollen. Und das ist richtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Günstig im Vergleich zur U-Bahn ist es auch noch.

Wir als LINKE werden die Volksinitiative vorbehaltlos unterstützen. Und wie Sie wissen, zeigen Ihnen die Bürgerinnen und Bürger, dass mit dem Reden endlich Schluss sein muss. Handeln Sie, dann kommen wir auch zu einer besseren Verkehrspolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Hansjörg Schmidt SPD* – Gegenruf von *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Herr Aukes bekommt jetzt das Wort.

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, wir kehren zurück zur Aktuellen Stunde, und das Wort hat Herr Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wieder einmal reden wir über die Verkehrspolitik in Hamburg. Seit fünf Jahren macht ein rot-grüner Senat grüne Verkehrspolitik,

(Beifall bei den GRÜNEN)

und noch nie kritisierten so viele Bürger dieser Stadt Ihre Maßnahmen und Ankündigungen.

(Zurufe)

Das muss Ihnen doch zu denken geben.

(Beifall bei der FDP)

Aber nein, Sie machen einfach weiter und packen immer noch was drauf.

(Dirk Kienscherf SPD: Noch mehr!)

– Herr Kienscherf, Sie beide machen eben keine sachorientierte, sondern eine ideologische Politik.

(Beifall bei der FDP und bei *Joachim Lenders CDU* – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Meine Damen und Herren, die Veranstaltung heißt nicht, wer kann lauter als der Redner mit Mikro, sondern Herr Aukes hat das Wort und nur Herr Aukes.

Ewald Aukes FDP (fortfahrend): Ihre Verkehrspolitik ist grundlegend falsch, schlecht für diese Stadt, ihre Wirtschaft, ihren Wohlstand, und vor allem für die Bürger dieser Stadt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wir werden uns auch solchen Initiativen, wie heute Morgen im "Hamburger Abendblatt" angekündigt, die gesamte Innenstadt autofrei zu erklären und noch nicht einmal freie Zufahrt zu Parkgaragen und Häusern zu erlauben, widersetzen. Das ist weltfremd, unrealistisch, wirtschaftsfeindlich und schießt vollkommen über das Ziel hinaus.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Nun zu Ihnen, Herr Tjarks, und Ihren 67 Prozent. Sie haben natürlich unterschlagen, dass diejenigen, die gesagt haben, eine autofreie Innenstadt ... Was bezeichnen Sie denn überhaupt als autofreie Innenstadt? Sie – oder hat das mein Vorgänger gesagt? – haben gerade gesagt, in der Deutschland-Koalition hätten wir sie autofreie Innenstadt genannt. Wir haben sie eben so genannt, wie wir sie meinen. Und es ist im Grunde genom-

(Ewald Aukes)

men so, dass man nicht die ganze Stadt autofrei macht,

(Zurufe von den GRÜNEN)

sondern sich sinnvoll an den Interessen der Bürger orientiert. Das ist ein wichtiger Punkt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie sagen überhaupt nichts, wenn Sie hier mit dem Verkehr Tabula rasa machen. Wie soll es mit der Wirtschaft, dem Handwerk, all diesen Menschen weitergehen, was sollen die machen? Heute ist wieder die S-Bahn ausgefallen. Wie sollen die Leute denn in die Stadt kommen? Es muss so sein, dass wir eine verantwortungsvolle Verkehrspolitik machen

(*Dirk Kienscherf SPD: Machen wir!*)

und eben keine ideologische; aus dieser Sache entlasse ich Sie nicht. Sie, vor allen Dingen die GRÜNEN, machen eine ideologische Verkehrspolitik, und die Hamburger müssen das wissen. Ich glaube, sie werden das am 23. Februar auch sehr genau zu unterscheiden wissen.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Gucken wir uns an, was Sie in der Fahrradpolitik machen: Die Straßen, die Radwege sind Schlaglochpisten, es werden irgendwelche weißen Striche auf die Straße gemalt.

(Zurufe)

Hören Sie sich doch zum Beispiel an, was gestern bei Jugend im Parlament im Verkehrsausschuss von den jungen Leuten zu dem, was Sie da machen, gesagt worden ist.

(Zuruf von *Dorothee Martin SPD*)

Die haben es in Bausch und Bogen abgelehnt und gesagt, so gehe es nicht.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind dafür, dass alle Verkehrsträger, insbesondere auch der ÖPNV, nutzbar sind und so attraktiv gemacht werden, dass die Menschen von allein, freiwillig und sachgerecht umsteigen, aber nicht gezwungen werden, irgendwo am Rande der Stadt in irgendeiner Pampa ihr Auto abzustellen und dafür in den P+R-Häusern auch noch Geld zu bezahlen. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD: Wie reden Sie von unseren Umlandgemeinden?*)

Unsere Parkplatzoffensive, über die sich vorhin auch Herr Tjarks ausgelassen hat, gibt Ihnen in zehn Punkten zum ersten Mal ein sehr genaues Konzept, wie wir in Hamburg unsere Parkplätze managen wollen, was wir damit machen wollen, wie wir Parksuchverkehre verhindern wollen, wie

wir moderne Digitalisierungssysteme in unsere Parkplatzsuche und unsere Parkplätze bringen können. Wir nehmen das auf, was die Handwerkerschaft in Hamburg will, beispielsweise, dass für diese Bereiche Parkplätze freigehalten werden. All das lassen Sie weg, all das nehmen Sie nicht auf. Sie wollen kurz vor den Wahlen Ihrer grünen Klientel lediglich sagen, jawohl, Sie stünden dafür. Aber im Grunde genommen haben Sie in den fünf Jahren nur Ruinen Ihrer gesamten Verkehrspolitik hinterlassen. Dafür geben wir von unserer Seite aus die Note ungenügend. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das sollte jetzt nicht meine Einstiegs Worte sein, Herr Aukes, aber ich möchte einen Punkt, den Sie eben genannt haben, noch einmal betonen. Das Entscheidende ist, dass wir hier Politik für Bürger machen, nicht für Umfragen und nicht für Wunschdenken. Das Zweite, was ich vorweg anmerken möchte, ist, dass jedes Verkehrsmittel seine Berechtigung hat und dass im Grunde genommen schon im Einzelfall geprüft werden muss, wo was wie gewichtet ist. Darum geht es hier. Es geht nicht so sehr um Emotionen, auch wenn das ein Thema ist, das einen natürlich mitnimmt.

Und jetzt einmal zu Zahlen, Daten, Fakten. In Deutschland wurden 2019 so viele Autos verkauft wie seit zehn Jahren nicht mehr. 3,6 Millionen Neuzulassungen entsprechen 5 Prozent mehr als in 2018. Der Anteil der E-Autos betrug übrigens 63 000, was einem Anteil von 1,8 Prozent entspricht und eine enorme Steigerung von 75 Prozent im Vergleich zum Vorjahr bedeutet, allerdings auf einem enttäuschend niedrigen Niveau. Ausgehend von einem Gesamtbestand von 56,5 Millionen Kfz und einem Bestand an E-Autos von 83 000, machen diese gerade einmal 0,2 Prozent am Marktanteil aus. Aller Anfang ist schwer.

Bedenklicher als dieser Minianteil ist allerdings die schwach ausgeprägte Bereitschaft der Bevölkerung, die fetten Fördertöpfe des Bundes in Anspruch zu nehmen. Da gab es einen mit 1,2 Milliarden Euro gefüllt, der für rund 300 000 Anträge reichen sollte und bis 2019 begrenzt war. Der wurde im vergangenen Jahr verlängert, weil erst 113 000 Anträge vorliegen. Schaut man jetzt auf diese Zahlen und die darin enthaltene Entwicklung, so ist festzuhalten, dass in 2019 nur rund 200 000 Autos weniger zugelassen wurden als in diesem Rekordjahr der Abwrackprämie 2009 und dass der Kfz-Bestand von 56,5 Millionen Fahrzeugen in 2018 deutlich gestiegen ist. Das war ein Superautomobiljahr.

(Detlef Ehlebracht)

Ich sage das, um einmal klarzumachen, dass wir nicht immer nur auf Hamburg gucken. Wir schweben nicht im luftleeren Raum, sondern sind zum Beispiel umgeben von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und anderen Ländern.

(Milan Pein SPD: Von welchen Ländern ist Hamburg denn noch umgeben?)

– Polen, Holland, Dänemark. Wir sind Transitler, wussten Sie das noch nicht? Mein Gott, was man hier alles erklären muss.

(Beifall bei der AfD)

Das ist also die real existierende Nachfrage. Ebenfalls Fakt ist, dass die Zulassungszahlen der E-Autos kontinuierlich wachsen, aber nur mit Zwang und mit massiver Förderung. Das alles sind keine selbstgemachten Statistiken, sondern Zahlen, die vom Kraftfahrt-Bundesamt, aus der Parlamentsdatenbank des Bundes oder vom Statistikamt Nord kommen. Wenn man das alles jetzt mit ein bisschen Abstand und in Summe betrachtet, wie kommen Sie dann zu dem Schluss, dass die Menschen die Verkehrswende wollen, zumindest so wollen, wie Rot-Grün es will und sich das vorstellt? Mir ist das vollkommen schleierhaft. Unbestritten ist für mich allerdings, dass die Menschen und unsere gesamte Gesellschaft ein zunehmendes Verständnis dafür entwickelt haben und weiterhin auf einem guten Weg sind, dass wir noch schonender als bisher mit unserer Umwelt umzugehen haben, dass wir bewusster, sparsamer mit unseren Ressourcen haushalten sollten. Und ich habe kein Problem, festzustellen, dass die grüne Bewegung vermutlich einen großen Anteil daran hatte, dass es heute so stark ausgeprägt ist.

(Zuruf: Hört, hört!)

– Ja, hört, hört, genau. Ich kann auch loben, wenn es angebracht ist.

Ferner bin ich davon überzeugt, dass der Wille und wie gesagt auch die Einsicht vorhanden sind, genau dies zu tun. Das Umdenken bei der täglichen Lebensgestaltung gehört dazu, aber auch ein anderes Wort, das die Zukunft prägen wird: Das ist das Wort Verzicht. Auf einige Dinge werden wir einfach verzichten müssen. Und das sagt sich immer leichter als getan, und ich werde mich hier bestimmt nicht als Wasserprediger hinstellen und diesen Verzicht predigen, aber er wird folgerichtig nötig sein.

Die Frage ist jetzt also, wie man die erwähnte grundsätzliche Bereitschaft der Menschen dazu nutzt, um unsere Gesellschaft in eine entsprechende Richtung zu entwickeln. Denn das ist das, was wir alle wollen, nur auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlichen Mitteln und Methoden. Darum geht es: um unterschiedliche Mittel und Methoden. Und ein Weg ist es sicherlich nicht, indem wir ein paar Ökoextremisten ein paar Kinder an die

Hand geben, denen souffliert wird, dass ihre Großmutter eine Umweltsau ist, und aus der linken Ecke hinterhergeschoben wird, dass sie auch eine Nazisau gewesen ist.

(Zurufe)

Ich hatte behauptet, dass wir alle die Umwelt schonen wollen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Ehlebracht, wir wollen uns doch alle an den parlamentarischen Sprachgebrauch halten. Bitte.

(Ksenija Bekeris SPD: Auch in Zitaten!)

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):* Ich hatte behauptet, dass wir alle die Umwelt schonen wollen und nur auf unterschiedliche Weise und mit abweichenden Mitteln darauf reagieren möchten und dranbleiben müssen. Leider fehlt heute oftmals der Wille, sich sachlich und differenziert mit diesen unterschiedlichen Ansätzen auseinanderzusetzen. Ein Beispiel: Keiner will mehr Autofahrerpartei sein, war einmal eine Schlagzeile des "Hamburger Abendblatts". Das stimmt natürlich nicht, die AfD ist Autofahrerpartei.

(Beifall bei der AfD)

Wir wissen nämlich, dass ein fließender statt ruckelnder oder stehender Autoverkehr etwas für den Umweltschutz tut. Ein fließender Verkehr ist besser, und das erkläre ich Ihnen in der zweiten Runde näher. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Dr. Tjarks, persönlich finde ich Ihre Idee der Kopenhagenisierung von Hamburg ganz charmant. Leider haben Sie nie ein Bewusstsein erkennen lassen, welche Herausforderungen damit verbunden sind.

Einige Zahlen. Kennen Sie die Fläche von Kopenhagen? Kennen Sie die? 86 Quadratkilometer, also ein Neuntel der Fläche von Hamburg. Von einem beliebigen Punkt der Stadt zu einem beliebigen anderen Punkt ist es bei uns also dreimal so weit. Nicht zufällig sind die Fahrradstädte europaweit keine Metropolen. Selbst ein Faktor 2 wäre einer, der über die Attraktivität des Radfahrens entscheiden kann.

Eine andere Zahl: die Einwohnerdichte in Kopenhagen. Kennen Sie die, Herr Dr. Tjarks? Die ist dreimal so hoch wie in Hamburg. Das heißt also einerseits, dass der Druck durch den Platzmangel dort erheblich höher ist als bei dem vergleichswei-

(Dr. Ludwig Flocken)

se dünn besiedelten Hamburg, und andererseits, dass die Entfernungen zum Teil vielleicht wirklich, nicht nur rechnerisch, eher ein Drittel derer sind, die wir in Hamburg haben.

Die Lösungsmöglichkeiten: Erstens – darin sind wir uns alle einig –: ÖPNV ausbauen und mit dem Fahrrad besser vernetzen. Das ist unbestritten, allerdings sehe ich da keine großen Fortschritte.

Die zweite Möglichkeit wäre, die Menschen zu erziehen, längere Zeiten von A nach B zu akzeptieren oder sportlicher oder vor allen Dingen wetterfester zu werden; das müssen sie selbst wissen. Ich sehe es nicht sehr optimistisch, dass Ihnen da Erziehung gelingt.

Der dritte Punkt betrifft die Elektrofahrräder. Deren Entwicklung kann man sicherlich vertrauen. Allerdings muss man dabei eines bedenken: Wenn sich die Geschwindigkeit beim Radfahren verdoppelt, dann bedeutet das selbst bei abnehmendem Autoverkehr mehr und schwerere Unfälle. Doppelte Geschwindigkeit bedeutet vierfache Energie beim Unfall. Das sage ich hier als jemand, der sich selbst mit sechs Jahren eine lebensbedrohliche Verletzung bei einem Fahrradunfall zugezogen hat, ohne Einwirkung eines Autos, allein durch die hohe Geschwindigkeit, nicht durch einen Elektromotor, sondern durch die Geografie des Bergischen Landes. Sie kennen die Zahlen der schweren und tödlichen Unfälle durch Elektrofahrräder, gerade bei älteren Menschen. Seien Sie da ehrlich, die Kopenhagenisierung wird diese Zahlen weiter in die Höhe treiben. Und wenn Sie sich dessen bewusst sind und den Menschen gegenüber ehrlich sind, dann wünsche ich Ihnen ohne Ironie viel Erfolg bei der Kopenhagenisierung, allerdings am besten nicht als erste Fraktion in einer kommenden Koalition. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Herr Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wollen die Hamburgerinnen und Hamburger – die Frage darf man stellen – die Verkehrswende oder wollen sie, dass die Mobilität in dieser Stadt funktioniert?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Es geht beides!)

Darüber hinaus geht es den Bürgerinnen und Bürgern nicht um eine autofreie Stadt, sondern um autofreie Bereiche in der Stadt. Und das ist etwas völlig anderes. Die Wünsche, die vonseiten der Menschen an uns herangetragen werden, sind in der Mehrzahl sehr konkret. Sie wollen gute Wege, Straßen, auf denen sie zu Fuß gehen, Rad fahren und auch Auto fahren können. Sie wollen, dass ih-

re Busse und Bahnen pünktlich kommen und gut erreichbar sind, sie wollen aber auch einen flüssigen Straßenverkehr – unterschiedliche Bedürfnisse, die sich nicht immer vollständig erfüllen lassen. Das gehört zur Wahrheit dazu.

(Zuruf von Thilo Kleibauer CDU)

In einer großen Stadt leben, arbeiten, produzieren viele Menschen. Sie haben aber auch in Zukunft sehr unterschiedliche Mobilitätsbedürfnisse, die sich in den Lebensphasen stark unterscheiden.

(Dennis Thering CDU: Das erzählen Sie den GRÜNEN mal!)

Wir sind gemeinsam verantwortlich, täglich an konkreten Verbesserungen für diese Menschen zu arbeiten.

(Dennis Gladiator CDU: Wann fangen Sie an?)

Am Anfang dieser Legislaturperiode wurde mit der Verständigung auf eine Verkehrsentwicklungsplanung und den damit verbundenen Zielen ein großer Schritt gemacht. Das war ein einvernehmlicher Beschluss der Bürgerschaft, und es ist gut, dass wir uns in den großen Zielen einig sind. Wir haben verkehrliche, ökonomische, ökologische, soziale, gesundheitsbezogene und stadträumliche Zielsetzungen formuliert.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Gibt es die schon?)

Unsere Aufgabe ist es, die unterschiedlichen Mobilitätsbedürfnisse, Kompetenzen zu berücksichtigen und, soweit es geht, zu vereinen. Das ist ein riesiges Asset als Land und als Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Es ist nicht hoch genug zu bewerten, dass wir einvernehmlich und einstimmig diese Positionen, an denen wir seit vielen Jahren sehr engagiert arbeiten, gemeinsam formuliert haben. Wir erhöhen den Anteil des Umweltverbands. Wir stärken den ÖPNV als Rückgrat der Mobilität. Wir optimieren die multimodale Vernetzung, und wir entwickeln Hamburg zu einer fahrradfreundlichen Stadt. Wir optimieren auch die überregionale und regionale Erreichbarkeit Hamburgs und erhöhen die Zuverlässigkeit. Wir optimieren den innerstädtischen Wirtschaftsverkehr und gewährleisten die Funktionalität und die Benutzbarkeit des Straßen- und Schienennetzes. Und selbstverständlich wollen wir den verkehrsbedingten Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen reduzieren. Dabei sind wir auf einem guten Weg, indem wir verkehrsbedingte Luftschadstoffe und Lärmemissionen reduzieren.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wie denn?)

Wir fördern Fahrzeuge mit emissionsarmen und freien Antrieben, und schließlich arbeiten wir täg-

(Senator Michael Westhagemann)

lich an der Verbesserung der Aufenthaltsqualität auf Straßen und Plätzen und stärken unsere Nahmobilität.

(Beifall bei der SPD)

Es bleibt unsere gemeinsame Aufgabe, diese Zielsetzung Stück für Stück mit konkreten Handlungsszenarien und Projekten, insbesondere mit legislativen und exekutiven Inhalten zu füllen, und das tun wir.

Wir beraten darüber hinaus, wie wir die größte Herausforderung, die Reduzierung der klimaschädlichen CO₂-Emissionen, meistern wollen. Wir haben im Senat ein sehr ehrgeiziges Programm beschlossen, das uns weiterhin große Fortschritte bringen wird.

Lassen Sie mich aber zum Abschluss noch etwas zum Thema Autofreiheit sagen. Unsere gemeinsamen Anstrengungen haben dazu geführt, dass immer mehr Hamburgerinnen und Hamburger ihre Wege ohne Auto zurücklegen können und auch tatsächlich mit der Bahn und dem Bus, mehr mit dem Fahrrad und öfter zu Fuß unterwegs sind. Das bestätigen uns nicht nur die Verkehrszählungen, die deutlich machen, dass die innerstädtischen Autoverkehre seit Jahren kontinuierlich zurückgehen, wir haben es auch in der Mobilitätsbefragung des Bundes eindrucksvoll bestätigt bekommen. Damit entstehen Freiräume, die genutzt werden können. Mit den Projekten, die im September 2019 mit "Ottensen macht Platz" oder "Autofreies Rathausquartier" im vergangenen Sommer gestartet wurden, wird die Möglichkeit von autofreien Quartieren getestet. Wir gehen davon aus, dass der Bund, die Straßenverkehrsordnung uns zusätzliche Erleichterungen für solche Modelle schaffen wird. Ob der Ottensener Modellversuch Vorbild für weitere Hamburger Quartiere werden kann, muss intensiv in den Bezirksämtern und in den Bezirksversammlungen und mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutiert werden. Und bei aller Freude am Flanieren, am Ende muss die ganze Stadt funktionieren,

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

denn als Wirtschafts- und Mobilitätssenator habe ich auch die Wirtschaft und deren Bedarfe fest im Blick. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wir starten eine zweite Runde, in der die Redezeit dann drei Minuten beträgt. – Das Wort bekommt Herr Bill für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Aukes, ich kann über den Vorwurf der Ideologie eigentlich nur noch milde lächeln, und ich frage mich, ob es nicht umso mehr ideologisch ist, Re-

den über Wirtschaftsverkehr, die man auch gut in den Achtzigerjahren hätte halten können, herauszuholen und sich in der Weiterführung dann noch an jeden Parkplatz zu klammern.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das ist nicht die Verkehrspolitik von heute, und ich sage Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Verkehrswende wird kommen, und sie wird auch in Hamburg kommen. Das schlicht deshalb, weil die Bürgerinnen und Bürger, die Hamburgerinnen und Hamburger das einfach tun, weil sie mehr Fahrrad fahren, weil sie mehr zu Fuß gehen, weil sie mehr HVV nutzen. Die Frage ist doch: Wollen wir das, was die Hamburgerinnen und Hamburger tun und wollen, politisch unterstützen oder wollen wir dagegenarbeiten? Ich sage Ihnen, dass wir das unterstützen müssen, damit wir gemeinsam mit den Hamburgerinnen und Hamburgern dort schnell vorankommen und gute Lebens- und Mobilitätsbedingungen bieten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sudmann?

Martin Bill GRÜNE: Bitte.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Bill. Sie sprachen gerade von Unterstützung. In Ihrem Wahlprogramm heißt es, dass Sie eine autoarme Innenstadt haben wollen, also genau das, was auch die Volksinitiative heute vorgestellt hat. Werden Sie als GRÜNE diese Volksinitiative unterstützen?

Martin Bill GRÜNE (fortfahrend): Zur autoarmen Innenstadt komme ich gleich. Ich möchte aber noch den einen Gedanken fortführen.

(*André Trepoll CDU:* Sie müssen doch die Frage beantworten!)

– Ich werde die Frage gleich beantworten, möchte aber noch den einen Gedanken weiterführen. Das ist ja wohl mein Recht hier als Redner, und die Redezeit hier vorn läuft auch weiter.

Also die Frage ist doch – und das ist der Vorwurf –: Bevormunden und gängeln wir mit unserem politischen Programm Bürgerinnen und Bürger?

(*Jörg Hamann CDU:* Ja, ja!)

Und da frage ich mich, wo in unserem Programm Sie das lesen. Es ist doch eher so, dass die Leute jetzt Fahrrad fahren, nicht, weil wir es ihnen verbieten – das tun wir de facto nicht, wir verbieten ihnen nicht, Auto zu fahren, wir verbieten ihnen nicht,

(Martin Bill)

HVV zu fahren, wir belohnen sie auch nicht dafür, HVV zu fahren –, sondern sie machen das deshalb, weil es einfach ist, mit dem Fahrrad oder mit dem HVV zu fahren, wenn es günstiger und schneller ist. Deswegen müssen wir da ansetzen und den Umweltverbund auch in der Fläche zulasten des Autoverkehrs so ausbauen, dass es für die meisten Hamburgerinnen und Hamburger einfacher, günstiger und schneller ist, den Umweltverbund zu nutzen. Dann werden sie das auch tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Und zur autofreien Innenstadt haben wir ein klares Konzept vorgelegt. Das können Sie nachlesen, wir haben sogar Karten gemalt,

(Dirk Kienscherf SPD: Schön!)

wie wir uns das vorstellen, damit wir hier sachlich darüber diskutieren können, wie wir unsere Innenstadt weiterentwickeln. Und da geht die Initiative sogar weiter, als wir es tun,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Sagen Sie ja oder nein?)

weil wir sagen, dass man zum Beispiel Parkhäuser noch mit dem Auto erreichen können muss.

(Dennis Thering CDU: Also doch keine Unterstützung!)

Wir wollen aber, dass die Aufenthaltsqualität in der Hamburger Innenstadt massiv zunimmt. Wir wollen, dass wir mit den Menschen, die sich hier aufhalten, gemeinsam diskutieren, wie wir Räume schaffen, wo man Spaß hat, sich aufzuhalten, dass man die Binnenalster wunderbar als städtischen Raum am Wasser erleben kann und dass im Übrigen auch die Wirtschaft in der Innenstadt gestärkt wird, weil es attraktiv ist, hierher zu kommen und einzukaufen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE: Ja oder nein?*)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion bekommt Herr Kienscherf das Wort.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Thering, wir sind gerade auf dem Weg, ein wenig mehr Sachlichkeit in die Diskussion zu bringen,

(Zurufe)

und ich bin dem Wirtschaftssenator dafür sehr dankbar.

Worum geht es eigentlich? Es geht darum, dass wir unsere Stadt fit machen für die Zukunft, dass wir es trotz wachsender Einwohnerzahl schaffen, dass diese Stadt mobil bleibt, aber nicht nur, dass sie mobil bleibt, sondern dass sie auch klima-

freundlich mobil bleibt. Und das ist ein großes Ziel, das wir vor uns haben. Ich glaube, das, was uns in den letzten Jahren ausgezeichnet hat – und das ist auch der große Unterschied zu dem, was zehn Jahre lang davor versäumt worden ist –, ist, dass wir einen Plan haben, wie wir die Verkehre zukunftsweise fortentwickeln können, wie wir es schaffen können, mehr Mobilität für alle in dieser Stadt zu kriegen, und das bei Klimaneutralität. Das ist das große Ziel.

(Beifall bei der SPD)

Da geht es um die entsprechenden Weichenstellungen. Und dann geht es darum, wie sich auch Einzelne konkret verhalten, wenn es darum geht, Stadtentwicklung und Quartiere voranzubringen.

Liebe Frau Sudmann, was ich irgendwie nicht so richtig verstehe, ist: Sie treten hier immer sehr beserwischerisch auf und versuchen immer, allen zu erklären, wie es eigentlich geht.

(André Trepoll CDU: Jetzt wird es sachlich!)

Aber wenn es darum geht, den Hamburger Osten voranzubringen – und ich sage Ihnen, dass viele Menschen, die sich dort kein Auto leisten können, erfreut wären, wenn sie endlich Zugang zu einem Schnellbahnsystem kriegen würden – und wir mit einem schon sehr weit vorangeschrittenen Projekt diesen Menschen, die kein Geld für ein Auto haben, aber gern einmal vor ihrer Haustür in die U-Bahn steigen würden, das ermöglichen können und Sie diesen Menschen dann wie zuletzt in den Rücken fallen, dann zeigt das Ihre wahre Identität. Ihnen geht es nicht um Mobilität und nicht um Gleichberechtigung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und das ist das Thema U4. Wenn es darum geht, die U4 in die Horner Geest zu bringen, geht es nicht darum, dass man den Leuten vor 40 Jahren etwas versprochen hat, sondern da geht es darum, dass man ihnen vor einigen Jahren gesagt hat, man wolle sie anbinden.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Die Leute wollen Sie anbinden!)

Ihre Reaktion, jetzt wieder die Stadtbahn hervorzuheben, und wenn die nicht kommt, den Leuten zu sagen, dann doch auf den Bus umzusteigen, lieber alle fünf Minuten Busverkehr als eine leistungsfähige Schnellbahnanbindung, entlarvt doch Ihre wahre Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Birgit Stöver CDU*)

Deswegen: Was wir vorhaben – den massiven ÖPNV-Ausbau, die Angebotsoffensive im Busverkehr, aber auch die richtigen Weichenstellungen bei den Schnellbahnprojekten S32, U5, S4, den Radverkehr –, das treiben wir voran. All das und das Thema autoarme Stadtteile sollten wir sachlich

(Dirk Kienscherf)

fundiert diskutieren und nicht Symbolpolitik machen. Das erwarten die Bürgerinnen und Bürger von uns, und diesen Weg wollen wir gehen. Ich kann Sie, Herrn Trepoll und insbesondere auch Herrn Thering und Frau Sudmann, nur dazu ermutigen, diesen Weg mitzugehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt erneut Herr Thering das Wort.

Dennis Thering CDU: Vielen Dank. – Herr Kienscherf, das sind ja ganz neue Töne. In den letzten fünf Jahren haben Sie alle unsere Initiativen abgelehnt, waren noch nicht einmal bereit, offen darüber zu diskutieren. Sie haben nach viereinhalb Jahren also auch dazugelernt. Ein Sehr gut dafür.

(Beifall bei der CDU)

Ich verstehe das überhaupt nicht. Herr Senator Westhagemann hat eine hervorragende Rede gehalten, er hat genau das angesprochen, was viele Hamburgerinnen und Hamburger denken, und bei den GRÜNEN klatscht nicht einer. Was ist denn eigentlich los in dieser Koalition?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Senat möchte den innerstädtischen Bereich mit den Wirtschaftsverkehren fördern. Die GRÜNEN wollen den Innenstadtbereich für den Kfz-Verkehr völlig schließen. Der Senat will, dass die Stadt funktioniert. Die GRÜNEN wollen die Stadt lahmlegen. Wir hingegen wissen genau, was wir wollen,

(Dirk Kienscherf SPD: Ah! Das ist neu! Das ist gut! Na! – Farid Müller GRÜNE: Ich habe nicht den Eindruck!)

um die Menschen davon zu überzeugen, ihr Auto stehen zu lassen, um mit Bussen und Bahnen zu fahren. Genau deshalb, Herr Kienscherf, predigen wir das seit viereinhalb, fast fünf Jahren, aber ich werde Ihnen das noch einmal vor Augen halten. Wir wollen leistungsfähige Busse, Bahnen und Fähren, die die Menschen schnell und vor allem auch störungsfrei und sicher von A nach B bringen. Wir wollen gut ausgebaute und sichere Radwege – das geht jetzt direkt an die GRÜNEN – und keine lebensgefährlichen Radverkehrsexperimente so wie Sie, die GRÜNEN, das gern haben, damit die Menschen endlich wieder Spaß haben, Fahrrad zu fahren, und nicht tagtäglich Angst haben müssen zu verunfallen und deswegen das Fahrrad womöglich stehen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen mehr und vor allem kostenlose Park+Ride-Anlagen, damit die Menschen ihr Auto schon an den Stadtgrenzen stehen lassen, umsteigen und in die Innenstadt kostenlos mit den Bus-

sen und den Bahnen fahren. Das ist eine zukunftsorientierte Verkehrspolitik und nicht, die Menschen noch dafür zu bestrafen, dass sie ihr Auto stehen lassen und mit Bussen und Bahnen weiterfahren. Das ist wirklich das Absurdeste, und das haben Ihnen gestern die Jugendlichen in Jugend im Parlament auch noch einmal deutlich ins Stammbuch geschrieben.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP* und *Andrea Oelschläger AfD*)

Wir wollen auch mehr unterirdischen Parkraum schaffen, um oberirdisch mehr Platz zu schaffen für Fußgänger, für Fahrradfahrer. Das hat Zürich hervorragend vorgemacht. Und die Deutschland-Koalition in Mitte hat das sogar in ihrem Koalitionsvertrag stehen. Dann lassen Sie uns jetzt endlich anfangen, diesen Weg zu gehen. Davon profitieren am Ende alle Hamburgerinnen und Hamburger. Und wir wollen unsere MetroTram in Altona realisieren,

(Dirk Kienscherf SPD: Parallel zur S-Bahn!)

weil sie schneller ist, weil sie komfortabler ist und weil sie mehr Menschen von A nach B bringt. Das ist genau die richtige Antwort auf das veraltete und nicht leistungsfähige Bussystem, das Sie unter anderem auch in Altona immer noch befördern wollen. Und wir wollen die Wiederbelebung des öffentlichen Personennahverkehrs auf der Alster, eine Zukunftsvision, die früher schon gut war und heute noch besser ist.

(Dirk Kienscherf SPD: Alsterschwäne wollen Sie überfahren!)

Das wollen die Hamburgerinnen und Hamburger. Dagegen sträuben Sie sich auch weiterhin.

(Beifall bei der CDU)

Und wir wollen die äußeren Stadtteile mit Sharing-Angeboten ausstatten. Wir wollen das StadtRAD bis nach Wohldorf-Ohlstedt, bis nach Bergedorf bringen, damit die Menschen endlich umsteigen. Sie sehen also, wir haben gute Ideen, um die Mobilität von morgen zu gestalten. Wir sind bereit, das weiterhin mit einzubringen. Seien auch Sie bereit, die guten Dinge umzusetzen, dann werden wir die Mobilität in Hamburg endlich ein ganzes Stück nach vorn bringen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann bekommt noch einmal das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Erstens: Wir haben gerade Wahlkampf, wie wir alle wissen, und wir haben Wahlprogramme, und die GRÜNEN haben in ihrem Wahlprogramm stehen, sie seien für eine autoarme Innenstadt. Dann finde ich es schon erstaunlich, dass Sie hier nicht klar sagen können,

(Heike Sudmann)

dass Sie eine Volksinitiative unterstützen, die genau das fordert. Das ist aus meiner Sicht keine Aufrichtigkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens: Die FDP und die CDU haben gesagt, sie wollten auf gar keinen Fall irgendetwas, was nach Bevormundung aussieht – einmal davon abgesehen, dass wir in diesem Land glücklicherweise viele Regeln haben, die man immer auch als Bevormundung auslegen kann.

(*Michael Kruse FDP: Das gefällt Ihnen!*)

Sie sagen, Sie würden warten, bis die Leute freiwillig umsteigen. Ich frage Sie, warum so viele Leute, auch anwesende Abgeordnete, die im Bereich Ring 2 wohnen und eine optimale Anbindung an die Innenstadt haben, nicht Bus und Bahn nutzen, um hierher zu kommen. Viele von Ihnen und andere Leute fahren mit dem Auto in die Stadt. Die Freiwilligkeit allein reicht also nicht.

(Erster Vizepräsidentin Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Wir brauchen ein gutes Angebot, und gleichzeitig brauchen wir auch Druck. Das, finde ich, müssen wir weiterverfolgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die U4, Horner Geest, ein Zwei-Kilometer-Stummel für 180 Millionen Euro.

(*Dorothee Martin SPD: Den du beschlossen hast!*)

Letzten Dienstag ist auf der Veranstaltung noch einmal das gefordert worden, was auch hier von uns diskutiert wurde. Warum sagen Sie nicht klipp und klar, dass wir jetzt mit den Planungen für die Verlängerung anfangen, dann auch den Schildvortrieb machen können und über Jenfeld weiter ins Umland gehen? Das haben Sie hier in der Bürgerschaft noch am Dienstag komplett verweigert.

(*Dirk Kienscherf SPD: Es wird immer absurder!*)

Es fehlt die Anbindung der weiteren Stadtteile.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, was ich am Dienstag gesagt habe, sage ich auch hier noch einmal. Im Planfeststellungsverfahren für die U4 gab es die Frage an die Hochbahn als Verkehrsträgerin, was man denn mit dem Busverkehr machen könne. Und die Hochbahn hat im Planfeststellungsverfahren – Sie können es nachlesen – gesagt, es reiche hier tagsüber jeweils eine Stunde ein Fünfminutentakt, in den Spitzenzeiten ein Dreiminutentakt. Deswegen frage ich Sie: Warum sind Sie nicht bereit zu sagen, wir fangen jetzt sofort an, das Busnetz auszubauen, und die Zeit, die wir gewinnen, um für die Leute ein besse-

res Angebot zu haben, nutzen wir für eine Überplanung,

(*Dirk Kienscherf SPD: Wieso Überplanung? Es wird doch fortgeführt!*)

eine Überplanung für eine Schienenanbindung, die nach Jenfeld geht, die nach Wandsbek geht? Nach Wandsbek sind die Verkehrsbeziehungen, die auch in die Innenstadt gehen. Ja, ich habe zugestimmt, und Sie erinnern meine Kritik. Ich habe gesagt, Sie seien in der Lage, anders zu planen. Sie aber sagen zur Bürgerschaft: Sagt Ja zur U4 oder S4, wir sind nicht bereit, etwas anderes zu machen. Ich verstehe nicht, dass Sie, die immer von der schwarzen Null, von der Schuldenbremse reden, nicht erkennen, dass Sie mit dem Geld, das Sie auch in Horn verbuddeln, die armen Menschen, die Sie angesprochen haben, viel besser erreichen können.

(Glocke)

Noch einen Satz – dann kann Herr Schmidt gern ... –, weil Sie von den armen Menschen gesprochen haben. Wenn Sie etwas machen wollen für Leute, die wenig Geld haben, dann machen Sie ein 365-Euro-Ticket und eine kostenlose Nutzung. – Danke, Herr Schmidt.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Ist jetzt eine Zwischenfrage oder -bemerkung von Herrn Schmidt erlaubt?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Unbedingt.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Die Zeit wird angehalten.

Zwischenfrage von Hansjörg Schmidt SPD: Ich meine, Sie haben dem damals auch zugestimmt, auch wenn Sie das nach wie vor immer noch diskreditieren und so tun, als würde das nicht stimmen.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sie hat doch klar argumentiert!*)

Aber ein Punkt hat mich jetzt aufs Tableau gerufen, der Punkt, den Sie eben genannt haben, was im Planfeststellungsverfahren zum Thema Busse steht. Ihnen ist schon klar, dass ein Planfeststellungsverfahren immer nur den Ist-Zustand prüft und wir mit dem U-Bahn-Ausbau etwas machen, was für die nächsten 100 Jahre gilt, und auch Sie immer fordern, mehr Menschen in den ÖPNV reinzubringen? Unser Ziel sind deutlich über 30 Prozent mehr, und das bekommen wir nicht mehr mit dem Ist-Zustand der Straßen und des Busverkehrs hin. Deswegen ist das eine gänzlich andere Betrachtung, und das negieren Sie die ganze Zeit. Warum tun Sie das?

(Hansjörg Schmidt)

(Beifall bei der SPD)

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Weil ich im Gegensatz zu Ihnen die Planstellungsunterlagen gelesen habe. Es ging nicht um den Ist-Zustand. Bei der Frage an die Hochbahn ging es ...

(*Wolfgang Rose SPD*: Da soll sie keine Unterstellungen machen! – Zurufe von der SPD – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Werte Kollegen! Die Zwischenfrage konnte gestellt werden, und die Antwort können Sie, glaube ich, auch ertragen. – Also bitte, Frau Sudmann.

(Zurufe)

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Noch einmal: In den Planfeststellungsunterlagen geht es nicht nur um den Ist-Zustand, es geht um die Zukunft, und da finden Sie genau den Satz, den ich als Antwort zitiert habe auf die Frage, ob mit dem zugrunde gelegten Zielhorizont 2030 der Fahrgastverkehr auch mit den Bussen bewältigt werden könne. Da wird gesagt, ja, dafür reiche ein Dreiminutentakt/Fünfminutentakt aus. Und genau deswegen werde ich das weiterhin anführen. Ihr Versuch, mich jetzt zu diskreditieren, ist leider ins Leere gelaufen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Dann habe ich als nächsten Redner Herrn Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich habe mit großem Erstaunen festgestellt, dass die wirklich sehr vernünftigen Ausführungen des Verkehrssenators vonseiten der GRÜNEN mit starrem Gesicht und ohne Beifall zur Kenntnis genommen wurden. Daran sieht man, wie weit es schon kurz vor der Wahl mit dieser Koalition gekommen ist.

(Beifall bei der FDP)

Zu den Parkplätzen möchte ich Ihnen noch einmal etwas sagen. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir in unserem Konzept eben nicht gesagt, dass wir mehr Parkplätze haben wollen, sondern wir haben gesagt, dass wir die Parkplätze managen wollen.

(*Martin Bill GRÜNE*: Sie wollen die 1:1 ausgleichen!)

Wir wollen ein Parkplatzmanagementsystem aufbauen, um die Parkplätze effektiver einzusetzen und für die Menschen freizumachen. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der FDP)

Auf der anderen Seite wollen wir natürlich – das habe ich Ihnen hier viele Male immer wieder erzählt –, dass der ÖPNV ausgebaut wird und immer mehr Menschen den ÖPNV nutzen. Das ist grundsätzlich vollkommen richtig. Wir unterscheiden uns lediglich darin, dass wir sagen, es müsse dann auch ein ordentlicher, sauberer, attraktiver ÖPNV ausgebaut werden. Dazu haben Sie vonseiten der Regierung viele Initiativen ergriffen, aber es sind letztendlich nur Initiativen geblieben. Zu Ihrer Umsteigewelt, von der Sie uns hier ständig erzählen, gehört als Erstes natürlich auch, dass Sie beispielsweise die Weiterplanung der U4 in den Süden monate-, jahrelang, mindestens so lange, wie ich in der Bürgerschaft bin, abgelehnt haben. Sie haben den Vorschlag, mit der S-Bahn unter der Elbe eine Alternativverbindung herzustellen, um den Hauptbahnhof zu entlasten, abgelehnt. Sie haben eine intelligente Ampelschaltung abgelehnt. Sie haben Wasserstofftechnologie für städtischen Fuhrpark abgelehnt. Sie haben die Abschaffung der P+R-Gebühren und die Förderung des Park+Ride-Systems abgelehnt. Das heißt also, Sie haben eine Menge Sachen, die Sie hier wunderbar für Ihr System vortragen, nicht mitgemacht und abgelehnt.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Nennen Sie doch mal die positiven Punkte!)

Die letzte Bemerkung möchte ich zu meiner Kollegin Frau Sudmann machen. Ich finde es immer wieder sehr interessant, was Sie hier alles vortragen. Gleichzeitig weisen Sie immer auf Ihr Wahlprogramm hin. Sie sind die einzige Partei in Hamburg, die nicht regieren will. Deshalb können Sie natürlich auch Massen von Sachen fordern, Sie müssen es Gott sei Dank nie in die Wirklichkeit umsetzen. Und in den Städten und Ländern, in denen Sie regieren und regiert haben, gibt es nur Trümmer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Gucken Sie nach Berlin!)

Als Nächster hat das Wort Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion, ebenfalls drei Minuten.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich war vorhin stehengeblieben bei der Erläuterung, warum die AfD eine Autofahrerpartei ist: Weil wir nämlich verstanden haben, dass ein fließender Verkehr im Vergleich zu einem im Stau stehenden Verkehr aktiver Umweltschutz ist. Wir sind auch deswegen Autofahrerpartei, weil wir wollen, dass Hauptstraßen und wichtige Verbindungsstraßen leistungsfähig bleiben und ihnen nicht eine oder zwei Fahrspuren weggenommen werden. Weil wir weniger Baustellen haben wollen, aber die, die wir haben, stärker als bisher im Zwei- oder Dreischichtbetrieb oder im Bonus-Malus-Verfahren betrieben werden sollen. Weil wir Dieselfahrverbote für den größten

(Detlef Ehlebracht)

Unsinn der Realitätsverweigerer halten und diese abschaffen werden. Weil wir für einen Autobahnring um Hamburg sind, folglich auch für eine A 26, und weil wir den massiven Ausbau von P+R-Flächen und die kostenlose Nutzung für ÖPNV-Nutzer fordern. Damit habe ich eine schöne Überleitung dazu geschaffen, dass wir auch ÖPNV-Partei sind. Wir wollen ihn ausbauen und attraktiv gestalten. Überhaupt ist das der Schlüssel: attraktive Angebote statt repressiver Maßnahmen, damit mehr Menschen vom Auto auf den ÖPNV umsteigen.

(Beifall bei der AfD)

Das ist auch viel nachhaltiger, als wenn dieser Umstieg auf Druck erfolgt.

(*Wolfgang Rose SPD: Und jetzt noch Fußgängerpartei!*)

– Ja, Fußgänger kommen auch noch, aber erst einmal noch ÖPNV, denn er muss das Rückgrat des innerstädtischen Verkehrs werden.

Seit Einzug in die Bürgerschaft fordern wir, dass U- und S-Bahnen über die Stadtgrenzen hinaus in die regionalen Zentren ausgebaut werden, um attraktive Angebote zu machen, um zum Beispiel Pendlerströme zu verringern. Das hatten wir in diversen Drucksachen beantragt. Alle wurden pauschal abgelehnt. Wir sind aber auch ÖPNV-Partei, weil wir sagen, die Leitlinie für Hamburg dürfe nicht heißen, Hamburg wird Fahrradstadt, sie muss heißen, Hamburg fährt ÖPNV, was nicht heißt, dass nichts mehr fürs Fahrrad zu tun ist – völlig klar –,

(*Thilo Kleibauer CDU: Sie sind wahrscheinlich auch Fahrradpartei!*)

weil wir eine komplette Modernisierung der Infrastruktur von U- und S-Bahn fordern mit dem Ziel, eine Taktrate unter zwei Minuten zu ermöglichen – Fahrpläne sollten dabei gar keine Rolle mehr spielen –, und weil schienengebundene Verbindungen über die Stadtgrenzen hinaus fortzuführen sind. Selbstverständlich wollen wir den Radverkehr fördern, die Velorouten endlich fertigstellen, und dem Fußgänger soll als alleinigem Verkehrsteilnehmer wieder der Bürgersteig gehören.

Mehr Lebensqualität durch weniger Autoverkehr. Was kommt danach? Mehr Lebensqualität durch weniger Flug- und Schiffsreisen? Hamburgerinnen und Hamburger wollen die Reisewende? Schon werden Sonderabgaben erfunden, und es bleibt ein Luxus für wenige, dies zu tun. Vorsicht. Die gute Absicht heiligt eben nicht jedes Mittel, insbesondere dann nicht, wenn es auf eine Bevormundung oder weitergehend sogar auf die Einschränkung des mündigen Bürgers hinausläuft. Wir machen letztendlich Verkehrspolitik für alle, und wir denken Mobilität mit allen Verkehrsmitteln, denn Mobilität ist Freiheit.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Als nächste Rednerin hat sich Dorothee Martin für die SPD gemeldet.

Dorothee Martin SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da es so oft erwähnt wurde und nicht alle von Ihnen gestern im Ausschuss dabei waren, noch ein paar Worte zu den wirklich wunderbar engagierten Jugendlichen von Jugend im Parlament, die gestern im Verkehrsausschuss waren. Sie haben unter anderem sehr große Zustimmung zu unserem Konzept des Angebotbaus signalisiert. Sie haben unter anderem gesagt, ein 365-Euro-Ticket, wie von der CDU und der LINKEN gefordert, lehnten sie ab. Sie sehen sehr genau, dass man junge Menschen, Azubis, Schülerinnen und Schüler, ganz gezielt unterstützen muss, so, wie wir es machen. Das Gießkannenprinzip haben selbst diese jungen Leute verstanden, Sie allerdings nicht. Also unser Weg wurde gestern Abend klar unterstützt.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben übrigens auch P+R-Anlagen im Umland gefordert. So viel zum Thema P+R: Es gibt ein P+R-Konzept gemeinsam mit der Metropolregion in Hamburg. Wir haben gestern darüber gesprochen, dass wir Velorouten, Radschnellwege auch von der Metropolregion nach Hamburg bauen. Wir haben uns über Weiterentwicklung von Mobilität am Stadtrand unterhalten – alles Initiativen, bei denen wir sagen können: Die ersten Schritte sind getan, unser Weg zum Fünfminutentakt für die ganze Stadt bis 2030 ist klar. Insofern noch einmal an dieser Stelle vielen Dank an die jungen Damen und Herren von gestern Abend; es war eine sehr fruchtbare Diskussion.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Heike Sudmann, ich war letzte Woche nicht bei der Debatte in Horn dabei, aber Sie sagten gestern Abend im Ausschuss auch zu den Jugendlichen den schönen Satz: Man muss auch in schwierigen Diskussionen den Rücken gerade machen.

(Zurufe von der SPD)

Genau das erwarten wir von Ihnen. Sie haben der U4 zugestimmt, Sie haben der S4 zugestimmt, Sie haben der U5 zugestimmt. Und das muss man auch in schwierigen Diskussionen vor Ort aushalten: sich ehrlich machen, den Rücken gerade machen und sagen, was man will, und nicht einknicken.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Das habe ich auch getan!*)

– Das haben Sie nicht getan. Das entlarvt Ihr wahres Gesicht und auch das wahre Gesicht der CDU. – Vielen Dank.

(Dorothee Martin)

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt ist Herr Bill für die GRÜNE Fraktion dran, wenn ich das richtig gesehen habe. – Ja.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch zwei Argumente aufgreifen, die immer wieder in der Debatte angeführt werden. Das eine ist: Wir sind uns alle im Ziel einig, so heißt es in den Debatten. Das ist in der Tat so. Wir sind uns im Ziel einig, wir wollen den Umweltverbund stärken, wir auf 80 Prozent, Sie in der CDU sogar auf 85 Prozent, wobei ich immer noch nicht weiß, wie Sie das hinkriegen wollen, wenn Sie den Status quo im Autoverkehr halten wollen. Wir unterscheiden uns doch immer dann, wenn es konkret wird. Denn man muss nicht nur ein Ziel haben, man muss dann auch agieren und die Planungen für die Mobilität diesen Zielen anpassen. Und wenn wir den Umweltverbund auf 85 Prozent – ich nehme jetzt einmal Ihr Ziel – steigern wollen, bedeutet das, dass wir den Autoverkehr mehr als halbieren. Das heißt, wir brauchen

(*André Trepoll CDU:* Emissionsfreie Autos!)

nur noch die Hälfte des Platzes für den Autoverkehr; den wollen Sie aber nicht hergeben. Wir brauchen doch nur noch die Hälfte der Parkplätze für den Autoverkehr, Sie aber klammern sich an jeden Parkplatz. Wir brauchen wesentlich mehr U-Bahnen, wir brauchen wesentlich mehr S-Bahnen. Und dann haben wir eben schon von Herrn Schmidt gehört, wie DIE LINKE hinsichtlich der U4-Erweiterung auf die Horner Geest agiert. Da können wir auch auf die andere Seite gucken. Auch Herr Hamann – er kommt gerade zur Tür herein – schlägt sich mittlerweile in die Büsche,

(*Jörg Hamann CDU:* Ich bin doch hier!)

weil einige Bürgerinnen und Bürger sagen, sie möchten keine U-Bahn-Baustelle vor der eigenen Haustür. Wir müssen die Infrastruktur der U- und S-Bahn erweitern. Natürlich ist klar, dass dann Baustellen entstehen, die Beeinträchtigungen für die Anwohnerinnen und Anwohner mit sich bringen. Aber trotzdem ist es doch richtig, dass wir das Ziel haben, die U-Bahn auszubauen. Ich finde, man muss auch vor Wahlen so anständig sein und weiterhin zu diesem Ziel stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir setzen nicht einseitig auf Busse; auch das ist falsch. Wir haben so viele Schienenausbauprojekte in der Pipeline wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Es ist doch schlicht so: Wir könnten uns jetzt noch lange darüber streiten,

(*André Trepoll CDU:* Für Jahrzehnte!)

ob wir noch eine Stadtbahn planen oder die U-Bahn weiterplanen.

(*Michael Kruse FDP:* Ja, nix umgesetzt!)

Selbst wenn wir uns darüber streiten, ist es doch so, dass wir jetzt die Probleme beim HVV haben. Deswegen müssen wir jetzt mit den bestehenden U- und S-Bahnen und Bussen dafür sorgen, dass immer mehr Hamburgerinnen und Hamburger gut mit dem HVV vorankommen, gleichzeitig in der Langfristperspektive die U- und S-Bahn ausbauen und dann, das prophezeie ich, in der weiteren Langfristperspektive auch noch weitere Systeme etablieren, denn nur so kommen wir mit dem Umweltverbund wirklich voran. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Bill. – Das war jetzt die letzte Wortmeldung.

(Zuruf: Herr Kruse hat sich noch gemeldet!)

Ach so, Entschuldigung. – Noch Herr Kruse für die FDP.

Michael Kruse FDP: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der letzte Satz von Herrn Bill war eigentlich der entscheidende, das vorher war Cheap Talk, sage ich mal. Wenn Sie am Ende sagen, Sie wollten noch zusätzliche Systeme in dieser Stadt integrieren, dann zeigt das genau, dass Sie eine völlig andere Vorstellung davon haben, was auf den Straßen in dieser Stadt in Zukunft passieren soll. Sie wollen die Straßen und die Verkehre verlangsamen, wir wollen sie beschleunigen. Deswegen gehen Sie in die andere Richtung.

(Beifall bei der FDP und bei *Ralf Niedmers CDU*)

Ich fand es ganz entscheidend – darin bin ich mir dieses Mal sogar mit Frau Sudmann einig –, dass Sie hier keine klare Aussage dazu getroffen haben, wie Sie denn überhaupt zu der Volksinitiative stehen. Wir wollen diese grüne Bigotterie gern noch einmal genau beim Namen nennen, denn Sie sagen, dass Sie eine autofreie Innenstadt wollen, die Initiative aber nicht unterstützen wollen, beziehungsweise Sie drücken sich darum herum, das zu beantworten. Das heißt, Sie wollen hier mit guten Umfragewerten gern auf dem Platz des Bürgermeisters Platz nehmen, aber Sie trauen sich nicht, den Menschen zu sagen, dass das ein Konzept ist, das nicht funktionieren wird. Die Anwohnerinnen und Anwohner, die Handwerkerinnen und Handwerker, die Einzelhändlerinnen und Einzelhändler, sie alle wollen dieses Konzept nicht umgesetzt sehen. Sie sollten sich klar positionieren, ansonsten gehen Sie genau gegen diese Gruppen vor.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dann kommen Sie mit Ihrem Beispiel von einem autofreien Rathausquartier. Dazu haben Sie die Unternehmerinnen und Unternehmer in den Erdge-

(Michael Kruse)

schossen befragt. Die Einzelhändler sind mindestens zu einem Drittel dagegen; ich nenne Ihnen sofort, wer das ist. Sie haben aber alle Menschen in den Etagen zwei bis sieben nicht befragt. Das sind aber die meisten, und sie alle haben gesagt, für sie seien richtig Umsätze weggebrochen. Wenn Sie die nicht auch befragen, dann werden Sie zu den falschen Schlüssen kommen. Das garantieren wir Ihnen.

(Beifall bei der FDP und bei *Ralf Niedmers CDU*)

Frau Martin, Sie haben uns vorgeworfen, wir würden in der Verkehrsvergangenheit leben. Ich kann Ihnen nur sagen: Wir kommen aus der Vergangenheit und gehen in die Zukunft, Sie standen bisher in der Gegenwart und gehen in die Vergangenheit. Frau Esken und Norbert Walter-Borjans lassen an dieser Stelle grüßen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dann erklären Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern doch einmal, warum wir direkt hinter dem Rathaus eine Fünfetagen-Parkgarage bauen, nur, um dann anschließend zu sagen: Mit dem Auto dürft ihr aber nicht mehr in die Stadt fahren. Wenn das das Ergebnis von fünf Jahren Rot-Grün ist, dann braucht das in dieser Stadt wirklich keiner mehr.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Wir reden hier über Ihre Regierungsbilanz der letzten fünf Jahre. Da kann ich nur sagen: Wir wollen die Plätze aufwerten und eine gut erreichbare Innenstadt für alle Hamburgerinnen und Hamburger. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Das war ja mal wieder so was von daneben!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt muss ich einmal wegen der Reihenfolge ... Ich glaube, Herr Ehlebracht ist zuerst dran für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bill, ich weiß gar nicht, warum Sie sich so schwertun bei der Antwort auf die Frage, die Sie gestellt bekommen haben. Sie haben in Ihrem Wahlprogramm stehen, dass Sie sich für eine autoarme Innenstadt einsetzen. Das ist etwas völlig anderes als eine autofreie Innenstadt. An einer autoarmen Innenstadt sind wir dran. Man hat sehr wohl Luft und Möglichkeiten, die Innenstadt noch attraktiver zu gestalten – ich glaube, das ist allgemeines Verständnis –, indem wir dort noch eine Straße mehr bauen und noch mehr Individualverkehr reinbringen. Darüber kann man reden, sogar mit uns, man

mag sich das einmal vorstellen. Das dazu. Deswegen verstehe ich nicht, warum Sie das Problem haben, darauf eine passende Antwort zu geben. Denn dieses autofrei, das ist nun wieder etwas Radikales, und dass da die LINKEN natürlich dabei sind, ist völlig klar, die LINKEN, die Meister der Rolle rückwärts, will ich mal sagen. Wir haben es jetzt schon öfter gehört. Wir hatten vor ein paar Tagen diese U4-Besprechung mit Bürgern. Ungefähr zwischen 70 und 100 Menschen waren dort, und vor diesem öffentlichen Podium will DIE LINKE von ihrer Zustimmung auf einmal nichts mehr wissen und erfindet dann immer irgendeinen Haken, an dem sie sich aufhängt und sich dann doch dafür Gegenargumente konstruiert, um sich schön als Robin Hood darstellen zu können. Ich erinnere übrigens noch eine ähnliche Sache; das war, glaube ich, die Diätenerhöhung. Da herrschte hier bei Ihnen allen still und leise Konsens, das zu tun, und eine Fraktion hat dann doch noch einmal nachgelegt. Ja gut, okay, Rolle-rückwärts-Meister.

Dann Ehrlichkeit. Dieses Thema betrifft schon das vorhergehende Thema. Zur Ehrlichkeit gehört auch dazu, dass es, wenn etwas einmal nicht so funktioniert oder nicht so läuft, wie es gedacht ist, dazu gehört zu sagen, dass man sich das anders vorgestellt habe und jetzt das Beste daraus mache oder Ähnliches. Mir fällt da zum Beispiel die Busoptimierung ein, die früher übrigens Busbeschleunigung hieß. Nachdem man aber erkannt hat, dass die Busse, wenn man keine separaten Busspuren hat, genauso im Stau stehen wie der Individualverkehr, hat man wohl verbal ein bisschen zurückgerudert, und jetzt heißt das Ding halt Busoptimierung.

Das Gleiche gilt auch für die Radfahrstreifen. Dazu muss man sagen: Radfahrstreifen sind als Maßnahme gut, man sieht den Radfahrer im Verkehr. Das kann man nicht verteufeln, nur, der Radfahrstreifen ist nicht an jeder Stelle gut, er ist auch nicht gut, wenn es keine bauliche Trennung gibt, und er ist auch nicht gut, wenn man ihn reinquetscht und Autos in Armeslänge an einem vorbeidonnern. Auch da muss man so ehrlich sein und sagen, dass man sich das anders vorgestellt hatte und in Zukunft besser machen könne. Selbst da wären wir dabei.

Dieselfahrverbote – muss ich dazu noch etwas sagen? Ich glaube, nur noch ein einziger Mensch hier in diesem Raum glaubt daran, dass das was wird, und der ist jetzt gerade nicht da. Aber auch dazu muss man sagen: Tut mir leid, war ein Versuch, weg damit.

Herr Westhagemann, Sie haben eine gute Rede gehalten. Ich glaube, Sie haben das Zeug dazu, diese Ehrlichkeit auch zukünftig an den Tag zu legen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt habe ich als Nächsten – ich muss einmal kurz wegen der Reihenfolge gucken – Hansjörg Schmidt für die SPD-Fraktion.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Sie wollen flüchtlingspolitische Debatten verhindern, oder?)

Hansjörg Schmidt SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen überhaupt keine Debatten verhindern, sondern einmal eine Debatte ernsthaft führen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin kein Verkehrspolitiker

(Dennis Gladiator CDU: Merkt man!)

und wundere mich immer, wie ideologisch umkämpft diese Debatten geführt werden, und bin jetzt aufgrund der Situation in Horn mitten in so einem verbalen Kriegsgebiet, kann man fast schon sagen. Das merkt man auch heute wieder an der Debatte. Ich will Ihnen einmal sagen, was die Leute am meisten nervt, Frau Sudmann. Das ist, dass immer wieder Diskussionen von außen angeführt werden – und wir diskutieren in Horn die U-Bahn nun mittlerweile seit über fünf Jahren –, bei denen man merkt, dass es gar nicht um die Situation im Stadtteil geht. Und – das habe ich auch immer gesagt – selbstverständlich findet es niemand toll, sieben Jahre lang eine Baustelle zu haben und dass dort Bäume gefällt werden. Aber die Menschen vor Ort gucken genau, wie man aus der Situation das Beste machen kann. Sie jedoch führen eine Diskussion über die Köpfe der Menschen hinweg und führen auch Scheindebatten, und die Scheindebatte wird von beiden Seiten hier geführt. Und da ist in Wahrheit Herr Ehlebracht von der AfD der pragmatischste von allen,

(André Trepoll CDU: Oh, oh, oh! Was ist denn das für eine Debatte? Wenn sie zustimmt, ist die AfD gut, oder?)

und CDU und Links-Partei treffen sich in einer Situation, die nicht in Ordnung ist.

(Beifall bei der SPD)

Passen Sie einmal auf, auch Herr Trepoll. Wir erleben hier, dass immer gefordert wird ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Werte Kollegen, das Wort hat Herr ...

Hansjörg Schmidt (fortfahrend): Es sind immer Ihre eigenen Leute, die hier die Debatten stören. Darauf könnten Sie einmal früher reagieren.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Schmidt, es tut mir leid, dass ich Ih-

nen bestätigen muss, dass Sie nur auf einem Auge gucken. Wir sehen hier regelmäßig Störungen von allen Seiten. Aber trotzdem haben Sie jetzt das Wort. Fahren Sie gern fort.

Hansjörg Schmidt SPD (fortfahrend): Gut.

Folgendes: Es wird immer gefordert, das Schnellbahnsystem auszubauen. Ich kann Ihnen zig Zitate von Herrn Thering vorlegen, in denen er immer wieder gesagt hat, das gehe viel zu langsam. Dann macht man das konkret und guckt sich die Details an,

(Dennis Thering CDU: In 20 Jahren!)

dann sagt Frau Sudmann, sie wolle viel lieber die Stadtbahn. Den Leuten vor Ort geht es aber um die Baustellensituation, und Sie erzählen denen nicht, dass man, wenn man eine Stadtbahn baut, die gleiche Baustellensituation hat und auch die Bäume wegmüssen. Das habe ich hier an der gleichen Stelle noch einmal gesagt. Dann sagen Sie, wenn es die Stadtbahn nicht geben könne, dann müsse es mehr Busse geben. Und was ist Ihre langfristige Forderung? Oberleitungsbusse. Danach hat Herr Hackbusch gestern im Verkehrsausschuss noch einmal dezidiert gefragt. Und dazu sage ich Ihnen: Bei Oberleitungsbusen sind die Bäume vor Ort auch weg. Und deswegen ist das, was Sie hier machen, reine Heuchelei,

(Dennis Gladiator CDU: Das zum Thema Sachlichkeit!)

eine ideologisch geführte Debatte über die Köpfe der Menschen und ihrer Probleme vor Ort hinweg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Bill für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Werter Herr Kollege Kruse,

(André Trepoll CDU: Lieben Sie auch die AfD?)

Sie haben eben über das Rathausquartier gesprochen und gesagt, man habe die Leute vom zweiten bis zum vierten, fünften, sechsten Geschoss nicht befragt, sondern nur die Händler unten. Im gleichen Atemzug haben Sie gesagt, alle diese Leute, die nicht befragt wurden, hätten Umsatzeinbußen. Ich frage mich, woher Sie wissen wollen, dass die alle Umsatzeinbußen haben, wenn sie angeblich nicht befragt wurden.

(Michael Kruse FDP: Weil wir mit denen gesprochen haben!)

– Weil Sie mit 100 gesprochen haben? Das glaube ich nicht.

(Martin Bill)

(Zurufe)

– Sie haben eben gesagt, alle. Sie haben dargestellt, dass alle Umsatzeinbußen haben. Ich frage mich, woher Sie das wissen wollen. Die Umfragen, die in der Altstadt bei allen gemacht wurden, ergeben ein ganz anderes Bild, und wenn Sie sich das angucken, ist auch das sehr differenziert, weil wir nämlich nicht sagen, dass alle Händlerinnen und Händler dort Umsatzeinbußen hatten. Es gab auch einige, die gesagt haben, sie hätten dann ein schlechtes Jahr gehabt. Es gibt aber ein sehr differenziertes Bild, dass zum Beispiel auch diejenigen, die vorher große Angst vor Umsatzeinbußen hatten, mittlerweile sagen: Mensch, das war doch super, meine Lieferanten kamen viel besser bei mir an, weil die Parkplätze frei waren und sie wussten, dass sie, wenn sie um elf Uhr liefern, dann auch abladen können. Das heißt, Sie müssen diese Untersuchungen sehr viel differenzierter auswerten und im Ergebnis sehen, dass ein Großteil derjenigen dort sehr zufrieden war und sie deswegen auch sagen, das solle bitte wiederholt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe den Eindruck, dass einige unser Wahlprogramm gelesen haben.

(Jörg Hamann CDU: Da stehen schlimme Dinge drin!)

Grundsätzlich freut mich das erst einmal. Dann lesen Sie es aber bitte auch genau. Gerade die autoarme Innenstadt ist eines der meistausdifferenzierten Projekte in unserem Programm, und darin beschreiben wir sehr genau, was wir uns wo vorstellen. Wir wollen ein autoarmes Kontorhausviertel. Wir wollen ein autoarmes Passagenviertel. Wir wollen ein autoarmes Rathausquartier mit Rathausmarkt.

(André Trepoll CDU: Rathausmarkt ist schon autofrei!)

Wir wollen die Mönckebergstraße zur Fußgängerzone machen und auch den Jungfernstieg verkehrsberuhigen. Das sind sehr konkrete Projekte. Was aber nicht geht, ist, dass wir Parkhäuser davon abschneiden, sodass man die Innenstadt nicht mehr mit dem Auto erreichen kann. Weil das rechtlich schlicht nicht möglich ist, weil das ein Eingriff in das Eigentum ist, sagen wir bewusst autoarme Innenstadt. So ehrlich muss man sein. Das ist das Problem der Initiative, die diese rechtlichen Argumente nicht sieht. Deswegen muss man alles sehr differenziert betrachten. Wir haben genau gesagt, was wir wollen. Wir sind da sehr ehrlich und nachprüfbar, und ich bitte darum, auch genau darüber zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wir sind jetzt tatsächlich am Ende der Aktuellen Stunde an-

gekommen – jedenfalls haben wir unsere Zeit dafür verbraucht –, und insofern beende ich auch diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe jetzt auf Punkt 73 unserer Tagesordnung, Antrag der FDP-Fraktion: Ein Hamburger Konvent für die Meinungsfreiheit als starkes Zeichen für die Meinungsfreiheit.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Ein "Hamburger Konvent für die Meinungsfreiheit" als starkes Zeichen für die Meinungsfreiheit!

– Drs 21/19469 –]

Das Wort hierzu wird gewünscht. – Anna von Treuenfels-Frowein erhält es für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:*

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zu einem etwas ernsteren Thema, nicht so ideologiebelastet, aber dennoch wichtig. Die Meinungsfreiheit ist konstituierend für unsere Demokratie und rechtlich nur begrenzt durch das Gesetz zum Schutz der Jugend und der persönlichen Ehre. So steht es in unserer Verfassung. Pflicht eines jeden Demokraten kann es also nur sein, für die Meinungsfreiheit einzustehen und sie jeden Tag neu zu verteidigen. Das bedeutet auch, schleichenden Prozessen, die sie gefährden, entgegenzutreten, und zwar aktiv.

Demokratie lebt von öffentlicher Debatte, und ich frage mich, was los ist in unserem Land, wenn der Ton in öffentlichen Debatten immer rauer wird. Was bedeutet es eigentlich, wenn eine Seite der anderen sogar das Wort verbieten will und man einander nicht mehr zuhört oder wenn Menschen das Gefühl haben – und es reicht schon, dass sie das Gefühl haben –, ihre Meinung irgendwie zurückhalten zu müssen? Dass das so ist, zeigte eine Allensbach-Umfrage, und es bestätigen mir auch viele Bürgerinnen und Bürger. Wie das konkret in Hamburg sein kann, könnte man hier auch fragen; deswegen unser Antrag. Für mich ist das noch kein Grund für eine Untergangsstimmung oder für eine Krisenmacherei, aber es ist ein Warnsignal. Von der politisch rechten Seite wird die Grenze dessen, was man so sagt,

(Dirk Nockemann AfD: Da komme ich gleich zu!)

– Ich glaube schon, dass Sie dazu kommen.

immer weiter verschoben, und diese entsetzliche Verrohung der Sprache ist völlig inakzeptabel,

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der SPD)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

denn sie öffnet – und das ist das Gefährliche daran – Tür und Tor für Menschenfeindlichkeit, Diskriminierung, Rassismus und Hass. Die Würde anderer Menschen wird so zum Spielball von Populismus degradiert. Das ist eine sehr fatale Entwicklung, und gerade aufgrund unserer historischen Verantwortung müssen wir alle gemeinsam dagegen aufstehen, auch die GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Gleichzeitig erleben wir von der linken Seite, wie die öffentlichen Debatten immer weiter verengt werden. Da werden dann Demokraten, die eine andere Meinung vertreten, als es den LINKEN recht ist, schnell einmal eben in die rechtsextreme Ecke gestellt. Auch das ist nicht richtig, denn all das macht nichts anderes als die Ränder stark. Das dürfen wir nicht weiter hinnehmen. Denn genau diese beiden Entwicklungen, die ich gerade beschrieben habe – also die Entgrenzung der Sprache und auch immer wieder der Versuch der Begrenzung der Sprache –, sind sowohl Gift für den Diskurs als auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Gesellschaft wird in Pole gespalten, die einander nicht mehr zuhören, und das ist der Nährboden für extremistische Ränder. Daher ist es zwingend, dass gerade wir Demokraten uns aus der Mitte heraus diesen Entwicklungen entgegenstellen. Erneuern wir also das Bekenntnis zu einem der Werte, die für unser Grundgesetz und unsere politische Ordnung so wichtig sind. Dafür muss man sich auch einmal gerademachen und sich auch als Politiker wieder trauen anzuecken. So schwierig ist das nicht.

Ziel unseres Antrages ist, dass wir mehr als ein Zeichen setzen wollen. Mit unserer Initiative zu einem Konvent für die Meinungsfreiheit wollen wir einen Prozess anstoßen, in dem sich – das ist wichtig – alle Spektren der Gesellschaft wiederfinden, um miteinander in Austausch zu kommen.

Nachdem dieser Antrag auch schon in den Zeitungen veröffentlicht wurde, bin ich von zahlreichen Institutionen, Vereinen und vielen Bürgerinnen und Bürgern angesprochen worden. Ihre Botschaft war: Wir wollen mitmachen, wir wollen dabei sein.

(Dirk Nockemann AfD: Dürfen wir auch dabei sein?)

– Ja.

Das hat mich natürlich gefreut und auch bestärkt. Lassen Sie uns gemeinsam ein starkes Bekenntnis zum freien Diskurs ermöglichen, in dem jeder sagen kann, was er denkt, aber immer mit dem Respekt vor dem anderen, für die Meinungsfreiheit in Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Als Nächster erhält das Wort Olaf Steinbiß für die SPD-Fraktion.

Olaf Steinbiß SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die FDP sieht also die Meinungsfreiheit in der Krise. Das ist sicherlich ein Grund, da einmal genauer hinzuschauen, denn die Meinungsfreiheit ist das Kernelement unserer Verfassung, unserer Demokratie sowie unserer offenen Gesellschaft. Sie gilt es nicht nur durch den Staat zu schützen, sondern alle demokratischen Kräfte, jeder und jede Einzelne, haben sich für die Meinungsfreiheit einzusetzen.

Wenn die FDP in ihrem Antrag aber von einer Krise der Meinungsfreiheit und der Demokratie in Hamburg spricht, so teilen wir diese Auffassung nicht. Dies ist doch etwas viel Populismus in Wahlkampfzeiten und gleichzeitig gefährlich, ist es doch Wasser auf die Mühlen derjenigen, die sich vermeintlich immer in der Opferrolle sehen,

(Dirk Nockemann AfD: Sie haben den Antrag gar nicht verstanden!)

behaupten, man dürfe nicht mehr alles in Deutschland sagen, und dabei selbst ausgrenzen und Hass schüren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Die FDP selbst scheint sich bei diesem Thema aber offensichtlich nicht ganz sicher zu sein, denn mit diesem Antrag soll eigentlich erst einmal in einer groß angelegten Evaluation ermittelt werden, wie es denn aus Sicht der Hamburgerinnen und Hamburger um die Meinungsfreiheit in der Stadt steht. Wie sich das die FDP dann nachher vorstellt, etwa durch eine Volksbefragung, bleibt im Antrag unklar.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wir wollen es prüfen!)

– Genau, da haben Sie recht, Frau von Treuenfels.

Die FDP fordert den Senat auf, erst einmal zu prüfen, in welcher Form, in welchem Rahmen, in welcher Größenordnung dieser Konvent dann zu realisieren ist. Die FDP verlangt also einerseits ein starkes Signal aus der Mitte der Gesellschaft, andererseits soll die Regierung aber diese Mitte erst einmal organisieren. Das passt aus unserer Sicht nicht ganz zusammen.

Insgesamt bleibt unklar, welche Intention mit diesem Antrag verfolgt wird. Geht es der FDP um den Schutz der Meinungsfreiheit durch den Staat in seinen Einrichtungen – wir denken an Herrn Lindner –

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wie einfach gestrickt!)

(Olaf Steinbiß)

oder geht es etwa um das gesellschaftliche Miteinander, das diesen Kern der Meinungsfreiheit ausmacht? Aus meiner Sicht ist eigentlich vielmehr die heutige Streitkultur gemeint. Der Antrag bezieht sich auf eine Allensbach-Umfrage, und da gab ein Teil der Befragten an, man könne angeblich nicht mehr ohne Bedenken aussprechen, was man meint. Die dabei genannten Themen waren Ausländerpolitik und Asylpolitik, und auch das Thema Nazizeit wurde in diesem Zusammenhang genannt. Es wurde aber nicht weiter spezifiziert,

(Dirk Nockemann AfD: Das brauchen Sie gar nicht zu spezifizieren!)

worauf sich die Bedenken der einzelnen Befragten gegründet haben. Die Meinungsfreiheit beinhaltet aus unserer Sicht keinen Anspruch darauf, seine Meinung unwidersprochen kundzutun und damit Kritik heraufzubeschwören. Wer unreflektiert seine Meinung äußert, braucht sich über Gegenwind nicht zu wundern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dirk Nockemann AfD: Da können Sie auch in die andere Richtung schauen!)

Unsere Meinungsfreiheit darf nicht verwechselt werden mit ungehindert gegen andere Menschen hetzen. Eine Grenze ist eindeutig dort erreicht, wo versucht wird, Menschen mit anderer Meinung anzufeinden, zu beleidigen oder gar zu bedrohen. Demjenigen, der glaubt, im Internet alle Hemmungen fallen lassen zu können, müssen klare Grenzen aufgezeigt werden. Es ist keine Krise der Meinungsfreiheit, sondern eine Krise der Diskussionskultur.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: In dem Zusammenhang erkennen Sie das, oder was?)

Gerade der Umgang in der Diskussion miteinander hat sich aus unserer Sicht in den letzten Jahren durch das Internetzeitalter noch etwas verschlechtert. Hier sehen wir den Ansatz, hier hat vieles in den letzten Jahren gelitten. Es gibt sicherlich einen großen Nachholbedarf, einen großen Nachschulungsbedarf in unserer Gesellschaft. Die Diskussion darf aber nicht, wie von Ihnen vorgeschlagen, abstrakt im luftleeren Raum geführt werden. Es geht dabei aus unserer Sicht um die Grundfesten des öffentlichen Gesprächs in unserer Demokratie, aber auch um die Konflikte beim Umgang mit der kulturellen Vielfalt, den globalen Bedrohungen, wie wir sie heute haben, der Bewältigung der ökologischen Krise und der Sicherung der Freiheit als eine der Grundlagen des vernünftigen Gemeinnsinns unserer Gesellschaft.

Die Diskussion über diesen gemeinsamen Umgang in unserer Gesellschaft müssen und werden wir führen. Es wird aus unserer Sicht die Aufgabe der demokratischen Parteien dieses Hauses sein, in der nächsten Legislatur diese Diskussion unter

Einbeziehung der maßgeblichen Institutionen in dieser Stadt, auch den Vertretern der Presse, zu führen. Dafür stehen wir, der Antrag aber ist etwas kurz gesprungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Steinbiß. – Das Wort erhält jetzt Herr Trepoll als Fraktionsvorsitzender der CDU.

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, selbstverständlich ist die Meinungsfreiheit ein hohes Gut. Unsere Aufgabe als Demokraten, insbesondere als Abgeordnete, ist es, die Freiheit der Meinung zu verteidigen, und zwar nicht nur die der eigenen, sondern die aller Meinungen, auch derjenigen, die wir vielleicht nicht teilen. Ich denke, darin besteht auch in diesem Haus weitestgehend Einigkeit.

Der Wahlkampf hat nun begonnen, die Auseinandersetzung über Hamburgs Zukunft ist in vollem Gang, und ich finde, diese Bühne wird von allen Parteien und von allen Kandidaten genutzt, und zwar, ohne dass sich jemand besonders auffällig mit der eigenen Meinung zurückhält.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Um uns geht es nicht!)

– Das ist Sinn und Aufgabe in der Demokratie, Frau von Treuenfels.

Ich glaube, dass es bei diesen Auseinandersetzungen auch wichtig ist, dass wir mit den Regeln, die wir uns gegeben haben, unterschiedliche Meinungen austragen, diskutieren und debattieren. Dazu gehört, dass sich jeder in unserer Stadt grundsätzlich frei äußern, auch zuspitzen und unbequem sein kann.

Die Bundeskanzlerin hat vor einigen Wochen im Deutschen Bundestag in ihrer eigenen Art sehr kurz und klar zum Ausdruck gebracht, dass sie nicht empfindet, dass in Deutschland die Meinungsfreiheit in Gefahr ist, dass wir aber manchmal ein bisschen vergessen haben, dass dazu auch gehört, Gegenwind auszuhalten, wenn man die eigene Meinung äußert. Ich glaube, dass durch Aussprüche wie "Das wird man ja noch sagen dürfen" oder "Das darf man eben gerade nicht sagen" die Meinungsfreiheit durch wen auch immer tatsächlich eingeschränkt werden kann. Dass das der Fall ist, behaupten heutzutage viele, aber es hat natürlich auch manchmal Gründe. Wir als Gesellschaft haben uns zum Beispiel gemeinsam die Maßgabe gesetzt, dass es nicht mehr zulässig ist, den Holocaust zu leugnen. Wenn man Menschen beleidigt oder ihnen die Ehre abspricht, dann müssen wir dafür einstehen, und das, glaube ich, ist wichtig.

(André Trepoll)

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Manchmal wäre sicherlich etwas mehr Selbstkritik vonseiten der Politik, manchmal vielleicht auch vonseiten der Medien wichtig, ob das, was wir diskutieren und was veröffentlicht wird, mit dem, was von den Bürgern wahrgenommen wird, übereinstimmt. Ich glaube, darüber müssen wir tatsächlich sprechen. Wir müssen weiterhin auch über die neuen Medien diskutieren, die gar nicht mehr so neu und für viele junge Menschen ganz selbstverständlich sind. Wie gehen wir damit um, dass im Internet jeder losbrüllen kann, auch kluge Sachen sagen kann, und dort dann natürlich auch Echoräume und Blasen entstehen, und ein breiter Diskurs im klassischen öffentlichen Raum, in der Debatte von Angesicht zu Angesicht, dadurch vielleicht schmaler geworden ist? Auch darüber müssen wir sprechen. Kommentatoren sprechen von einer Verengung des Mainstreams, und das ist, glaube ich, etwas, was viele Menschen umtreibt. Wenn sie bestimmte Dinge nicht mehr sagen können, dann werden eben diese Gefühle stärker, dass die Ränder immer stärker werden

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist das, was ich meine!)

und in der Mitte kein offener, kontroverser, kluger Diskurs mehr stattfindet.

Ich glaube, eines der Probleme, die wir in dem Zusammenhang diskutieren müssen, wird in letzter Zeit oft zu schnell moralisiert, auch zu schnell verordnet, wenn diese Äußerungen, die man tätigt – hier im Parlament sind sie besonders geschützt, aber auch in der Diskussionskultur in der Stadt – ... Wir haben erlebt, wo Meinungsfreiheit unter Druck gerät, zum Beispiel an der Hamburger Universität bei den Vorgängen mit Herrn Lucke oder auch beim Auftrittsverbot von Herrn Lindner. Dann helfen uns keine politischen Konvente, sondern da haben wir klare Regelungen, und der Senat, egal, wer ihn führt, ist in der Pflicht, diese Dinge umzusetzen. Eine Wissenschaftssenatorin, die von Anfang an dafür einsteht, und ein Innensenator, der dafür sorgt, dass Vorlesungen stattfinden können, sodass an der Universität Wissenschaftsfreiheit und Redefreiheit gewährleistet sind, das ist der richtige Weg.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Extremismus in unserer Stadt gemeinsam bekämpfen, das ist unsere Aufgabe. Unsere Demokratie, unsere freiheitliche Grundordnung und auch unsere Gesellschaft sind stark. Je mehr sie von links und rechts unter Druck geraten und infrage gestellt werden, umso stärker müssen wir als Demokraten zusammenstehen und uns wehren. Wir müssen uns klarmachen, dass Milliarden Menschen auf dieser Erde nicht so frei reden können

wie wir, dass das nicht nur ein Recht, sondern auch ein Privileg ist, um das uns viele Menschen beneiden, und dass es nicht ausgemacht ist, dass der Weg in Richtung Demokratie, Presse- und Meinungsfreiheit sich auch weltweit durchsetzen wird.

Deshalb ist mein Appell an Sie: Seien wir stolz auf diese Freiheit in unserer Stadt, verteidigen wir sie, wo wir können, reden wir sie auch nicht schlechter, als sie ist, und stehen wir zusammen, wo unsere Freiheit, auch unsere Meinungsfreiheit, bedroht ist. Deshalb keine Toleranz der Intoleranz. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Trepoll. – Als Nächster erhält das Wort Farid Müller für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über die Begründung des Antrags der FDP ist schon von meinen Vorrednern etwas gesagt worden. Im Wesentlichen stützt sie sich auf eine Frage in der großen Untersuchung von Allensbach. 63 Prozent der Befragten meinen, dass man seine Meinung nicht mehr ohne Bedenken aussprechen könne. Ihre Schlussfolgerung ist: Krise der Meinungsfreiheit und Krise der Demokratie. Das sind starke Worte für die Analyse unseres politischen Systems, und jetzt beantragen Sie hier im Haus eine groß angelegte Evaluation und sind sich anscheinend Ihrer Analyse doch nicht mehr so sicher. Jedenfalls wollen Sie sie auf eine breitere Basis stellen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was hat das denn damit zu tun?)

Wir GRÜNE, wie auch der Vorredner, Herr Trepoll, und auch mein Kollege Herr Steinbiß, sehen die Meinungsfreiheit nicht grundlegend in Gefahr. Nein, wir finden auch nicht, dass vonseiten der politischen LINKEN der Meinungskorridor in öffentlichen Debatten immer weiter verengt wird, wie von Ihrer Seite gesagt wurde. Wenn man die Logik Ihres Antrags hier in der Bürgerschaft weiterspinn, dann soll nun gerade eine Regierung in Auftrag geben, ob die Meinungsfreiheit in dieser Stadt oder in diesem Land wirklich gefährdet ist. Ich finde, das ist in gewisser Weise ein Widerspruch. Vielleicht denken Sie darüber einmal nach, Frau Kollegin.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Jenspeter Rosenfeldt SPD*)

Obwohl wir in diesem Haus viel über die Ereignisse in der Ida-Ehre-Schule diskutiert haben,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist das beste Beispiel!)

– Ja.

(Farid Müller)

gehen Sie mit Ihrem Antrag einer Erzählung der Rechten auf den Leim. Ich denke, auch darüber sollten Sie einmal nachdenken.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auf der einen Seite bemängeln Sie, dass man nichts mehr sagen darf, und auf der anderen Seite sagen Sie, dann sollen sich aber die Schülerinnen und Schüler bitte auch zurückhalten. Ich finde, da muss man sich jetzt einmal entscheiden, für wen denn die Meinungsfreiheit gilt und für wen nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was?*)

Gerade gestern haben wir gehört, dass es wieder ein Unwort des Jahres gibt. Ich habe mir einmal ein paar herausgesucht: Döner-Morde, Opfer-Abo, Sozialtourismus, Lügenpresse, Gutmensch, Volksverräter, alternative Fakten, Anti-Abschiebe-Industrie und jetzt ganz aktuell Klimahysterie. Das ist symbolisch. Diese Liste zeigt für mich aber eines: Die Grenzen des Sagbaren wurden in den letzten Jahren immer weiter verschoben,

(*Dr. Alexander Wolf AfD: Nach links!*)

und – da hat die FDP natürlich einen Punkt – das hat zur Folge, dass immer mehr gehetzt und aufs Übelste beleidigt und bedroht wird. Darauf hat schon der Kollege Trepoll hingewiesen. Ich finde, bei dieser schwerwiegenden Verbindung zwischen Hass und Hetze und Teil der freien Meinungsäußerung treffen Sie den Punkt nicht richtig. Ich glaube auch, dass wir ein Problem mit der Debatte in diesem Land und mit dem politischen Streit untereinander haben. Aber das ist nicht eine Frage der Freiheit der Meinungsäußerung.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD und der LINKEN)

Selbst die GroKo hat einiges auf den Weg gebracht – nicht viel, aber immerhin einiges –, was das Thema Hass im Internet betrifft, und Handlungsbedarf gesehen. Auch der Hamburger Senat hat gerade gestern, wenn Sie es lesen konnten, eine Bundesratsinitiative auf den Weg gebracht, um der GroKo zu sagen, dass wir ein bisschen stärker an den Kampf gegen die Hate Speech im Internet ranmüssen, von der viele Frauen und viele Männer in diesem Land, auch politische Verantwortungsträger und Amtsträger, betroffen sind. Da müssen wir ran, weil wir mit den jetzigen gesetzlichen Mitteln nicht wirklich an die Verursacher dieser Hasskommentare auf Facebook, Twitter und den anderen Plattformen herankommen und sich diese großen Plattformen wegducken.

Mit anderen Worten: Unterstützen Sie uns bitte im Kampf gegen den Hass im Internet und auch gegen Beleidigungen in Diskussionen. Da müssen wir ran, damit das Gift eben doch dazu beiträgt,

dass wir wieder eine gute Debatte in diesem Land hinbekommen,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das Gift trägt zur Debatte bei?*)

und unterschiedliche Meinungen ertragen können.

Ihre Analyse kann ich so erst einmal nicht teilen, und deswegen lehnen wir den Antrag ab. Aber diejenigen, die die Meinungsfreiheit wirklich ohne Beleidigungen und ohne Hass wollen, haben uns an ihrer Seite.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Müller. – Das Wort erhält jetzt Christiane Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Meinungsfreiheit ist als Grundrecht eines jeden Menschen im Grundgesetz Artikel 5 verankert. Sie ist in Deutschland gewährleistet. Ja, erst jüngst bekräftigte ein Gericht den hohen Wert von Meinungsfreiheit, indem es urteilte, dass Herr Höcke als Faschist bezeichnet werden darf. Wenn die FDP von Krise der Meinungsfreiheit und Krise der Demokratie spricht, dann hat sie ein Wahrnehmungsproblem.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: 66 Prozent!*)

Vor allem geht es bei der Meinungsfreiheit um ein Abwehrrecht gegen den Staat. Sie hat natürlich auch für den öffentlichen Diskurs eine wichtige Bedeutung.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist schon mal falsch!*)

Dem Münchener Komiker Karl Valentin wird der Spruch zugeschrieben – darf ich weiterreden? – ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Dem Wort von Frau Schneider kann ich mich nur anschließen. – Also bitte, Frau Schneider.

Christiane Schneider DIE LINKE (fortfahrend*): Dem Münchener Komiker Karl Valentin wird der Spruch zugeschrieben:

"... wo alle dasselbe denken, wird nicht viel gedacht".

Da das Denken erst durch Sprechen und Schreiben wirkmächtig wird, kann man sagen, dass Meinungsvielfalt und Meinungsstreit für die Entwicklung von Gesellschaft eine große Rolle zukommt. Artikel 5 Grundgesetz macht deutlich, dass Meinungsfreiheit Schranken unterliegt. Meinungsfreiheit endet da, wo Gefahr beginnt, etwa, wo Mei-

(Christiane Schneider)

nungsäußerungen Persönlichkeitsrechte anderer bedrohen oder das friedliche Zusammenleben gefährden. Und dass das Leugnen des Holocaust unter Strafe steht, halten jedenfalls wir für notwendig und nicht für eine Verengung von Meinungskorridoren.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt hören Sie zu, meine Damen und Herren von der FDP. Jenseits der Strafbarkeit heißt Meinungsfreiheit nicht Widerspruchsfreiheit.

(Dirk Nockemann AfD: Das ist doch Quatsch!)

Ich habe den Eindruck, dass es das ist, was Sie umtreibt, der Widerspruch, den man gegebenenfalls erntet. Wenn zum Beispiel Herr Lindner öffentlich Sorgen zum Besten gibt, die ihm in der Schlange beim Bäcker überkamen, nämlich Sorgen über den Zusammenhang von Deutschkenntnissen und Rechtschaffenheit von den Menschen vor und hinter ihm, dann erntet er selbstverständlich Widerspruch.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Das nennt man Meinungskampf, eine unvermeidliche Folge von Meinungsvielfalt, die mit Verengung von Meinungskorridoren und Diskursräumen nichts zu tun hat. Wer als Reaktion auf eigene Meinungsäußerungen nur Zustimmung oder Schweigen akzeptiert, hat das mit der Meinungsfreiheit nicht verstanden.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Sie beklagen, dass 63 Prozent der Befragten einer Umfrage äußern, man könne seine Meinung nicht mehr ohne Bedenken aussprechen. Für Meinungsfreiheit zu streiten bedeutet allerdings immer, auch zu reflektieren, ob durch die eigene Meinungsäußerung andere Personen zum Verstummen gebracht werden. Rassistische Zuschreibungen, antisemitische Beleidigungen, antimuslimische Vorurteile, sexistische Äußerungen machen es für die davon Betroffenen sehr, sehr schwer, oft unmöglich, sich am Diskurs zu beteiligen. Was Sie hier implizit beklagen, ist, dass viele von öffentlich geäußelter Abwertung betroffene Menschen sich das nicht mehr gefallen lassen und dass sie oft Unterstützung erhalten, aber natürlich nicht nur aus linken und linksliberalen Kreisen.

Wenn Sie also beklagen, dass Menschen ihre Meinungen nicht mehr ohne Bedenken sagen können, dann antworten wir Ihnen, dass alle, die sich an öffentlichen Diskursen beteiligen, selbstverständlich ihre Meinungsäußerung bedenken müssen, also nicht alles bedenkenlos herausposaunen können, was ihnen gerade so in den Kopf kommt.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Zuruf von Dr. Alexander Wolf AfD)

Genau darum geht im Wesentlichen der Streit. Wenn Sie von der FDP eine Krise der Meinungsfreiheit konstruieren und gar zu einer Krise der Demokratie hochreden, dann zeigt das, dass Sie im besten Fall nicht nachgedacht haben. So schwach und unzutreffend Ihre Analyse der Situation der Meinungsfreiheit ist, so hochtrabend ist das Projekt eines Konvents, das Sie darauf gründen. Wir werden den Antrag der FDP deshalb ablehnen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält Herr Nockemann für die AfD-Fraktion das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der FDP geht es in diesem Antrag um ein deutliches Zeichen für Meinungsfreiheit. Das ist auch gut so. Wenn wir das in der Vergangenheit eingefordert haben, dann sahen Sie uns wie üblich bestenfalls in der Opferrolle, schlimmstenfalls hatten wir sowieso Unrecht. Deswegen bin ich der FDP sehr dankbar dafür, dass Sie diesen Antrag gestellt hat, beweist das doch, wie berechtigt unsere bereits geäußerte Besorgnis ist.

Auch ist es doch so, dass die Grenzen des Sagbaren sehr eng und sehr begrenzt sind. Sehr geehrte Frau von Treuenfels, so sehr ich Ihren Antrag unterstütze, muss ich sagen, wenn Sie hier ausführen – das geht auch aus Ihrem Antrag hervor –, es sei unselig, wenn die Grenzen des Sagbaren verrückt oder verschoben werden: Nein, das ist es eben nicht. Denn wenn die Grenzen zu stark vorhanden sind, dann ist es eigentlich nur folgerichtig, dass sie auch verschoben werden können. Das hat auch nichts in irgendeiner Form mit Hass und mit Hetze zu tun.

(Daniel Oetzel FDP: Was möchten Sie denn konkret?)

– Darauf kann ich sofort antworten. Was sind denn die Grenzen des Sagbaren, Herr Kollege? Wer bestimmt die Grenzen des Sagbaren? Sie? Oder bestimmt die Grenzen des Sagbaren die linke Seite?

Es ist noch schlimmer. Die Gerichte definieren die Grenzen des Sagbaren anhand der Strafgesetze und anhand der Verfassung. Wenn ich mich innerhalb der Grenzen der Verfassung und der Gesetze bewege, dann möchte ich von niemandem darüber belehrt werden, was ich zu tun oder zu lassen oder zu sagen oder nicht zu sagen habe. Das sind für mich die Grenzen des Sagbaren. Sie ergeben sich allein aus den Strafgesetzen und aus der Verfas-

(Dirk Nockemann)

sung. Alles andere wäre ein unzulässiger Eingriff in die Meinungsfreiheit, alles andere sehe ich als Meinungs- und als Tugendterror derjenigen an, die sich für die besseren Menschen halten. Klar ist, dass Aufrufe zu Hass und Gewalt verboten sind. Sie sind ganz klar rechtswidrig. Beleidigungen, Herabwürdigungen sind rechtswidrig und deswegen auch unzulässig. Aber grundsätzlich liegt eine Verschiebung der Grenzen des Sagbaren in der Natur menschlicher, gesellschaftlicher und gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung, in der Dynamik dieser gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung. Der Meinungskorridor wird eben nicht nur von ganz links begrenzt, sondern eigentlich bereits schon aus der Mitte der Gesellschaft heraus, insbesondere, wenn man sieht, wie da eine Form der Political Correctness gefordert wird, die sich wie Mehltau über alle lebendigen Diskussionen legt.

Das, was die Menschen vor 30 Jahren noch aussprechen durften, ohne schief angesehen zu werden, ist heute leider unsagbar geworden. Wenn wir von der AfD diese Entwicklung korrigieren, dann heißt es, wir würden zu Hass und Hetze aufrufen. Weit gefehlt. Wir äußern uns kritisch zu bestimmten Tatbeständen. Das werden wir auch in Zukunft tun, das Recht lassen wir uns nicht nehmen und nicht einschränken. Die Political Correctness ist dafür verantwortlich, dass sich die Menschen in Deutschland nicht mehr trauen, offen die Themen anzusprechen, die ihnen unter den Nägeln brennen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Verantwortlich für diese politische Korrektheit, die kaum mit Artikel 5 unserer Verfassung zu vereinbaren ist, sind die Parteien, die in den letzten 30 Jahren in Deutschland dominierend waren, und auch diejenigen Kulturschaffenden und Medien, die an diesem Meinungsdictat fleißig mitgearbeitet haben. Wenn sich die Bevölkerung, also der oberste Souverän, nicht mehr traut, ihre Meinung zu sagen, dann ist das eine gewaltige Krise des demokratischen Systems.

(Beifall bei der AfD)

Die politische Korrektheit gehört tutto completo abgeschafft. Ganz schlimm wird das, wenn beispielsweise der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz sagt, schlimm sei insbesondere das, was die AfD nicht sage, denn man wisse doch, warum sie es nicht sagt. Also da wird nicht nur die Meinungsfreiheit begrenzt, da wird auch schon die Gedankenfreiheit in irgendeiner Form begrenzt,

(Detlef Ehlebracht AfD: Pfui!)

und am allerschlimmsten ist es, wenn wir den linken Meinungsterror an den Universitäten sehen, wie beispielsweise Professor Lucke daran gehindert wurde, seine Meinung zu sagen. Hier ist der

Staat verpflichtet, dafür zu sorgen, dass jemand sein Recht auf Meinungsfreiheit auch tatsächlich ausüben kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin! Das Bundesverfassungsgericht führt in seinen Entscheidungen zur Meinungsfreiheit regelmäßig aus, es sei unerheblich, ob eine Äußerung wertvoll oder wertlos, richtig oder falsch – jeweils in Anführungsstrichen –, emotional oder rational begründet ist. Handelt es sich im Einzelfall um einen Beitrag zum geistigen Meinungskampf in einer die Öffentlichkeit wesentlich berührenden Frage, dann spricht die Vermutung für die Zulässigkeit der freien Rede. Auch scharfe und übersteigerte Äußerungen fallen namentlich im öffentlichen Meinungskampf grundsätzlich in den Schutzbereich des Artikel 5 Satz 1 Grundgesetz. Damit wäre alles gesagt für ein Leben im Grundgesetzhimmel, nicht jedoch fürs Leben auf der Erde.

In manchem Menschenexemplar, besonders der Subspezies Homo Politicus, lebt als kulturelles oder evolutionäres Erbe ein kaum stillbarer Drang, anderen aufzuzwingen, was sie zu sagen haben, und vor allen Dingen was nicht. Will er damit seine Stellung in der Hackordnung herausstreichen oder schlicht das Wohlbehagen im Bauch genießen, das sich einstellt, wenn stark vom Zeitendogma abweichende Rede stillschweigt? Einerlei. Deshalb gibt es nie und nirgends absolute Meinungsfreiheit. Unterschiedlich sind die Lage und die Breite des akzeptierten Meinungskorridors sowie die Art und Schwere der Sanktionen gegen Tabubrüche.

Der Meinungskorridor hat sich in den letzten 20 Jahren dramatisch eingengt. Die AfD sagt seit sechs Jahren in den Parlamenten wieder Dinge, die außerhalb dieses Korridors liegen: Ursache und Folge, das hätten Sie genauer herausarbeiten können.

1938 hatte jeder Hamburger die Freiheit, sich an den Jungfernstieg zu stellen mit einem Plakat: Hitler muss weg. Widerspruch in schmerzhafter, sehr schmerzhafter Form wäre gefolgt, einerlei, wie das Verhältnis von Partei, Staat und SA war. Darum hat es keiner gemacht, also keine Meinungsfreiheit. Wer 1998 verkündet hätte, Kohl müsse weg, dem wäre wohl nichts passiert. Wer 2018 sagt, Merkel müsse weg, der erfährt Drohung und Gewalt von regierungsfinanzierten Schlägertrupps, sinnfreie Stigmatisierung als Nazi,

(Glocke)

aktuell Ausschluss aus Karnevalsvereinen, Restaurants ...

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, wenn diese Klingel hier mit dem Geräusch ertönt, dann müssen Sie einfach einen Moment innehalten. Ich bitte Sie, in Ihrer Rede auf den parlamentarischen Sprachgebrauch zurückzukommen.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Okay.

Also Ausschluss aus Karnevalsvereinen und Restaurants und zurück zur Hamburger MMW-Demo, Flugblätter nach dem Motto, kauf nicht beim Merkel-Gegner, also besser als 1938, schlechter als 1998. Nach offiziell herrschender Meinung, dargestellt heute vor allen Dingen von Frau Schneider, gibt es ein Recht auf Meinungsfreiheit, jedoch kein Recht auf Widerspruchsfreiheit. Ein klassisches Strohpuppenargument, denn nie hat ein Oppositionspolitiker gefordert, man dürfe ihm nicht widersprechen. Die Aktionen der Troika aus Zivilgesellschaft, regierungstreuen Medien und Gewalttätern sind nicht Widerspruch, sondern Unterdrückung. Wird die Sanktion so hart, dass sie den Normalo von einer Meinungsäußerung abschreckt, dann gibt es keine Meinungsfreiheit.

Das bestätigt die Allensbach-Umfrage, auch die Resolution des Deutschen Hochschulverbands vom April 2019, ein Staatsversagen, denn Meinungsfreiheit ist eben keine Privatsache, nicht nur für Mutige oder für die, die durch Abgeordnetenstatus einen gewissen Schutz erhalten, oder für die, die sich in einem Winkel des Netzes verstecken. Zwar ist ideengeschichtlich die Meinungsfreiheit – da haben Sie recht, Frau Schneider – zunächst ein Abwehrrecht des Individuums gegen den Staat. Seit 60 Jahren bezeichnet das Bundesverfassungsgericht es aber regelmäßig als eine originäre Aufgabe des Staates, den realen, praktischen Schutz dieses Grundrechts zu gewährleisten. Der wichtigste und einfachste Schritt dahin wäre es, die Steuerzahlergelder zu streichen, die der Bund zusätzlich zu den Ländern jährlich für den Kampf linker Verfassungsfeinde gegen die Meinungsfreiheit ausgibt, eine neunstellige Summe. Erst danach kann über einen Arbeitskreis nachgedacht werden, der nicht der Devise folgen darf, so lese ich es aus der Darstellung der FDP heraus, Freiheit ist immer die Freiheit der Gleichenden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau von Treuenfels von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Okay, ich habe nicht in Wahlkampfzeiten damit gerechnet, dass irgendeiner meinem Antrag zustimmt, das ist klar, das kriegen Sie nicht hin, aber mit der Argumentation hätten Sie sich, finde ich, schon ein bisschen mehr Mühe geben können.

Vielen Dank, Herr Flocken, Sie sind das beste Beispiel dafür, wie Entgrenzung der Sprache ist, und ich finde, das hat auch die ganze Sache schon als Erstes bewiesen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Wir sprechen uns noch!*)

Die SPD hat eine Begründung geliefert. Da muss ich erst einmal verstehen, was Sie mir damit eigentlich sagen wollten.

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Wenn man die Allensbach-Frage als Begründung dafür nimmt, zu sagen, da wären nur Sachen abgefragt worden, die mehr so in die rechte Ecke tendieren, was heißt das denn? Wir hätten das doch in Hamburg ganz anders machen können. Eben genau das wollten wir. Wir wollten doch gerade, dass es eine externe Evaluation ist, die so sachlich wie möglich ist, und nicht einfach nur diese ideologischen Themen in den Vordergrund stellen. Wenn man etwas unbedingt falsch verstehen will, dann haben Sie mir heute das beste Beispiel dafür geliefert.

Ein Zweites: die GRÜNEN. Ich finde es interessant, wie jeder versucht, sich irgendwie auf seine Weise zur Meinungsfreiheit zu bekennen, aber mir dann doch sagt: Sie haben irgendwie Unrecht. Warum nicht einfach sagen, ja, stimmt, wir wissen das alle, es gibt einen schleichenden Prozess in diesem Land und, ehrlich gesagt, Sie werden es sehen, auch in dieser Stadt? Dieser Prozess ist ein schleichender, und deswegen muss man ihm vorher zu begegnen versuchen und nicht erst hinterher, wenn es zu spät ist.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich meine das wirklich ernst, ich finde es erschütternd, wenn Sie sich hier vorn hinstellen und sagen: Frau von Treuenfels, wir haben doch Meinungsfreiheit. Natürlich haben wir Meinungsfreiheit, wir leben nicht in einem totalitären Staat, und umso wichtiger ist es zu erkennen, dass selbst bei uns sich die Menschen zum Teil, nämlich die Mitte der Gesellschaft, aus der politischen Debatte verabschiedet haben, weil es eben genau so ist, dass sie keine Lust darauf haben, mit der Keule eins überzukriegen, wenn sie etwas sagen, oder sich einengen lassen von der linken Seite: Das sagen wir jetzt lieber nicht, denn das könnte doch so und so ausgelegt werden. Dass das Fakt ist, ganz ehrlich, das höre ich von so vielen Bürgern. Ich würde mich sehr freuen, vielleicht machen Sie es nach der Wahl, wenn Sie dieser Tatsache weitaus mehr Beachtung schenken würden, als sich irgendwie durchzuwurschteln, damit Sie diesem Antrag nicht zustimmen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dirk Nockemann AfD*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Meine Damen und Herren, sehr geehrtes Präsidium! Es geht um Meinungsfreiheit, und es ist ein ausgesprochen wichtiger Punkt, den die FDP angemeldet hat, ein starkes Bekenntnis zum freien Diskurs. Volle Unterstützung diesem Anliegen. Allerdings ist meines Erachtens nicht eine Verschiebung des Diskurses nach rechts zu konstatieren,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*
FDP: Natürlich!)

sondern das ist doch nur ein Popanz. Der Diskurs ist in den letzten Jahrzehnten außerordentlich nach links verschoben worden. Warum könnte heute ein Harald Schmidt, ich meine, das sagte er selbst, seine frechen Kommentare in der Talkshow im Deutschen Fernsehen so wohl kaum mehr bringen, anders als vor mehr als zehn Jahren? Weil allzu viele heute aufjaulen würden im Sinne von: "Das ist politisch inkorrekt, das ist menschenfeindlich" und – die Vorwürfe kennen Sie alle – rassistisch, faschistisch und so weiter und so fort. Allein auf kulturelle Unterschiede bei Zuwanderern hinzuweisen, die dazu führen, dass Zuwanderer aus näheren Kulturkreisen bei uns leichter integriert werden können als Zuwanderer aus fernerer Kulturkreise – allein das wird heute schon von manchen als "rassistisch" verunglimpft.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz* DIE LINKE)

Ein dritter Punkt: Wie steht es um die Meinungsfreiheit in einem Land, wo der Chef der Hessischen Filmförderung allein deswegen rausgeschmissen wird, weil er sich mit Jörg Meuthen, dem Vorsitzenden der größten Oppositionspartei im Deutschen Bundestag, getroffen hat? Das ist das, was bei den Bürgern im Land, bei der Mehrheit der von Allensbach befragten Deutschen, zum Eindruck führt, man könne heute in Deutschland nicht mehr seine Meinung sagen. Das sollten wir nicht auf die leichte Schulter nehmen, das ist ein Warnsignal für unsere Demokratie.

Es ist keine Frage, wenn von gewissen Hassreden im Netz gesprochen wird, dass da ein Problem liegt. Da hat sich etwas entwickelt, da scheinen manche in gewisse vorzivilisatorische Verhaltensweisen zurückgefallen zu sein,

(Zuruf von *Christiane Schneider* DIE LINKE)

angefeuert durch Zustimmung in der eigenen Echokammer und so weiter. Das müssen wir in den Griff bekommen. Aber wenn hier versucht wird – erneut Initiative von Herrn Steffen, und ich erinnere an das unselige Netzwerkdurchsetzungsgesetz des Herrn Maas, dieses Zensurgesetz – zu moralisieren, da droht in einer derartigen Weise zwischen guten und bösen Meinungen unterschied-

den zu werden, und in der nächsten Stufe werden dann die bösen Meinungen verboten. Hier kann ich nur in aller Entschiedenheit davor warnen und sagen: Wehret den Anfängen, und im Zweifel für die Meinungsfreiheit!

(Beifall bei der AfD – *Phylliss Demirel* GRÜNE: Sehr richtig!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Schmidt von der SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die von Herrn Wolf eben angesprochene angebliche Diskursverschiebung nach links hat mich noch einmal aufs Tableau gerufen, denn ich möchte Ihnen – vielleicht lassen Sie es dann einfach auch einmal in Ihrem Kopf ein bisschen sacken – Folgendes mit auf den Weg geben: Heute ist das Unwort des Jahres prämiert worden. 2011: Döner-Morde, 2012: Opfer-Abo, 2013: Sozialtourismus, 2014: Lügenpresse, 2015: Gutmensch, 2016: Volksverräter, 2017: alternative Fakten, 2018: Anti-Abschiebe-Industrie und 2019: Klimahysterie. Das Unwort des Jahres ist der lebende Beweis für eine Diskursverschiebung nach rechts, und das sollten Sie sich einmal auf Ihre Stirn schreiben und dann in den Spiegel gucken, was Sie hier seit vielen, vielen Jahren in dieser Republik veranstalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Ewald Aukes* FDP und *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Jetzt bekommt das Wort Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Nur eine sehr kurze Entgegnung darauf. Das klingt auf den ersten Blick vielleicht plausibel, aber doch nur auf den ersten Blick. Das heißt doch nur, dass ein Gremium, welches medial eine enorme Öffentlichkeitswirkung hat, medial dazu in der Lage ist, gewisse Begriffe als Unwort des Jahres zu brandmarken.

(Zuruf von *Urs Tabbert* SPD)

Das sagt weder etwas darüber aus, dass der Diskurs sich verschoben hat oder dass diese Begriffe besonders intensiv, besonders häufig von besonders einflussreichen Personen benutzt wurden. Das heißt nur, dass es von einem kleinen Zirkel vergeben wird. Der Begriff Unwort des Jahres wurde früher im Rahmen der Gesellschaft für deutsche Sprache jährlich vergeben, und nach internem Konflikt mit dem Vorstand hat sich die Jury selbstständig gemacht als sogenannte sprachkritische Aktion Unwort des Jahres. Das heißt doch nur, dass diese Aktion medial in der Lage ist, gewisse Begriffe zu brandmarken, um sie möglichst aus

(Dr. Alexander Wolf)

dem öffentlichen Diskurs zu verdrängen. Das bestätigt keine Diskursverschiebung nach rechts, sondern im Gegenteil die Dominanz eines linken Diskurses, der Jahr für Jahr eine Diskursverschiebung nach links propagiert.

(Beifall bei der AfD – *Sören Schumacher SPD*: Das haben Sie scheinbar gestern anders gesehen!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich nur noch einmal kurz zu Wort gemeldet, weil es mich ehrlich gesagt etwas deprimiert, wie wir hier eine solche Debatte führen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben etwas mit einem durchaus realen Hintergrund angestoßen, das uns dazu bringen soll, über diese Frage einmal etwas näher nachzudenken. Und was kommt dabei heraus? Die einen schieben es den Rechten zu, die anderen schieben es den Linken zu. Bringt uns das wirklich weiter? Ist das wirklich das, was die Öffentlichkeit von uns erwartet? Es geht doch darum, dass wir uns selbst einmal hinterfragen, ob wir wirklich in den politischen Diskussionen – nicht, ob wir andere Meinungen haben oder ob wir ... Es geht meiner Meinung nach auch nicht um Widerstand, liebe Frau Schneider. Widerstand muss sein, Gegenargumente müssen sein.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Widerspruch!)

– Widerspruch muss auch sein, und den wollen wir als FDP, vielleicht glauben Sie mir das sogar, nicht abschaffen, sondern wir wollen ihn möglich machen.

Wir wollen dafür sorgen, dass man zum Teil wieder Widerspruch üben kann, ohne gleich in irgendeine Ecke gestellt zu werden. Da gibt es immer Grenzen, das wissen wir, und die Grenzen sind klar definiert. Aber innerhalb dieser Grenzen muss es einfach möglich sein, solche Diskussionen zu führen, ohne immer gleich mit der linken und rechten Keule zu kommen. Das ist eine Unart, die mich in der Tat enttäuscht, denn ich erwarte von einem Parlament einen anderen Zugang zu diesem Thema und eine andere Offenheit für diese Themen. Das ist vielleicht nicht ganz der richtige Ort, weil viele von Ihnen im Wahlkampfmodus sind, aber wir werden das sicherlich, wenn wir die Gelegenheit haben, in der nächsten Legislaturperiode wieder aufnehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr.

(Zuruf von *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

– Herr Dr. Flocken, Sie haben noch eine Redezeit von sieben Sekunden, sieben Sekunden.

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer also dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/19469 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist gegen diesen FDP-Antrag? – Wer enthält sich? – Damit ist er mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7, der Großen Anfrage der AfD-Fraktion: Die fiskalischen Lasten der Zuwanderung.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Die fiskalischen Lasten der Zuwanderung
– Drs 21/18816 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion bekommt es.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! 5 346 751 000 Euro, das ist der Betrag, den der Steuerzahler in Hamburg für die Unterbringung, Versorgung und Integration von Asylbewerbern seit 2015 aufbringen und zahlen musste. Diese astronomische Zahl ist versteckt auf Seite 63, Anlage 6 unserer Großen Anfrage, kleinste Schrift, nur mit der Lupe zu erkennen, als ob es sich um etwas völlig Unbedeutendes handeln würde,

(*Jan Quast SPD*: Was soll denn der Quatsch?)

und man muss den Taschenrechner zur Hand nehmen, um zum Ergebnis zu kommen.

Etwas Unbedeutendes ist es aber allein schon deshalb nicht, weil es hier um das Geld der Steuerzahler geht, um Steuergeld für eine weiterhin unbegrenzte und weitgehend unkontrollierte Massenzuwanderung, zu der die Bürger nie befragt wurden und die auf große Skepsis und Ablehnung weiter Kreise stößt, nicht nur unter AfD-Wählern. Der größte Betrag entfiel bislang auf das Jahr 2016 mit rund 1,5 Milliarden Euro bei einem Gesamtvolumen von damals circa 11 Milliarden Euro Einnahmen, das entsprach fast 15 Prozent des Steueraufkommens für eine Gruppe von da-

(Dr. Alexander Wolf)

mals weniger als 30 000 Personen. Keine andere Gruppe, die abgrenzbar ist, wurde damals absolut und verhältnismäßig mit so viel Geld bedacht.

Auch 2017 und 2018 lagen die Beträge noch jeweils über einer Milliarde Euro, für 2019 wird noch mit rund 800 Millionen Euro gerechnet. Das sind gigantische Beträge, und nicht ohne Grund scheint hier von Rot-Grün das Ausmaß dieser Kosten möglichst verschwiegen und verschleiert zu werden.

(Zurufe von der SPD)

Dabei gäbe es allen Grund, darüber zu diskutieren, ob es angemessen ist, derart gigantische Summen Jahr für Jahr dem Steuerzahler für eine ungebremste Einwanderung aufzuerlegen, Jahr für Jahr einen Betrag, der den Gesamtkosten der Elbphilharmonie über die gesamte Bauzeit hin entspricht, ja sie sogar übersteigt.

(Jan Quast SPD: Was soll denn der Quatsch?)

Man kann einen Euro aber nur einmal ausgeben. Wenn man einen Euro beispielsweise auch für einen rechtskräftig abgelehnten Asylbewerber ausgibt, der trotz negativen Asylbescheids dennoch hier geduldet wird, dann steht dieser Euro anderen Bedürftigen oder anderen sozialen Projekten eben nicht mehr zur Verfügung.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Natürlich ist das spalten!)

– Das ist nicht spalten, wenn man auf die Fakten hinweist.

Selbst wenn Sie dafür neue Schulden aufnehmen, müssen die doch später auch vom Steuerzahler, von der nächsten Generation, zurückgezahlt werden. Das ist alles andere als nachhaltig.

Schauen wir uns doch einmal an, was im Vergleich dazu der rot-grüne Senat im gleichen Zeitraum in andere Projekte investiert hat, Stichwort sozialer Wohnungsbau in Hamburg. Seit 2015 hat der Senat rund eine halbe Milliarde Euro in neue Sozialwohnungen investiert, die nicht zur Unterkunft für Flüchtlinge gebaut wurden. Das waren exakt 10 017 Wohnungen. Wir haben das extra abgefragt. Senatsantwort auf eine SKA von mir Ende Dezember 2019: etwa eine halbe Milliarde Euro.

Anderes Stichwort, ausgezahltes Wohngeld an Hamburger seit 2015: rund 0,1 Milliarden Euro, 119 Millionen Euro. Da könnte man sagen, es gibt in Hamburg vielleicht nicht so viele Bedürftige, aber angesichts der explodierenden Mieten und der Tausenden von Armutsrentnern, die auf Tafeln angewiesen sind, ist das doch ein Hohn.

(Zuruf von Dr. Carola Ensslen DIE LINKE)

Noch einmal: eine halbe Milliarde Euro sozialer Wohnungsbau für Hamburger, 119 Millionen Euro

Wohngeld für Hamburger, im Vergleich dazu im gleichen Zeitraum 5,3 Milliarden Euro für Asylbewerber. Dieses Geld fließt nicht nur in vor dem Krieg geflüchtete Familien aus Syrien, es fließt auch an rechtskräftig abgelehnte Asylbewerber, an Asylbewerber, die sich aktiv einer Abschiebung entziehen und so weiter und so fort, die sich überhaupt nicht integrieren wollen.

(Zurufe von Mareike Engels GRÜNE und Urs Tabbert SPD)

Wir zeigen gleichzeitig auch die Lösungen für dieses Problem auf: Rückkehr zum Rechtsstaat, illegale, unbegrenzte und unkontrollierte Einwanderung stoppen, rechtskräftig abgelehnte und straffällige Asylbewerber konsequent abschieben.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Drittens, legal sich hier aufhaltende Asilmigranten nach Beendigung des Fluchtgrundes auch wieder zurückführen und die frei werdenden Ressourcen, viertens, künftig den bedürftigen Hamburgern und sozialen Projekten zukommen lassen.

(Zurufe)

So geht realistische Politik, so geht Politik für Hamburg, so geht Politik mit gesundem Menschenverstand. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Bekeris von der SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Sehr geehrte Damen und Herren! Anders als der Titel der Großen Anfrage zunächst erwarten lässt, geht es hier nicht um Transparenz etwa bei den Kosten, die zum Beispiel im Rahmen des Flüchtlingszuzugs 2015 und 2016 entstanden sind, sondern es geht grundsätzlich um die Kosten, die von Ausländerinnen und Ausländern in Hamburg verursacht werden. Dieses Anliegen, das hinter der Großen Anfrage steckt, weise ich für meine Fraktion eindeutig zurück.

(Beifall bei der SPD und bei Phyliss Demirel GRÜNE)

Hier wird der Versuch unternommen, eine Kostenaufstellung oder eine Kostenveranschlagung für alle nicht deutschen Hamburgerinnen und Hamburger anzufertigen, um damit ausländischer- und menschenfeindliche Narrative zu befeuern. Es ist ein Versuch von Ihnen, die ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger auf Kostenfaktoren zu reduzieren, und diese Sichtweise könnte unterschiedlicher von unserer nicht sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sind stolz darauf, dass Hamburg eine Hoffungsstadt und ein attraktiver Lebensort für Ar-

(Ksenija Bekeris)

beitskräfte, Unternehmerinnen und Unternehmer, Forschende und Studierende aus der ganzen Welt ist. Verlangen Sie ernsthaft, dass wir die Schulkosten der Kinder zum Beispiel einer Facharbeiterin bei Airbus separat ausweisen würden, wenn sie keine deutsche Staatsangehörigkeit, sondern eine spanische, französische oder eine sonstige hat?

(Dr. Alexander Wolf AfD: Das ist doch Unsinn!)

Das ist doch total absurd.

(Beifall der SPD und bei Mareike Engels GRÜNE und Heike Sudmann DIE LINKE)

Wir sehen Menschen vor allem nicht als Zahlen in Kosten-Nutzen-Tabellen, und da ist es uns egal, ob sie aus Syrien flüchten mussten, aus den EU-Ländern kommen oder ob sie zum Beispiel auch nur aus Niedersachsen zu uns zugezogen sind. Wir sehen die Menschen als Bereicherung, und das könnten Sie auch wissen, wenn Sie zum Beispiel unser Integrationskonzept gelesen hätten oder in den zahlreichen Beratungen dazu, ich sage einmal, aufgepasst hätten. Da schiebe ich noch einmal etwas hinterher: Vielleicht wissen Sie es, vielleicht aber auch nicht, Sie interessieren sich doch nicht so für die anderen Fraktionen hier im Haus. Ich bin Lehrerin

(Dr. Alexander Wolf AfD: Das merkt man!)

und könnte in Ihre Richtung auch sagen, wagen Sie doch einmal den ressourcenorientierten Blick, aber das interessiert Sie nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle nur kurz noch einmal gesondert auf den Kita-Bereich eingehen. Gerade hier geht es um den Rechtsanspruch aller Kinder auf Betreuung und Förderung in einer Kindertagesstätte, und wir wollen, dass möglichst alle davon Gebrauch machen. Ob es deutsche oder nicht deutsche Kinder sind, interessiert hier nicht, und was sie im Einzelnen kosten, genauso wenig. Die Kinder haben ganz einfach ein Recht darauf, gut betreut aufzuwachsen, denn schon in der Kita beginnt eine funktionierende und tolerante Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Vielen Dank auch an den Senat, dass er sich die Mühe gemacht hat, diese zum Teil wirklich skurrilen Fragen, zum Beispiel Schätzungen von Dunkelziffern und deren Kosten, so ausführlich zu beantworten. Hoffentlich können wir uns jetzt wieder sinnvollerer Arbeit widmen, denn egal, welche Anfragen die AfD hier stellt, Hamburg ist bunt, und so soll es auch bleiben, und selbstverständlich überweisen wir solche Anfragen nicht.

(Beifall bei der SPD und bei Mareike Engels GRÜNE und Heike Sudmann DIE LINKE)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ploog von der CDU-Fraktion.

Wolfgang Ploog CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe es doch geahnt, ich wusste es gleich, was wieder auf uns zukommt.

(Dirk Nockemann AfD: Doktor Allwissend!)

– Ist doch immer derselbe Mist, der von Ihnen kommt, Verzeihung.

(Beifall bei der CDU, der SPD und bei Mareike Engels GRÜNE)

Als ich hörte oder las, die fiskalischen Lasten der Zuwanderung und Überlegungen, was es kostete, Menschen aufzunehmen, da wusste ich gleich, was Sie wollen. Die Zahlen als solche interessieren Sie doch gar nicht.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Sie sind der Gesinnungspolitiker!)

Die Zahlen und die Fragen haben Sie gar nicht einmal selbst generiert, die haben Sie abgeschrieben. Große Anfrage der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag vom Juli letzten Jahres, die Fragen sind völlig identisch.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Ganz bewusst!)

Sie haben nur eines gemacht, Sie haben es abgekupfert. Die Berliner haben gleich 19 Anfragen daraus gemacht, da sind sie etwas fleißiger gewesen, aber die Fragen sind alle gleich. Sie haben nur eines verschwiegen, und das ist etwas, das muss man wissen, was vielleicht zu dieser Taktik auch dazugehört. Sie haben die vier, fünf, sechs Seiten Einführung zu der Großen Anfrage nicht abgekupfert, die haben Sie weggelassen, nur die Fragen gestellt. Und da steht doch schon das, was genau Sie wollen: Ein Großteil dieser Zuwanderer sind nach Ansicht der Fragesteller – das sind Ihre Freunde im Bundestag – Wirtschaftsflüchtlinge.

(Zuruf von Gerhard Lein SPD)

Schutzberechtigte und Bleibeberechtigte sind nach Ansicht der Fragesteller vorübergehende Gäste in Deutschland. Aufgrund solcher Bekundungen und Signale dürfen syrische und irakische Flüchtlinge nach Ansicht der Fragesteller davon ausgehen, dass ihre Teilnahme an Sprachkursen oder erste Gehversuche auf dem Arbeitsmarkt mit dauerhaften Aufenthaltsrechten belohnt werden. Diese Haltung widerspricht nach Ansicht der Fragesteller aber Buchstaben und Geist des Grundrechts auf Asyl. Das passt genau in Ihre Eingangsbemerkung: Niemand hat Sie gefragt, ob sie kommen sollen. Nein. Wen in Deutschland soll denn ein Flüchtling fragen? Soll er Sie anrufen, Herr Dr. Wolf, darf ich kommen, mir geht es schlecht, ich werde in Syrien verfolgt? Was bilden Sie sich eigentlich ein?

(Wolfhard Ploog)

(Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Mit welchem Realitätsverlust arbeiten Sie jeden Tag? So kann man doch nicht vorankommen. Ich hatte letztens schon einmal anlässlich einer anderen Debatte gesagt, dass Sie weiterhin dabei sind, diese Menschen zu verachten, weiterhin dabei sind, dieses insbesondere auch deshalb unter das Volk zu tragen, weil Sie sagen, Zuwanderung führe nach Ansicht der Fragesteller nicht zu einer ökonomischen und fiskalischen Rendite. Welche Rendite wollen Sie erwarten? Die Rendite ist, dass wir für die Menschen, die herkommen, zahlen, weil wir es natürlich können; das ist doch völlig klar. Ich sage Ihnen eines: Jeder Euro, den wir dafür ausgeben, ist ein gut angelegter Euro.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich bezeichne dies als ein Human Invest, eine Investition in diese Menschen,

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

einerlei, ob sie bleiben oder wieder gehen. Wenn sie sich integrieren und hierbleiben möchten, sind sie herzlich willkommen.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Und wenn sie zurück in die Heimat möchten, gehen sie zurück in die Heimat; das verwehren wir ihnen doch auch nicht. Aber wollen Sie sie denn auf der Straße liegen lassen? Wollen Sie nichts ausgeben für Wohnungen, Wohnunterkünfte? Welches Menschenbild vermitteln Sie uns hier?

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

War mir völlig klar, diese Rede, die Sie gehalten haben, die hatte ich gestern Abend an meinem Schreibtisch schon relativ genau vor Augen, war mir völlig klar, und ich wusste gleich, der Wolf kommt im Schafspelz.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Nun sehe ich, dass Ihr Fraktionsvorsitzender schon fleißig mitschreibt. Von dem kriege ich nachher gleich wieder eine Entgegnung und auch wieder den Vorhalt, ich sei früher doch ganz anders gewesen. Nein, ich war nicht anders. Vielleicht haben Sie mich nicht wahrgenommen oder Sie hatten mir nicht die Chance gegeben, mich ehrlich zu äußern.

(*Dr. Alexander Wolf AfD: Wer, ich?*)

– Sie, ja.

(Zuruf von *Dr. Alexander Wolf AfD*)

– Nein, heute noch nicht, aber damals. Wir kennen uns schon einige Jahre. Ja, ja, Sie haben gut gelernt von Ihrem Vorbild Schill; dazu kann ich auch noch einiges erzählen.

Also, es ist doch völlig klar, dass wir das nicht überweisen. Wir nehmen die Anfrage zwar zur Kenntnis, aber dieser Hintergrund,

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Ekelhaft!*)

den Sie wieder einmal vermittelt haben, ist eine Schande.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Nun ist so weit, Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Phyliss Demirel GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hätte auch gern gewusst, was die AfD uns seit fünf Jahren in sämtlichen Parlamenten, auch im Bundestag, gekostet hat und weiterhin kosten würde. Zum Ende dieser Legislaturperiode, nach fast fünf Jahren, in denen die AfD jetzt in diesem Parlament vertreten ist, habe ich den Eindruck, dass es vor allem zwei Arten von von der AfD angemeldeten Debatten gibt. Nummer eins: Die AfD fühlt sich ungerecht behandelt und sieht sich als Opfer der etablierten Parteien. Nummer zwei: Die AfD ist gegen die Aufnahme von Geflüchteten, gegen Zuwanderung oder gegen Menschen mit einem anderen Glauben. Die heutige Debatte fällt natürlich unter die letzte Kategorie, denn mit der vorliegenden Großen Anfrage versucht die AfD-Fraktion, deren Narrativ zu bedienen, dass Zuwanderung vor allem teuer sei. Hierzu gilt es meiner Ansicht nach vor allem Folgendes zu sagen: Natürlich gehen Zuwanderung und vor allem die Aufnahme von Menschen in Not mit Kosten einher, wie die AfD in der Vorbemerkung dieser Anfrage richtig bemerkt, die der Senat in den vergangenen Jahren fortlaufend transparenter dargestellt hat. Ich persönlich finde es immer ein bisschen befremdlich, wenn der Inanspruchnahme von Grundrechten und Humanität ein Preisschild umgehängt werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Besonders bezeichnend ist es aber, dass die AfD, wenn sie schon Bilanz ziehen will, einmal eben vergisst, was zu einer Bilanz auch gehört: dass es neben der Kostenseite immer auch die Nutzenseite gibt.

(*Dirk Nockemann AfD: Die Kosten interessieren Sie doch gar nicht!*)

(Phylliss Demirel)

Ich bin der Meinung, dass es eine massive Herabwürdigung aller Hamburgerinnen und Hamburger ohne deutsche Staatsbürgerschaft ist. Diese knapp 330 000 Menschen – das entspricht zum Beispiel der Bevölkerung der ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn – leisten einen enormen und unverzichtbaren Beitrag für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Wohlergehen in unserer Stadt,

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *Dr. Alexander Wolf AfD*: So ein Unsinn!)

unter anderem indem der weitaus überwiegende Teil einer Erwerbstätigkeit nachgeht, darunter mittlerweile auch über 15 000 Geflüchtete, denen es trotz nicht immer einfacher Bedingungen gelungen ist, hier eine Beschäftigung oder einen Ausbildungsplatz gefunden zu haben. Ich finde es gut, dass Bürgerschaft und Senat diesen Leistungen der Hamburgerinnen und Hamburger ohne deutsche Staatsbürgerschaft regelmäßig große Anerkennung zukommen lassen, und möchte diese Anerkennung auch an dieser Stelle betonen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hierzu gehört aus Sicht von uns GRÜNEN, dass dieser Personenkreis auch an der demokratischen Willensbildung in unserer Stadt teilhaben sollte, zum Beispiel durch das kommunale Wahlrecht. Ja, wir investieren weiterhin einen erheblichen Aufwand und finanzielle Mittel in Bildung, Sprachförderung, Qualifizierung, Gleichstellung und Partizipation, und zwar nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund, sondern für alle. Wir investieren jetzt zum Beispiel 4 Milliarden Euro in die Bildung; das ist gut für unsere Zukunft, das ist gut für unsere Stadt. Im Gegensatz zur AfD setzen wir uns quer durch alle Fachbereiche dafür ein, dass unsere Gesellschaft weiter zusammenwächst. In unserer Stadt, die sich zu Recht das Tor zur Welt nennt, gibt es keinen Platz für Spaltung, Hass und Diskriminierung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Ensslen von der Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Zuwanderung kostet Geld, und für mich ist jeder ausgegebene Cent richtig und wichtig,

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

denn es ist unsere verdammte Pflicht, etwas für die Menschen zu tun, die nicht in einem Land geboren sind, in dem sie bleiben konnten. Jeden Tag spüre ich die Schuld, hier in Frieden und Wohlstand leben zu dürfen, während andere auf der Flucht im Mittelmeer ertrinken; für all diese Menschen kön-

nen wir keine Kosten mehr übernehmen. Damit die Menschen, um die es geht, nicht eine anonyme Masse bleiben, möchte ich in der verbleibenden Zeit Namen aus einer Liste von 34 361 Toten, die das europäische Netzwerk UNITED for Intercultural Action recherchiert hat, vorlesen:

"Snaid Tadese, 19 Jahre, weiblich, Eritrea, Mame Mbaye Ndiaye, 35 Jahre, männlich, Senegal, Tesfalidet Tesfon, 22 Jahre, männlich, Eritrea, Ibrahim Selim, 3 Jahre, männlich, Türkei, Becky Moses, 26 Jahre, weiblich, Nigeria, Alhassane Barry, 21 Jahre, männlich, Guinea, Lula, 28 Jahre, weiblich, Eritrea, Hassane Traoré, 28 Jahre, männlich, Elfenbeinküste, Madina Hussini, 6 Jahre, weiblich, Afghanistan, Mohamed Bouderval, 36 Jahre, männlich, Algerien, Marian Shaka, 20 Jahre, schwanger, Nigeria, Arim Bakar, 27 Jahre, männlich, Irak, Osato Osara, 20 Jahre, schwanger, Nigeria, Lawend Shamal, 3 Jahre, männlich, Irak, Rosa Maria, 20 Jahre, weiblich, Nigeria."

Dies ist nur ein verschwindend kleiner Ausschnitt der vielen, vielen Toten, und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich hier heute kurzfassen. Vieles wurde bereits von meinen Vorrednern ausführlich dargestellt. Viele Menschen sind seit 2015 zu uns nach Hamburg gekommen. Dadurch hat es viele zusätzliche Aufgaben gegeben, um diesen Menschen eine menschenwürdige Unterbringung, Nahrung und Kleidung zu gewähren und ihnen unsere Sprache und unsere Kultur näherzubringen. Ja, das hat auch nicht wenig Geld gekostet.

Meine Damen und Herren von der AfD, was wären nach Ihrer Auffassung die Alternativen gewesen? Grenzsicherungen? Dafür wären wir in Hamburg doch aber nicht zuständig. Missachtung der verfassungsrechtlich garantierten Menschenwürde? Geringere Kosten, aber vielleicht schlechtere Integrationsmaßnahmen? Das würde doch mittel- und langfristig deutlich teurer werden. Dazu sagen wir entschieden Nein.

(Beifall bei der FDP)

Wir Freie Demokraten haben in der Vergangenheit den Senat immer wieder dafür kritisiert, dass er mit dem Geld der Steuerzahler nicht sorgfältig genug umgegangen ist. Der Senat hat hier erfreulicherweise nachgebessert und sich bemüht, die Kosten transparent darzulegen. Allerdings sind die Kosten

(Christel Nicolaysen)

in vielen Fällen in Standardstrukturen integriert. Eine mögliche Alternative wäre eine gesonderte Buchhaltung für Geflüchtete; dies würde durch den weiteren Personalbedarf jedoch neue Kosten verursachen. Solch eine ineffiziente, höhere Bürokratie lehnen wir entschieden ab. Vielmehr müssen die bestehenden Programme und Maßnahmen kontinuierlich überprüft und evaluiert werden. Kosten und Nutzen müssen stetig gegeneinander abgewogen und die Erfahrungen der vergangenen Jahre als Grundlage herangezogen werden. Wichtig ist, dabei nicht nur pauschal auf Kosten abzustellen, denn kostengünstig bedeutet nicht gleichzeitig gut. Zeigen Maßnahmen gute Ergebnisse, stellen sie einen Mehrwert dar. Auch wenn sie zunächst möglicherweise mehr Kosten verursachen, sorgen sie für geringere Kosten im Nachhinein, da Kurse nicht wiederholt und erneut bezahlt werden müssen.

Geflüchtete müssen Perspektiven erhalten. Ziel der Investition muss eine effektive Integration in den Arbeitsmarkt und die Vermittlung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung sein, denn dann zahlen Geflüchtete eigene Beiträge ein und entlasten die sozialen Kassen. Dass Sie hier den Wert von Menschenleben mit einem Konzerthaus aufwiegen, ist ein recht deutliches Zeichen dafür, wie weit Sie sich von einer zivilisierten Ethik entfernt haben.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir Freie Demokraten haben uns immer dafür eingesetzt und werden uns auch in Zukunft dafür einsetzen, dass Zuflucht suchende Menschen hier menschenwürdig behandelt werden und eine Perspektive erhalten. Nutzen wir die gewonnenen Erfahrungen der vergangenen Jahre. Lassen Sie uns in Hamburg daraus lernen und Einwanderung effektiv gestalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach einem Teil der soeben gehörten Ausführungen weiß ich, dass der Antrag zur Meinungsfreiheit, den die FDP hier vorhin gestellt hat, wirklich nur allzu berechtigt war.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Rassismus ist keine Meinungsfreiheit! – Zurufe von der SPD und der CDU)

– Nein, nein, nicht.

Nicht, dass man Herrn Dr. Wolf hier nicht hätte reden lassen, nein, natürlich konnte er reden.

(*Sören Schumacher SPD:* Jetzt geht das Gejammere los! – *Anna Gallina GRÜNE:* Sie müssen sich einmal einen Spiegel vorhalten!)

Aber das, was Sie als Reaktion gezeigt haben, ja, dieser unseligen ...

(Zurufe)

– Sehen Sie, Sie lassen jetzt schon wieder eine Meinung nicht zu, indem Sie ständig dazwischenbrüllen.

Also das, was wir von Ihnen gesehen haben, waren Angriffe, war Hetze auf unseren Redner. Herr Ploog, wenn Sie uns vorwerfen, wir hätten hier irgendeinen Antrag ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Nockemann, ich möchte Sie aus gegebenem Anlass auf den parlamentarischen Sprachgebrauch hinweisen.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Der Begriff Hetze wurde schon häufiger gebraucht, aber immer in Verbindung mit der AfD.

(Zuruf: Warum wohl?)

Wenn ich jetzt jemand anders ... Entschuldigung.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Nockemann, ich möchte Sie auch darauf aufmerksam machen, dass das Präsidium relativ alt und erfahren ist und keine Nachhilfestunden braucht.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Ich nehme das zur Kenntnis.

Ich darf noch einmal vielleicht etwas modifiziert wiederholen: Die Reaktionen auf die Rede von Dr. Wolf waren fürchterliche, teilweise peinliche Angriffe. Man hat gegen ihn gehetzt, das ist so.

(*Farid Müller GRÜNE:* Das ist doch absurd!)

– Nein, Herr Müller, das ist doch nicht absurd.

Sie scheinen die Fakten, die Zahlen, die durch diese Anfrage transparent gemacht worden sind, nicht im Ansatz zu interessieren. Das ging doch gerade aus fast allen Wortmeldungen und Debattenbeiträgen hervor. Das interessiert uns nicht, wurde doch fast wörtlich gesagt. Also wenn Sie 5,3 Milliarden Euro innerhalb von fünf Jahren nicht interessieren, dann ist das ein Armutszeugnis, und dann frage ich mich mit aller Berechtigung, warum Sie hier in diesem Parlament sitzen.

(Beifall bei *Peter Lorkowski* und *Dr. Alexander Wolf*, beide AfD)

(Dirk Nockemann)

Entschuldigung, zumindest mit Finanzverantwortung hat das doch überhaupt nichts zu tun.

Und, Herr Ploog, wenn Sie sagen, wir hätten hier einen Antrag von unserer eigenen Fraktion im Bundestag oder vielleicht von vielen anderen Landtagsfraktionen abgekupfert ...

(Wolffhard Ploog CDU: Wortwörtlich!)

– Wortwörtlich. Sie haben es einfach nicht verstanden, Herr Ploog, es war eine konzertierte Anfrage der Bundestagsfraktion

(Ksenija Bekeris SPD: Das ist dann eine ganz besondere Aktion!)

und der Landtagsfraktion, weil es darum geht, die Kosten aus ganz Deutschland abzufragen. Sie sehen, Herr Ploog, so leicht kann man sich verreinen, wenn man nicht nachdenkt. Wenn Sie dann noch sagen, von uns käme immer derselbe Mist – das scheinen Sie hier sagen zu dürfen, das verstößt irgendwie nicht gegen den parlamentarischen Sprachgebrauch –, dann lässt mich auch das schon wieder tief blicken. Wenn Sie sagen, alles, was von uns komme, sei Mist – und wir haben uns wirklich um Transparenz bei den Kosten bemüht, auch im Bereich der Integration –, warum, Herr Ploog, hat denn dann die CDU hier einen Antrag dazu gestellt, dass der Senat in Sachen Integration versagt hat? Warum haben Sie diesen Antrag denn gestellt? Oder ist der von Ihrer Seite zulässig und von uns wäre er wieder unzulässig? Hören Sie doch endlich auf, mit doppeltem Maß zu messen.

(Beifall bei der AfD)

Sie wissen vielleicht auch, dass wir hier im Rathaus regelmäßig 500 Besucher haben. Aus regelmäßigen Gesprächen mit unseren Besuchern wissen wir, dass diese Fakten die Bevölkerung interessieren. Wenn die Bevölkerung etwas interessiert, dann ist es zumindest unsere Auffassung, dass wir nachfragen. Bei Ihnen mag das anders sein, Sie mögen die Dinge verschleiern, wir reden Klartext.

(Beifall bei der AfD – Anna Gallina GRÜNE: Unwürdig!)

Die FDP-Vertreterin hat hier vorhin gefragt, was denn die Alternative gewesen wäre, ob wir etwa die Grenzen damals schließen wollten. Na klar. Entschuldigung, das waren nicht nur wir, die das damals gefordert haben, es waren hohe Verantwortungsträger in Deutschland, unter anderem auch bei der Bundespolizei, die die Grenzschießung bereits bis ins Letzte vorbereitet hatten. Es fehlte nur noch das Jawort von Frau Merkel, aber das wollte sie nicht geben, weil sie Angst vor den bösen Bildern hatte. So wird keine Politik gemacht.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann bekommt das Wort Frau Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich habe ich gedacht, alles sei gesagt, aber da Sie noch einmal geredet haben, glaube ich, dass man das hier nicht so stehen lassen kann, Herr Nockemann.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Vor allem Sie nicht!)

Wie armselig muss man eigentlich sein – und das sage ich ganz bewusst in Ihre Richtung –, dass man fiskalische Kosten gegen Menschenleben abwägt?

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Das sagt alles über Ihr Menschenbild aus. Ich meine, es geht um Menschen, die um Leib und Leben fürchten müssen. Carola hat vorhin ein paar Namen genannt. Es geht um Menschen, und ich frage mich, wie Sie in den Spiegel gucken können. Wenn es nicht Deutsche sind, sind das für Sie keine Menschen, weil Sie spalten. Sie bilden Kategorien.

(Dirk Nockemann AfD: Wenn man Kategorien bildet, ist das Rassismus?)

Es ist der Urgedanke des Rassismus, der Ihre gesamten Gedanken, Ihre gesamten Anträge, Ihre gesamte Argumentation durchzieht. Sie sind die Brandstifter, Sie versuchen heute hier genauso zu spalten! Was passiert ist, ist, dass Deutschland und auch Hamburg Verantwortung übernommen haben, dass wir uns hier an Recht und Gesetz gehalten haben, weil das unsere Gesetze hergeben. Verantwortung für Menschen zu übernehmen, die auf der Flucht sind und Sorge um Leib und Leben haben müssen, und dass diese Menschen hier natürlich adäquat versorgt werden müssen,

(Dirk Nockemann AfD: Das kann man doch anders machen!)

ist das Ur-Menschenrecht. Das zu kritisieren, finde ich fast ekelregend, muss ich sagen, und es zeigt, dass Sie wirklich noch nie etwas von Menschlichkeit verstanden haben. Alle Ihre Anfragen, mit denen Sie den Senat konfrontieren und die dann auch wir mehr oder weniger lesen müssen, sprudeln nur so davon, dass Sie die Realität nicht kennen, dass Sie oftmals die Themen gar nicht kennen, dass Sie überhaupt nicht in der Materie sind, zum Beispiel Ihre Fragen zu muslimischen Frauenhäusern. Hamburg hat keine muslimischen Frauenhäuser, das haben Sie in fünf Jahren noch nicht verstanden. Sie stellen jetzt wieder eine aktuelle ... und so weiter und so weiter. Ich kann nur sagen, pfui, schämen Sie sich.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Frau Güçlü, auch für Sie gilt der parlamentarische Sprachgebrauch.

Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. – Doch, Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Aus gegebenem Anlass noch einmal in aller Kürze. Wenn man keine Argumente hat, beschimpft man den Gegner moralisch, zeigt mit dem Finger auf ihn, versucht, ihn moralisch zu diskreditieren,

(Anna Gallina GRÜNE: Ihre Politik hat keine Moral! – Heike Sudmann DIE LINKE: Das kennen Sie doch gut! – Zurufe von Phyliss Demirel GRÜNE und Mehmet Yildiz DIE LINKE)

zu beschimpfen und verachtenswert zu machen. Genau das haben Sie eben und mehrere der Redner davor in einer solchen Art und Weise dokumentiert, ein Hoch auf die Meinungsfreiheit und wieder diese moralische Keule gegen den politisch Andersdenkenden. Wir halten die Meinungsfreiheit hoch und werden auch weiterhin Fakten, die Sie nicht gern hören wollen, und ungeachtet dessen, dass Sie sich nicht anders als mit Verleumdungen und Diffamierungen dagegen zur Wehr setzen können, hier in aller Ruhe vortragen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann bekommt Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion noch einmal das Wort.

Phyliss Demirel GRÜNE: Herr Wolf, Sie haben doch eben bei Ihrer Rede die gesellschaftlichen Gruppen auseinandergespielt, indem Sie gesagt haben, wenn die Geflüchteten nicht hier wären, dann hätten wir das Geld für ältere Menschen und dies und jenes ausgegeben; Ihre Liste war ziemlich lang. Und das ist vor allem Rassismus. Sie und Ihre Parteimitglieder spalten hier die Gesellschaft. Bei jeder Ihrer Reden versuchen Sie, die Kurve zu kriegen, immer die Muslime, immer die Menschen mit Migrationshintergrund, immer die Geflüchteten als Zielscheibe darzustellen, und da machen wir nicht mit.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: So, ich wage den Versuch dann noch einmal. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wer nun die Drucksache 21/18816 federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das

Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/18816 Kenntnis genommen hat.

Wir sind beim Punkt 24 unserer heutigen Tagesordnung, Senatsmitteilung: Hamburger Strategie zur Förderung des freiwilligen Engagements, zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Juni 2019 "Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln".

**[Senatsmitteilung:
Hamburger Strategie zur Förderung des freiwilligen Engagements (Hamburger Engagementstrategie), zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Juni 2019 "Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln" (Drucksache 21/17299)
– Drs 21/19311 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der CDU und der GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Frau Müller von der SPD-Fraktion bekommt es.

Doris Müller SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, alle freiwillig in Hamburg Engagierten! Hamburg ist im bundesweiten Vergleich eine Hochburg des freiwilligen Engagements, und das ist ein Glück für uns alle.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Sich für das Gemeinwohl einzusetzen ist Hamburger Tradition; denken Sie an die vielen Hamburger Stiftungen. Das setzt sich heute erfreulicherweise fort. Die Breite des Engagements ist so vielfältig, dass ich nicht alles aufzählen kann. Es reicht von der Freiwilligen Feuerwehr über den Sportverein, das Engagement für das Winternotprogramm bis hin zu den Stadtteilvereinen. Ihnen allen gebührt unser Dank.

Was wir als Politik zurückgeben können, ist, dafür zu sorgen, dass die Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement richtig sind und dass nun wirklich alle, alle, die etwas tun wollen, auch eine Gelegenheit dazu finden. Die SPD hat deshalb schon im Jahr 2012 zusammen mit dem Landesnetzwerk AKTIVOLI einen umfangreichen Antrag erarbeitet. Der Senat hat diesen umgesetzt und 2014 schließlich die erste Hamburger Engagementstrategie vorgelegt, die – das war uns sehr

(Doris Müller)

wichtig – auf Augenhöhe mit den Engagierten entwickelt wurde.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Neben vielen konkreten Maßnahmen enthielt die Strategie auch manches von grundsätzlicher Bedeutung. Das betraf die Achtung der Unabhängigkeit und die Beschreibung der je eigenen Aufgaben und Erwartungen von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Mir ist es wichtig, das noch einmal zu betonen. Denn 2015, als die Stadt mit der Zuwanderung vieler Geflüchteter vor einer wirklich großen Herausforderung stand, war es gut, dass diese Grundsätze bereits geklärt und Gesprächsforen und -kanäle eingerichtet waren. Auf der Grundlage der Engagementstrategie konnte zum Beispiel das Forum Flüchtlingshilfe aufbauen. Das Forum Flüchtlingshilfe hat für die Willkommenskultur und für die Versorgung der Flüchtlinge wirklich viel Gutes bewirkt. Dafür möchte ich auch an dieser Stelle noch einmal Danke sagen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Im Juni letzten Jahres haben wir schon einmal über das freiwillige Engagement in Hamburg debattiert. Damals haben wir dem Senat in einem Antrag viele Punkte mit auf den Weg gegeben, die er bei der Fortschreibung der Engagementstrategie berücksichtigen sollte. Mitte Dezember hat der Senat nun die neue Strategie im Museum für Hamburgische Geschichte vorgestellt.

In vielen Punkten ist Hamburg bereits gut aufgestellt bei der Förderung und Anerkennung des freiwilligen Engagements, und die fortgeschriebene Engagementstrategie bringt noch einmal echte Fortschritte. Lassen Sie mich dazu einige Beispiele hervorheben. Viele Engagierte haben Schwierigkeiten, Räume zu finden. Mit der Schaffung einer zentralen Anlaufstelle im Haus des Engagements im Museum für Hamburgische Geschichte ist wirklich eine extrem tolle Sache gelungen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

An attraktiver und prominenter Stelle im Herzen der Stadt gibt es nun einen Ort und Räume für das Engagement. Das ist ein gutes Zeichen für die Wertschätzung des Engagements,

(Beifall bei der SPD)

und es passt, denn Hamburgs Geschichte ist stark von einer aktiven und selbstbewussten Bürgergesellschaft geprägt, und das soll auch für die Zukunft gelten.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Die Anstrengungen für die Öffnung in die Vielfalt des Engagements für alle Bevölkerungsgruppen

werden fortgeführt. Schon heute sind in Hamburg viele Projekte aktiv, die sich zum Beispiel für das Engagement von Menschen mit Behinderungen einsetzen. Dazu zählt die AKTIVOLI-Freiwilligen-Börse, die eine der größten in Hamburg ist, aber auch das Projekt tatkräftig – Hände für Hamburg e. V., das sowohl Projekte mit als auch für Menschen mit Behinderung organisiert.

Auch die neue Engagementstrategie wurde gemeinsam mit den freiwillig Engagierten entwickelt. Acht Zielsetzungen und sehr viel mehr konkrete Einzelmaßnahmen, um sie zu erreichen, wurden erarbeitet. In Hamburg wird es demnach unter anderem – jetzt gut zuhören – eine halbe Stelle mehr für die Freiwilligenakademie, zwei zusätzliche Freiwilligenagenturen, eine halbe Stelle für Koordination der Raumvermittlung und nicht zuletzt eine Stelle in der AKTIVOLI-Geschäftsstelle zur Beratung von Projekten zu Fördermöglichkeiten und -verfahren geben.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Sehr gut!)

Ich finde, das sind wirklich handfeste Maßnahmen. Wir setzen jetzt schon um, wovon in anderen Bundesländern noch geträumt wird.

(Beifall bei der SPD)

Das Ziel der Öffnung des Engagements für alle Hamburgerinnen und Hamburger kann so erreicht werden. Das ist gut, denn der SPD ist es besonders wichtig, die ganze Stadt im Blick zu behalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Seelmaecker das Wort.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Erfreulich zunächst, um mit dem Guten zu beginnen, dass sich da viele CDU-Forderungen, die wir schon lange gestellt haben, wiederfinden. Ich will nur drei der Kernpunkte nennen: Das sind die Freiwilligenagenturen, das ist die Freiwilligenakademie und – eine unserer Kernforderungen, immer wieder von uns vorgebracht – die Einführung einer Ehrenamtskarte. Diese werden auf 94 Seiten wenigstens einmal thematisiert. Hier sind wir dann aber auch gleich wieder beim Kernproblem angelangt, meine Damen und Herren. Denn nur, weil etwas thematisiert und niedergeschrieben wird, heißt es noch lange nicht, dass es umgesetzt wird. Immer und immer und immer wieder mussten wir in der Sache Ehrenamt nacharbeiten, nachfassen und fragen, wann etwas kommt. Und was ist passiert? Im Herbst 2018 kam die Mitteilung, in 2019 werde es so weit sein. Eine große Ankündigung. Und was folgt dieser Ankündigung? Eine Fachtagung im Februar 2019 – eine Fachtagung.

(Richard Seelmaecker)

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Und schließlich die öffentlichkeitswirksame Vorstellung einer Liste mit bloßen Ankündigungen und Absichtserklärungen. Politik der warmen Worte, vorgestellt im Museum – heute offensichtlich schon Politik von gestern.

Die Aneinanderreihung erstens unverbindlicher Ideen, zweitens ohne Zeitvorgaben und drittens auch noch ohne solide Finanzierung ist nichts. Sie ist genau gar nichts. Es findet sich auf 94 Seiten nichts Konkretes, bis auf einen einzigen Punkt. Und dieser konkrete Punkt ist, das Haus des Engagements solle – und jetzt kommt es – kurzfristig realisiert werden. Na, herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Ich muss ehrlich sagen, meine Damen und Herren, wenn in Hamburg, wo es so viele engagierte Ehrenamtliche gibt, SPD und GRÜNE fünf Jahre Zeit hatten, in dieser Zeit 50 Milliarden Euro zur Verfügung und Zugriff auf 82 000 Mitarbeiter hatten, am Ende dann die mögliche kurzfristige Realisierung eines Hauses des Engagements dabei herauskommt,

(*Ksenija Bekeris SPD*: Das ist doch toll!)

frage ich mich: Das kann doch nicht alles sein? Ich habe das Gefühl, gerade jetzt zum Ende der Legislaturperiode ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Ich wollte Ihnen eine Chance geben, den Satz zu Ende zu sprechen.

Richard Seelmaecker CDU: Danke schön.

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Seelmaecker, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Richard Seelmaecker CDU: Immer gern.

Zwischenbemerkung von Doris Müller SPD: Ich muss sagen, ich finde es sehr traurig, dass Sie es so darstellen, als sei nichts gemacht worden. Mir ist es wesentlich lieber, dass sich der Senat die Zeit genommen hat, die Strategie unter großer Beteiligung der Ehrenamtlichen fortzuentwickeln. Sich jetzt hinzustellen und zu sagen, das habe nicht stattgefunden, ist eine Missachtung der Arbeit von sehr vielen Menschen, die sich hochgradig engagiert haben, um ihre Wünsche, ihre Verbesserungen darzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Das ist offenbar ein Missverständnis, Frau Kollegin Müller.

Ich gebe Ihnen völlig recht, in der Beteiligung ist es richtig, dass die Ehrenamtlichen ihre Wünsche und Zielvorstellungen geäußert haben. Aber Sie setzen sie ja nicht um. Wenn Sie sie umsetzen würden, dann würde ich hier auch applaudieren.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Ich habe das Gefühl, und ich meine, die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt haben ebenfalls dieses Gefühl, dass das Einzige, was jetzt zum Ende der Legislaturperiode noch passiert, Ihr wechselseitiges Überbieten ist, wer vor der nächsten Senatssitzung noch etwas an die Presse durchsteckt und den anderen schlechtmacht. Darunter darf aber bitte das Ehrenamt nicht leiden. Und das tut es.

Ich will es einmal konkret machen. Sie kümmern sich nicht. Und wenn Sie sagen, wir würden das nur schlechtreden, sage ich: Nehmen wir doch einmal ein ganz einfaches, ganz konkretes Beispiel, unsere freiwilligen Feuerwehren. Seit Jahren bitten und betteln die darum, ein zweites Paar Einsatzschuhe zu bekommen. Und noch nicht einmal das bekommen sie. Stattdessen bekommen sie 94 Seiten Papier, auf denen Allgemeinplätze und in der Tat eine Analyse aufgeschrieben werden, aber keine konkreten Ziele, kein Geld und keine Zeitleiste. Das geht so nicht. Damit gehen Sie mit den Ehrenamtlichen nicht ordentlich um, es tut mir leid. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Engels das Wort.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mehr als eine halbe Million Menschen engagieren sich in Hamburg freiwillig in ihrer Freizeit. Diese Menschen bereichern mit ihrem Engagement unsere Gesellschaft und leisten einen großen Beitrag zu dem sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt. Sie übernehmen Verantwortung und gestalten unsere Gesellschaft. Deswegen ist Engagement auch eine wichtige Form sozialer Teilhabe und wichtig für unser soziales Miteinander. Deswegen freue ich mich, dass wir als rot-grüne Koalition das freiwillige Engagement mit der Fortschreibung der Engagementstrategie deutlich stärken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Grundlage für die Fortschreibung der Engagementstrategie war ein breites Beteiligungsverfahren; das konnte man auch mitbekommen, wenn man dieses Thema verfolgt hat. Über 2 000 Hamburgerinnen und Hamburger haben ihre Vorschläge zur Verbesserung eingebracht. Im Februar fand außerdem ein Fachtag statt, und es wurden zahl-

(Mareike Engels)

reiche Workshops in den Bezirken durchgeführt. Auch wir als Bürgerschaft haben in Form eines Antrags unsere Punkte in die Fortschreibung eingebracht.

So vielfältig, wie die Menschen in Hamburg sind, so vielfältig ist ihr Engagement. Unsere Politik muss sich an diesen unterschiedlichen Bedarfen und Erfahrungen der Freiwilligen orientieren, und deswegen ist dieser breite Beteiligungsprozess für eine gelungene Fortschreibung eine Gelingensbedingung.

Künftig sollen die Freiwilligenagenturen deutlich besser unterstützt und neue geschaffen werden. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Vernetzung im Quartier und für die verbesserte Beratung von engagierten Menschen.

(Beifall bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Es werden außerdem mehr Fortbildungen und mehr Beratungsangebote für Freiwillige zu Fördermöglichkeiten angeboten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Engels, einen Moment bitte. – Meine Damen und Herren! Es ist nicht sehr voll, aber sehr laut im Plenarsaal. Vielleicht mögen Sie der Rednerin folgen oder den Plenarsaal verlassen.

Fahren Sie bitte fort, Frau Engels.

Mareike Engels GRÜNE (fortfahrend): Damit kamen wir vielfach geäußerten Wünschen nach, zum Beispiel beim Fachtag im Februar. Sowohl für die Engagierten selbst als auch für diejenigen, denen diese Arbeit zugutekommt, bedeutet das einen Gewinn. Zum Beispiel wird der sogenannte Verfügungsfonds für die Bezirke zur Unterstützung der Freiwilligenarbeit in der Geflüchtetenhilfe verstetigt und, was mich sehr freut, auf andere Engagementfelder ausgeweitet. Dies ist auch ein zentrales Anliegen in unserem Antrag der rot-grünen Fraktionen, denn die Erfahrungen, die wir in der Geflüchtetenhilfe gemacht haben, dürfen nicht verpuffen. Gerade die niedrigschwellige Unterstützung von spontanen Aktivitäten und auch kleineren Initiativen ist enorm wichtig, denn Engagement findet nicht nur dort statt, wo es im Hintergrund eine große Organisation gibt, die die Buchhaltung zur Abrechnung von Projektmitteln übernehmen kann.

Mir ist es wichtig, dass wir Zugangshürden abbauen und das Engagement inklusiver und diverser gestalten, sodass sich alle, die wollen, in unserem Zusammenleben einbringen können. Ich bin der festen Überzeugung, dass alle Menschen Stärken haben, die für das gesellschaftliche Miteinander wichtig sind. Die Unterteilung in Menschen, die Hilfe benötigen, und diejenigen, die Hilfe leisten können, ist eine künstliche, die es aufzuheben gilt.

Künftig sollen viele Aktivitäten der Unterstützung von Freiwilligen im Haus des Engagements gebündelt werden. Damit schaffen wir mehr Sichtbarkeit, was ich ausdrücklich begrüße, denn das Engagement von Menschen ist ein wichtiger Grundpfeiler unserer Gesellschaft und für das solidarische Miteinander.

Das Museum für Hamburgische Geschichte ist der richtige, weil zentrale Ort dafür. Hier sollen auch Räumlichkeiten zur unkomplizierten Nutzung bereitgestellt werden. Es ist einer der Punkte, die von den Freiwilligen immer sehr stark betont werden, dass sie Räume brauchen, in denen sie sich treffen und organisieren können.

Immer wieder bin ich darüber erstaunt, wie vielfältig das gesellschaftliche Engagement in Hamburg ist und mit welcher Freude sich Menschen in ihrem Sportverein, im Umweltverband, in der Nachbarschaft, bei der freiwilligen Feuerwehr, für Obdachlose oder in anderen Zusammenhängen einbringen. Einige von uns waren beim Fachtag und erinnern sich vielleicht an die Blume, die immer mehr Blütenblätter bekam, jedes Blatt für eine Form beziehungsweise für einen Bereich des Engagements: So bunt und vielfältig ist Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wer sich freiwillig engagiert, der bereichert und gestaltet unsere Gesellschaft. Deswegen ist es mir wichtig zu betonen, dass gesellschaftliches Engagement nicht nur von Bedeutung für unseren sozialen Zusammenhalt ist, sondern auch wesentlich für unsere Demokratie als solche, ganz abgesehen davon, dass auch Politik immer freiwillig und zum größten Teil ehrenamtlich betrieben wird. Gesellschaftliches Engagement ist Ausdruck gelebter Verantwortungsübernahme. Engagement ist häufig kritisch gegenüber politischem Handeln, und auch das ist enorm wertvoll, denn zu unserer Demokratie gehört eine kritische Bürgergesellschaft, die sich einmischt. Ich bin stolz und froh, dass wir so eine kritische, engagierte Gesellschaft in Hamburg haben. Deswegen freue ich mich so sehr, dass wir künftig freiwillig engagierte Menschen und ihre wichtige Arbeit für unser Gemeinwohl noch besser unterstützen werden. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Özdemir das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was wäre die Stadt ohne all die Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, zum Beispiel gerade aktuell im Winternotprogramm? Diese Menschen bereiten obdachlosen Menschen wahrscheinlich die erste Mahlzeit des Tages und sorgen zudem dafür, dass

(Cansu Özdemir)

den Hauptamtlichen eine große Last genommen wird.

Es macht Hamburg aus, dass sich so viele Menschen in die Strukturen einbringen möchten. Dazu muss man allerdings sagen, dass es leider schon viele Beispiele in der Vergangenheit gab, wo Ehrenamtliche wie Hauptamtliche eingesetzt wurden. Ehrenamt soll aber nicht das Hauptamt ersetzen, sondern Ehrenamtliche sollen dort einspringen, wo das Hauptamt an die Grenzen kommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das gilt vor allen Dingen für den Bereich der Pflege – hier finde ich es besonders wichtig, das noch einmal zu betonen – und gerade auch bei der Betreuung von Menschen mit Behinderung.

Positiv bewerte ich – und das ist mir eine Herzensangelegenheit –, dass die Förderrichtlinien für die Migrantinnen- und Migrantenselbstorganisationen vereinheitlicht werden, die Zugangsbarrieren abgebaut werden und bei der Finanzierung Unterstützung geleistet werden soll. Warum ist das eigentlich so wichtig? Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen. Meine Großeltern kamen als Gastarbeiter nach Altona. Sie haben unter der Woche drei oder vier Jobs gehabt, knallhart gearbeitet. An den Wochenenden waren sie dann in ihrem Verein aktiv, haben den neu Angekommenen Unterstützung geleistet, haben dabei geholfen, Behördendeutsch zu übersetzen, haben Frauen beim Gang zum Frauenarzt, zur Gynäkologin unterstützt. Das ist eine wichtige Arbeit, die seit Jahrzehnten in den Migrantinnen- und Migrantenselbstorganisationen geleistet wird und meiner Auffassung nach bis heute viel zu wenig Wertschätzung bekommen hat.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Es ist immer noch so, dass gerade die Migrantinnen- und Migrantenselbstorganisationen nicht ausreichend finanziert sind, sehr oft von kurzfristigen Projekten, aber auch von Mitgliedsbeiträgen leben müssen. Deshalb freut mich dieser Schritt.

Ein weiterer Punkt: Weil es Unterschiede von Bezirk zu Bezirk gibt, ist immer noch nicht nachvollziehbar, wie die Antragsabläufe sein werden. Es bleibt immer noch die Frage offen, wann eine Antragstellung digital erfolgen kann.

Für uns als Fraktion ein sehr wichtiger Punkt: Es gibt Geringverdienerinnen und -verdiener, Grundversicherungsbezieherinnen und -bezieher, die auch gern ehrenamtlich tätig wären. Aber da stellt sich immer die Problematik der Anrechnung von Aufwandsentschädigungen. Diese Frage ist leider auch noch unbeantwortet. Wir müssen also davon ausgehen, dass den Menschen, die ein Erfrischungsgeld bekommen, dieses angerechnet wird.

Ich glaube, es wäre ein wirklich sehr sinnvoller und sehr solidarischer Schritt, zu sagen, dass der

ÖPNV kostenlos wird für die freiwillig Engagierten, die ja auch unterwegs sein müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist meiner Auffassung nach auch eine Würdigung der ehrenamtlich tätigen Menschen in dieser Stadt. Wir würden ihnen damit etwas zurückgeben. In der letzten Legislaturperiode haben wir die Diskussion darüber schon einmal geführt, weil Schleswig-Holstein eine ähnliche Maßnahme ergriffen hat; ich denke, diese Diskussion sollten wir weiterhin führen.

Grundsätzlich kann man zu diesem Prozess sagen – das habe ich im Gespräch mit ehrenamtlich Tätigen herausgehört –, dass es gut war, dass sie angehört und wichtige Forderungen aufgenommen wurden. Das finde ich total gut. Ich denke aber auch, dass konkretere Maßnahmen der Ehrenamtstrategie gutgetan hätten. Aber wir sind schon mal auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau Nicolaysen das Wort.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg ist ohne bürgerschaftliches Engagement einfach nicht denkbar. Katastrophenschutz zum Beispiel, DLRG oder Johanniter, Naturschutz, soziale und kulturelle Einrichtungen, Bildung und Sport würden ohne Freiwillige nicht funktionieren. Für sie muss es Rahmenbedingungen geben, die Engagement überhaupt möglich machen und es unterstützen. Bei jungen Menschen, die sich zum Beispiel in der Jugendfeuerwehr engagieren, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie auch im Erwachsenenalter ein Ehrenamt übernehmen.

Ehrenamtliches Engagement ist keine Selbstverständlichkeit, sondern verdient sehr viel Anerkennung. Umso großartiger ist es, dass sich bereits viele Hunderttausende Hamburgerinnen und Hamburger ehrenamtlich betätigen, fast jeder Dritte in der Stadt.

(Beifall bei der FDP)

Wir freuen uns, dass die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens nun endlich veröffentlicht sind. Diese sind recht aufschlussreich. Sehr bemerkenswert ist, welche Rahmenbedingungen sich aus Sicht aktuell noch nicht Engagierter am dringendsten verbessern müssten. Da steht an erster Stelle mit 53 Prozent die Einführung einer Ehrenamtskarte. Das ist genau das, was wir Liberale bereits seit der letzten Legislaturperiode regelmäßig fordern

(Beifall bei der FDP)

und was trotz Zustimmung der gesamten Opposition mit rot-grüner Mehrheit abgelehnt wurde. Viel-

(Christel Nicolaysen)

leicht überdenken SPD und GRÜNE ihre Position hierzu noch einmal; die vielen Ehrenamtlichen würden sich sehr freuen.

(Beifall bei *Michael Kruse* und *Daniel Oetzel*, beide FDP)

Zusätzlich haben wir Liberale noch eine Reihe weiterer Vorschläge eingebracht, wie das Ehrenamt gefördert werden kann. Dazu möchte ich hier ein paar Beispiele nennen. Wir wollen neben Freiwilligenagenturen auch Seniorenbüros fördern, damit am Ehrenamt interessierte Menschen ein passendes Engagement finden und bereits Engagierte sich vernetzen können. Zeitgemäße Internetpräsenzen sollen in übersichtlicher, gut strukturierter und verständlicher Form präsentieren, wo und wie sich die Bürger in der Stadt einbringen können. Regelmäßig ehrenamtlich tätige Bürger sollen Zertifikate erhalten, die bei der Einstellung und Beförderung im öffentlichen Dienst berücksichtigt werden. Vorbild ist das Zeugnisblatt bei den Schülern. Arbeitsgemeinschaften an den weiterführenden Schulen sollen sich mit politischen Fragestellungen im jeweiligen Bezirk auseinandersetzen können. Ehrenamtliche Tätigkeiten von Schülern sollen verstärkt als außerschulische Lernleistungen und von Studierenden als Ersatz zu Grundfertigkeitkursen, die sie im Rahmen ihres Studiums verpflichtend belegen müssen, anerkannt und angerechnet werden. Wir wollen, dass die Jugendleiterkarte freien Eintritt in staatliche Museen gewährt und dass Jugendfonds in den Bezirken, in Kreisschülerräten und regionalen Jugendverbänden kooperativ verwaltet und für ihre Projekte genutzt werden dürfen.

(Beifall bei der FDP)

Sie sehen, es gibt noch eine Menge an Möglichkeiten, wie Ehrenamtliche in Hamburg weiter unterstützt werden können. Wir Liberale setzen uns konstruktiv dafür ein und sind für weitere Verbesserungen sehr bereit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD: Verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde schon vieles gesagt, nur nicht von mir. Ich will mich aber auch kurzfassen. Wir als AfD-Fraktion sind sehr davon angetan, dass sich in Hamburg über 500 000 Menschen freiwillig in allen möglichen Bereichen engagieren; wir haben gehört, welche Bereiche das sind.

Wir haben jetzt das Beteiligungsverfahren hinter uns, haben gehört, was alles angedacht ist, und können nur an den Senat appellieren, dass das mit den Freiwilligenagenturen, auch mit dieser Freiwilligenakademie, wo wir erkennen, wie wir die Freiwilligen im allgemeinen Ablauf weiterhin fördern

können, sodass die Freiwilligkeit vielleicht in einen Minijob oder eine Teilzeitbeschäftigung münden kann, auch umgesetzt wird. Als Arbeitsvermittler kann ich Ihnen tolle Geschichten erzählen – was ich hier natürlich nicht tue – von Menschen, die in der Freiwilligkeit ihre Gaben und Begabungen gesehen und umgesetzt haben, sodass sie beruflich irgendwo Fuß fassen konnten. Das ist eine großartige Geschichte, wenn ich das vonseiten des Freiwilligenengagements und Freiwilligendienstes her betrachte.

Es ist schön und gut, zu sagen, dass 500 000 Freiwillige in Hamburg arbeiten. Wenn man genau hinschaut, kann es sein, dass sich Senat und Behörden hier und dort zurückgezogen haben, weil ja die Freiwilligen da sind. Da gibt es meines Erachtens einen kleinen Makel. Hier müssen wir immer wieder darauf aufpassen, dass wir als Behörde, als verantwortliche Politik genau hinschauen und nicht einfach nur meinen, die Freiwilligen würden es schon richten. Das sollten wir wirklich anschauen und dafür Sorge tragen, dass die Freiwilligen anerkannt werden, dass sie finanziell unterstützt werden und dass das auch weiterhin so bleibt, sodass wir nicht weniger, sondern mehr bekommen, die in Hamburg mit dabei sind, freiwillig engagiert mitzuarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält nun Frau Senatorin Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Der wesentliche Geist, den diese Fortschreibung der Engagementstrategie der Freien und Hansestadt Hamburg atmet, ist der Geist dessen, dass wir die freiwillig Engagierten und ehrenamtlich Aktiven in der Stadt selbst befragt haben, was für sie die wichtigen Themen sind. Deswegen haben wir – und wir haben es tatsächlich nicht nur schriftlich gemacht, Herr Seelmaecker, sondern in einer Grafik dargestellt, deswegen wundert mich, dass Sie das nicht haben lesen können – nicht nur einen Expertenworkshop und einen Fachtag durchgeführt, sondern in sieben Bezirken Beteiligungsformate entwickelt und eine Onlineumfrage, bei der es eine rege Beteiligung derjenigen gegeben hat, die es betrifft. Und die haben selbst die Themen genannt, die ihnen wichtig sind, sie haben die Schwerpunkte gesetzt. Tatsächlich ist es nicht so, dass die Politik sie gesetzt hat, sondern es waren die Ehrenamtlichen selbst, und das ist auch richtig so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es tatsächlich so, dass wir uns zuvorderst dessen angenommen haben, was den Menschen, die in der Stadt so vieles leisten ... Es sind nämlich weit mehr als 600 000 Menschen, von

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

denen wir wissen – und, da hat Frau Özdemir recht, viele mehr, die sich jeden Tag engagieren, von denen wir nicht wissen –, dass sie sich an den Stellen engagieren, wo es staatliche Strukturen gibt, wo aber Beziehungsarbeit an bestimmten Stellen vielleicht wichtiger ist, die sich da engagieren, wo durch uns engagiert Bildung stattfindet, wo es aber manchmal noch ein bisschen Unterstützung braucht, die sich da engagieren, wo Unternehmen bereit sind, Menschen einen neue Chance zu geben, die aber vielleicht noch Begleitung brauchen, und an vielen, vielen Stellen mehr unserer Stadt das Gesicht geben, das sie hat, nämlich das einer bunten Stadt, die willkommen heißt, die Menschen wertschätzt und die ein guter Lebensort für alle ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie engagieren sich fachlich hamburgweit in vielen Bereichen, und da reicht das Spektrum vom Katastrophenschutz bis zur Mütterberatung, vom Sport bis zum Geschichtsverein im Quartier, von der Nachbarschaftshilfe bis zur groß organisierten Ausflugsdienstleistung für Menschen, die einfach Kontakt zu anderen Menschen suchen. Dafür auch an dieser Stelle im Namen des Senats der Freien und Hansestadt herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eines der Themen, die die Menschen bewegt haben, war tatsächlich zuallervorderst: Sie suchen Räume. In einer Stadt, in der immer mehr Menschen leben, in der es zunehmend Nutzungskonkurrenzen gibt, geht es freiwillig Engagierten darum, sich verlässlich irgendwo zusammenfinden zu können, wenn es nötig ist. Deswegen bin ich sehr froh, dass es gemeinsam mit dem Museum für Hamburgische Geschichte gelungen ist, dieses Haus des Engagements zu gründen. Und das ist keine lose Absichtserklärung. Wir haben am 14. Dezember bereits die Kooperationsvereinbarung auf den Weg gebracht; es findet schon statt. Das Geld für die Stelle stellen wir zur Verfügung, ebenso wie die Mittel für den Verfügungsfonds, die Stärkung der Freiwilligenakademie. Auch das ein konkreter Wunsch der Freiwilligen: Wir wollen uns besser fortbilden und vernetzen können. Die Fortsetzung des Forums Flüchtlingshilfe und die verschiedenen Dialog- und Weiterbildungsformate – alles sehr konkret und Wünsche der Betroffenen.

Es ist unsere Aufgabe als Politik, diese Menschen da zu unterstützen, wie sie es möchten, und ihnen nicht immer aufzuschreiben, was sie wollen sollen, weil wir gerade einmal eine politisch gute Idee hatten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Deswegen finden Sie unter vielen Themen – übrigens, wenn man sie wirklich gelesen hätte, wüsste man, dass sie nur 44 Seiten hat und der Rest An-

lage ist, aber das ist eine andere Sache – auch zum Beispiel so etwas wie die Weiterentwicklung des Hamburger Nachweises – es ist eben schon angesprochen worden –, weil es viele Menschen gibt, die sagen: Ich engagiere mich so sehr, wieso ist denn das nicht eigentlich auch ein Credit-Pointwertvoller Fakt? Das muss doch auch als Zeugnisbeilage bei meiner Schule irgendwie niedergelegt werden. Und deswegen haben wir gesagt: Ja, gern, wir wollen mit allen Behörden ins Gespräch gehen und das für euch erreichen. Das ist uns wichtig, weil uns wichtig ist, was euch wichtig ist. Darum geht es bei dieser Engagementstrategie. Vielen Dank, dass sie in diesem Hause so eine breite Zustimmung erreicht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Senatsmitteilung aus Drucksache 21/19311 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 44, Bericht des Haushaltsausschusses: Bericht über den erreichten Planungsstand für die Science City Hamburg Bahrenfeld und Maßnahmen zur Realisierung eines Quartiers mit wissenschaftsgeprägtem Profil.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18215: Bericht über den erreichten Planungsstand für die Science City Hamburg Bahrenfeld und Maßnahmen zur Realisierung eines Quartiers mit wissenschaftsgeprägtem Profil (Senatsantrag) – Drs 21/19336 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Zukunftsmetropole Hamburg – Science City Hamburg Bahrenfeld – Drs 21/19541 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Science City Bahrenfeld: Demokratische Beteiligungsstrukturen entwickeln – leistbare Wohnungen bauen – Drs 21/19663 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 21/19541 ein gemeinsamer Antrag der SPD und der GRÜNEN sowie als Drucksache 21/19663 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Hier wird dazu das Wort gewünscht. – Frau Koepen, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Viele Stadtteile haben sich dank unserer Stadtentwicklungspolitik in den letzten Jahren positiv entwickelt und konnten ihre Lebensqualität mit Wohnen, Arbeiten und schönen neuen öffentlichen Räumen erheblich steigern. Mit der Science City in Bahrenfeld entwickeln wir nun im Westen Hamburgs neue Zukunftsperspektiven für Hamburg als Stadt des Wissens. Im Herzen der Stadt entsteht bis 2040 ein faszinierender neuer Stadtteil mit 2 500 neuen Wohnungen. Die Wissensstadt wird entlang einer Magistrale am Altonaer Volkspark ein neues Zuhause für über 5 000 Menschen bieten. Wissenschaft und Forschung bilden den Anker für die Science City, Spitzenforschung wird ausgebaut und der Stadtteil wird ein Impulsgeber im Norden werden.

(Beifall bei der SPD)

Mit unserem heutigen Antrag zum Ausschussbericht machen wir noch einmal deutlich, was wir in der Science City wollen: geförderten Wohnungsbau, den Hamburger Drittmix, 8-Euro-Wohnungsbau, studentische Wohnformen, längere Bindungsfristen und natürlich eine umfassende Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort, und das von Beginn an, damit der neue Stadtteil am Rand des Altonaer Volksparks ein Erfolg wird und für alle bezahlbar bleibt. Und wir machen auch klar: Mithilfe neuer Bauformen, einer schienengebunden Anbindung sowie eines innovativen Energiekonzepts wird die Science City ihren Teil dazu beitragen, dass wir die Erreichung der Klimaziele in Hamburg schaffen werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

In Verbindung von Wissenschaft und Forschung und modernen Arbeitsformen werden wir bis zu 10 000 neue Arbeitsplätze in Bahrenfeld entstehen lassen. Bei der Vergabe der Grundstücke stellen wir sicher, dass diese insbesondere in Erbpacht geschehen soll. Wir beweisen, dass wir damit Stadtentwicklungspolitik mit Weitsicht und Verstand machen, denn künftige Hamburger Generationen brauchen Gestaltungsmöglichkeiten. Das ist soziale Bodenpolitik für eine lebenswerte Stadt.

(Beifall bei *René Gögge* und *Dr. Carola Timm*, beide GRÜNE)

Mithilfe eines innovativen Mobilitätskonzepts und des Baus der neuen S-Bahn-Linie S32 nach Lurup und Osdorf wird dieser Stadtraum eine hoch qualifizierte Schnellbahnanbindung erhalten. Ein leistungsfähiges Übergangskonzept stellt von Anfang an die gute Anbindung des Stadtteils sicher.

(Beifall bei der SPD)

Aber auch Bahrenfeld werden wir im Auge behalten. Bezahlbaren Wohnraum und Lebensqualität zusammenbringen, die Chancen exzellenter Forschung und der Digitalisierung nutzen, den Wandel der Arbeitswelt für die Menschen gestalten, erneuerbare, klimaschonende Energie nutzen, das sind unsere Punkte. Unsere Leitlinie bei der Entwicklung Hamburgs ist, dass alle Hamburgerinnen und Hamburger gut und sicher und bezahlbar in ihrer Stadt leben und arbeiten können.

(Beifall bei der SPD)

Die Science City entsteht nicht auf der grünen Wiese oder irgendwo woanders in irgendeinem Teil, nein, sie entsteht mitten in Hamburg, hier wird sie neu gebaut. Bahrenfeld-Süd ist bereits heute ein Gebiet der sozialen Erhaltungsverordnung. Es ist gut, dass Rot-Grün 2016 dafür gesorgt hat, dass in diesem Gebiet in Bahrenfeld 13 600 Mieterinnen und Mieter geschützt werden und dort zu vernünftigen Preisen leben können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich bin mir auch sehr sicher, dass dieses sich positiv auf die Entwicklung der Science City auswirkt.

Mit unserem Antrag stellen wir sicher, dass der neue Stadtteil gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort und den Institutionen aus Bahrenfeld entwickelt wird, umfassende und moderne Beteiligungsverfahren, und kooperativ wird dieser Prozess auf Grundlage des Rahmenplans Bahrenfeld-Nord weiterentwickelt.

In Bahrenfeld entsteht ein moderner Stadtteil des 21. Jahrhunderts, der die Zukunftsfragen nach sozialem Miteinander, Klimaschutz, guter Arbeit, Innovationen, Digitalisierung zusammenbringen wird. Wir freuen uns sehr darauf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion erhält nun Herr Ovens das Wort.

Carsten Ovens CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hatte eigentlich bei dem Titel Science City Bahrenfeld gedacht, wir würden hier eine wissenschaftspolitische Debatte führen. Aber dann hat schon die Anmeldung der Rednerin, liebe Frau Koeppen, gezeigt – ich war erst etwas irritiert und musste bei Kollege Tode nachfragen, ob es wieder einmal einen Fachsprecherwechsel bei Ihnen in der Fraktion gab, aber nein, er versicherte mir, er sei noch zuständig für Wissenschaft –, dass Sie offenbar alten Wein in neuen Schläuchen verkaufen wollten und aus der Debatte über die Science City Bahrenfeld, die wir doch schon vor einem Jahr geführt haben, als Ihr Senat PR-wirksam

(Carsten Ovens)

ein großes Konzept mit hübschen Bildern vorstellte, jetzt also erneut eine Debatte auf die Agenda gesetzt haben. Offenbar fällt Ihnen zum Ende der Legislaturperiode auch nichts anderes ein, als einfach über dieselben Themen noch einmal und noch einmal zu diskutieren.

Nun haben wir also die Wissenschafts-City oder die Science City Bahrenfeld noch einmal neu diskutiert auf der Tagesordnung als wissenschaftsorientiertes Quartier. Vielen Dank dafür. So viel zur SPD-Politik zum Ende dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man dann tatsächlich einmal in die Drucksache hineinschaut, wenn wir uns beispielsweise den Anhang anschauen, dann sehen wir dort die Hochglanzbroschüre, die vor einem Jahr, im Januar 2019, mit großem Tamtam von Ihrem Senat angekündigt wurde. Da hat man sich gar nicht erst die Mühe gemacht, jetzt noch irgendetwas zu ergänzen oder zu aktualisieren. Nein, man schaltet dem einfach nur ein paar Seiten Prosa vorweg und sagt, man brauche mehr Wohnraum. Nun, das ist keine neue Erkenntnis. Darüber haben wir hier schon lange gesprochen. In welchem Zeitraum man das Ganze aber realisieren will, wie man das Ganze etappenweise machen möchte, um tatsächlich aus diesem Quartier jetzt ein wirkliches Zukunftsquartier, eine echte Science City zu machen, das erzählen Sie uns leider auch in dieser Drucksache nicht.

Immerhin, eine Sache wissen wir: Die Science City Bahrenfeld soll nun durch die Schnellbahn S32 angebunden werden und irgendwann ein neues Quartier direkt in Hamburg werden. Ich würde dabei wirklich gern noch einmal auf die wissenschaftspolitische Komponente zurückkommen, um die es aus meiner Sicht eigentlich gehen muss, denn wir alle wollen Hamburg neu denken. Dazu zählt eben, Hamburg als Wissenschaftsmetropole zu denken und nicht einfach nur als Quartiere mit wissenschaftspolitischem Touch.

(Heike Sudmann DIE LINKE: 2 500 neue Wohnungen!)

Dann stelle ich mir schon die Frage, warum es eigentlich immer erst Notstand braucht, wenn wir über den Neubau von wissenschaftlichen Gebäuden für Chemie, Physik, Teile der Biologie sprechen. Immerhin – das steht auch in Ihrer Drucksache – soll es im nächsten Jahr einen Architekturwettbewerb geben. Schön und gut, aber warum passiert das alles erst, wenn an den Bestandsgebäuden bereits die Balkone abfallen? Warum passiert das Ganze erst, wenn Chemielaboratorien beispielsweise wie in 2018 über Wochen gar nicht mehr genutzt werden können, weil die Gebäude einfach komplett hinüber sind? Warum erfahren wir erst wiederum mit eineinhalb Jahren Verspätung, dass es in einem weiteren Jahr irgendwann einen

Architekturwettbewerb geben kann? Nicht einmal das bisschen, was Sie in dieser Drucksache als Wissenschaftspolitik versuchen herüberzubringen, machen Sie dann tatsächlich einmal mit einem schnellen Anschlag, sondern auch das wird wieder auf die lange Bank geschoben, und vor allem alles erst nach der Wahl und bloß jetzt nicht mehr Verantwortung übernehmen. Das ist zu kurz gesprungen.

(Beifall bei der CDU)

Nun sei's drum. Wir kennen das von diesem Senat. Vieles im wissenschaftspolitischen Bereich ist in dieser Legislaturperiode nach hinten losgegangen. Wir haben gerade erst letzte Woche wieder im Wissenschaftsausschuss gesessen, wollten eigentlich den Entwicklungsplan der Universität diskutieren, der dummerweise zwar den Regierungsfractionen vorlag, den Oppositionsfractionen aber nicht. Das war der Senatorin sicherlich etwas unangenehm. Heute verzichtet sie gleich auf die Debatte, genauso wie auch beim "ahoi.digital"-Programm. 3 von 35 Professuren sind bislang besetzt. Von den 1 500 angekündigten Studienplätzen sind bisher erst 190 geschaffen worden. Das ist rot-grüne Wissenschaftspolitik. Die heutige Debatte zeigt doch, dass wir quasi mit einem Jahr weiterem Zeitverlauf kein Stück in den Inhalten weitergekommen sind. Das finde ich äußerst schade. Das müssen wir in der nächsten Legislaturperiode definitiv besser machen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Ovens, wir haben den Bericht des Senats über die erreichten Planungsstände der Science City Bahrenfeld im September letzten Jahres erhalten und sofort an die Ausschüsse überwiesen. Auch Sie haben das an drei Ausschüsse mitüberwiesen, darunter auch der Stadtentwicklungsausschuss, nicht nur der Wissenschaftsausschuss und der Haushaltsausschuss. Natürlich ist dieses Thema auch ein stadtentwicklungspolitisches Thema. Unter diesem Aspekt haben wir das heute angemeldet. Ich halte es für notwendig, dass wir darüber diskutieren. Ich glaube, wir sind auch an einigen Stellen schon etwas klarer, wie der weitere Fortgang sein wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das Ergebnis der Ausschusssitzungen hat gezeigt, dass es keine Fraktion gibt, die das Projekt Science City grundsätzlich ablehnt, mit Ausnahme ... Ich weiß jetzt nicht, wie die AfD dazu steht, weil sie an zwei Sitzungen der Ausschüsse überhaupt nicht teilgenommen hat. Aber vier Fraktionen

(Olaf Duge)

begrüßen sogar die vorgelegten Planungen des Senats. Ich finde, so wie das im Ausschuss diskutiert wird, diese positive Stellungnahme, ist doch ein guter Anfang, mit dem wir jetzt weiterarbeiten können und sollten.

Die Kritik, die von der LINKEN geübt wird, finde ich nicht überzeugend und eher etwas aufgesetzt.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Das werde ich im Einzelnen noch einmal ausführen, Frau Sudmann.

Aber es besteht offenbar doch Einigkeit und eine Erkenntnis darüber, dass die Hamburger Exzellenzuniversität und die Science City einander bedingen, dass sie zusammen gedacht werden müssen. Zwei der vier Exzellenzcluster liegen im Bereich der MINT-Wissenschaften, die nach Bahrenfeld kommen werden oder schon da sind.

Wir in der rot-grünen Koalition wollen offenbar im Gegensatz zur LINKEN mit den 2 500 Wohnungen ein sozial durchmischtes Quartier haben und eben kein einkommensmäßig einseitig ausgerichtetes Quartier.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Wir wollen geförderten Wohnungsbau ebenso wie ungeförderten Wohnungsbau zu bezahlbaren Mieten, zum Beispiel im 8-Euro-Wohnungsbau. Wir wollen Studierendenwohnungen. Wir wollen aber ebenfalls durchmischte Wohngruppen auch für ältere Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Die Durchmischung wird zudem ergänzt durch baugemeinschaftliche Wohnformen. 20 Prozent sind angesetzt. Das sind etwa 500 Wohnungen, davon die Hälfte in kleingenossenschaftlicher Form. Eine solche Durchmischung des Quartiers ist zugleich Voraussetzung für eine durchmischte Bildungslandschaft, für durchmischte Schulen, für durchmischte Sportvereine und andere kulturelle Einrichtungen vor Ort. Wir brauchen doch solche durchmischten Quartiere als sozialen Kitt dieser Gesellschaft. Wir wollen die Menschen verschiedener Einkommensgruppen vor allem im unteren und mittleren Einkommensbereich in den Quartieren zusammenbringen und sie nicht segregieren, indem wir nur 100 Prozent geförderten Wohnungsbau machen.

Überhaupt, die funktional getrennte Stadtentwicklung, Wohnstadt, Speicherstadt, Bürostadt und Einkaufsstadt, ist ein Modell von gestern, das uns in den Quartieren selbst, aber auch in den damit verbundenen Verkehrsaufkommen in der Stadt zahlreiche Probleme gebracht hat. Genau deshalb steht die Science City für eine neue, eine zukunftsweisende Stadtplanung, die Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Sport, Kultur und – das ist wirklich das Be-

sondere – Forschung und Lehre als prägendes Profil an einem Ort zusammenbringt. Ich kann mir dafür keinen besseren Ort vorstellen als Bahrenfeld.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zugleich schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe, denn wir entwickeln an der Luruper Hauptstraße eine Magistrale, wie wir es auch im Magistralenkonzept vorsehen, verknüpft mit entscheidenden und überaus wichtigen Maßnahmen zum Schutz des Klimas sowohl im Baubereich als auch im Verkehrsbereich; das ist eben schon von Frau Koeppen erläutert worden. Die Bauformen habe ich schon genannt.

Es gilt jetzt, die Bevölkerung dort zu informieren und zu beteiligen. Das wollen wir intensiv vorantreiben. Hier sind die weiteren Planungen im Gange. Die Beteiligungsformate müssen entwickelt werden. Wir wollen nicht nur alte, sondern auch neue Beteiligungsformate – DIPAS ist genannt worden –, die niedrigschwellig sind und weitgehende Informationen und Beteiligungen für alle ermöglichen sollen. Das gilt besonders auch für die Bevölkerung vor Ort. Die eigentliche Kernbeteiligung für die Science City betrifft nicht nur den Stadtteil Bahrenfeld, sondern auch andere Stadtteile wie Lurup und so weiter.

Für den Standort Hamburg wird in den nächsten 20 bis 25 Jahren die Science City von grundlegender Bedeutung sein, für die Zukunft der Exzellenzuniversität, für Bildung und Arbeit und für die Attraktivität unserer Stadt. Ich bitte um Zustimmung für den Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Nachdem Herr Ovens sich mit Erstaunen darüber gewundert hat, warum man bei dem geplanten Neubau von 2 500 Wohnungen über Stadtentwicklung spricht, bin ich schon fast geneigt, SPD und GRÜNE dafür zu loben, dass sie auch einen Antrag zur Stadtentwicklung gestellt haben.

Stichwort Beteiligung: Es ist, ehrlich gesagt, allerhöchste Eisenbahn. Seit über drei Jahren wird über die Science City gesprochen, und Sie haben bisher die Bürger und Bürgerinnen nicht beteiligt. Das haben wir daran gemerkt: Wir als LINKE haben im Mai 2019 und jetzt im Januar noch einmal eine Veranstaltung in der Steenkampsiedlung, also in dem Kernort daneben, gemacht. Es waren teilweise 100 Leute da und nicht Wählerinnen und Wähler der LINKEN, sondern Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Es waren GRÜNE da, die gesagt haben, es habe bisher keinerlei Gelegen-

(Heike Sudmann)

heit gegeben, dass sie sich einmal kritisch oder überhaupt mit der Planung auseinandersetzen konnten.

(Mareike Engels GRÜNE: Also bei meiner Veranstaltung waren die auch!)

Deswegen ist die Beteiligung sehr, sehr wichtig. Ich bin froh, dass auch Sie jetzt überlegen, etwas zu tun. Nur, ehrlich gesagt, Beteiligung hat mehrere Voraussetzungen. Sie brauchen dafür Menschen, die sich darum kümmern, Sie brauchen dafür Geld, und Sie brauchen Räume. Deswegen beantragen wir in dem Zusatzantrag als Ergänzung zu dem, was die Fraktionen der SPD und GRÜNEN beantragt haben, dass es auch für Bahrenfeld einen Anstoß gibt für einen Stadtteilbeirat. Bisher haben wir da nichts. Wir brauchen auch Begegnungsorte. Der Steenkampsaal kann nicht ausreichen, um das gesamte Gebiet zu versorgen. Deswegen bitte ich Sie, dass Sie auch da sagen, ja, Beteiligung heiße für Sie ebenso, mit Raum und mit Struktur.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe eben schon gesagt: 2 500 Wohnungen. Herr Duge hat wieder einmal gesagt, er könne es überhaupt nicht akzeptieren, dass DIE LINKE sagt, sie wolle dort zu 100 Prozent öffentlich geförderte Wohnungen im ersten Förderweg haben.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Zu Recht!)

Ich frage Sie: Wie viele im ersten Förderweg geförderte Wohnungen, glauben Sie, gibt es im gesamten Stadtteil Bahrenfeld? Herr Schwieger, trauen Sie sich.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Muss ich mich nicht trauen!)

Trauen Sie sich einmal zu sagen, wie viele. 2,5 Prozent aller Wohnungen in Bahrenfeld sind sozial gefördert oder in klareren Zahlen: Von 14 600 Wohnungen im gesamten Stadtteil Bahrenfeld sind 372 klassische Sozialwohnungen. Ich glaube, wenn Sie diese Zahlen hören, müssten auch Sie sagen, dass wir dort wesentlich mehr brauchen. Es ist richtig, das zu sagen, was uns auch die Bürger mit auf den Weg gegeben haben: Wir wollen 100 Prozent öffentlich geförderten Wohnungsbau, und das dauerhaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Herr Duge hier zum wiederholten Mal sagt, man wolle gemischte Wohnungen, gemischtes Leben haben und sozialer Wohnungsbau biete das nicht, dann nenne ich Ihnen gern noch einmal Ihre eigenen Zahlen. Fast 50 Prozent aller Hamburger Haushalte haben so wenig Einkommen, dass sie eine Sozialwohnung in Anspruch nehmen können. Das ist Mischung. Das brauchen wir auch in Bahrenfeld.

Sie haben beim Erbbaurecht wieder einmal einen Eiertanz hingelegt, denn Sie sagen im Antrag: *auch* Erbbaurecht. Wir wollen, dass der öffentliche Grund und Boden auch öffentlicher Grund und Boden in 50, 100 Jahren ist. Deswegen sagen wir: *ausschließlich* Erbbaurecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Verkehr. Es ist doch schön, dass Sie schreiben, bei der Verkehrsplanung solle für die Bahnanbindung Rücksicht auf die Forschung genommen werden. Sie haben aber nicht geschrieben, dass Sie auch Rücksicht auf die Anwohnerinnen und Anwohner nehmen wollen. Deswegen wollen wir auch das ergänzen: Die Verkehrsplanung erfolgt so, dass die Anwohnerinnen und Anwohner geringstmöglich belastet werden.

Bei der Bahnanbindung schreiben Sie zu Recht, dass man, bis die Bahnanbindung komme, den öffentlichen Personennahverkehr fördern müsse. Deswegen machen wir Ihnen einen guten Vorschlag und sagen, dass entlang der Buslinie 3 und 2 überall dort, wo es vierspurig ist, eine Spur jeweils in jeder Richtung für den Busverkehr bereitgestellt wird.

Das sind viele Aspekte, die Ihren Antrag, wie wir finden, wesentlich aufwerten und verbessern. Deswegen bitten wir auch dafür um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich fange direkt einmal mit dem Zusatzantrag der LINKEN an, der gerade eingebracht und vorgestellt wurde, und zusammen damit drücke ich auch meine Verwunderung darüber aus, dass wir hier heute keine richtige Wissenschaftsdebatte führen.

Das Besondere an der Science City ist doch, dass dort die Wissenschaft sozusagen alles zusammenbindet. Die Wissenschaft, die Forschung und auch die Lehre an diesem Ort binden alles zusammen. Dort soll natürlich auch gebaut und gearbeitet werden, aber das verbindende Element ist an dieser Stelle die Wissenschaft. Ihr Antrag führt dann leider, auch wenn Sie ihn gerade sehr beherzt eingebracht haben, dazu, dass das aufgebrochen wird.

Wenn wir jetzt an dieser Stelle zu 100 Prozent nur Sozialwohnungen bauen würden, dann würde doch eines der zentralen Elemente wegfallen, nämlich dass die Leute, die dann dort arbeiten, auch dort wohnen sollen. Kurze Wege und so weiter, Autos wollen Sie auch nicht, sondern es soll immer alles fußläufig und radläufig erreichbar sein. Das heißt, wenn die Wissenschaftlerinnen und

(Daniel Oetzel)

Wissenschaftler, die dann in der Science City arbeiten, dort gar nicht wohnen dürfen, weil sie den entsprechenden Berechtigungsschein in der Science City für Ihre ganzen Sozialwohnungen, 100 Prozent, nicht bekommen, dann führen Sie die Science City im Ergebnis ad absurdum. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings hat die Science City in der Tat als solche noch einige offene Punkte. Ich hatte eigentlich gehofft, dass wir heute auch darüber sprechen. Herr Duge, Sie haben eben gesagt, es sei notwendig, dass wir heute hier über dieses Thema sprechen. Da habe ich aufgehört und gedacht, na ja, vielleicht nennt Herr Duge dann einmal ein paar der kritischen Punkte. Leider kam danach keiner davon.

Vor kurzer Zeit gab es eine Anfrage im Deutschen Bundestag zur Finanzierung des Herzstücks des DESY PETRA IV. Ich glaube, wir sind uns alle darin einig, dass PETRA IV absolut entscheidend für die Zukunftsfähigkeit von DESY ist, weil es auch ein sehr wichtiges Element für die Agglomeration der anderen dort angesiedelten Forschungsinstitute ist. Wenn wir es nicht schaffen, PETRA III zu PETRA IV an der Stelle aufzurüsten, dann werden wir über kurz oder lang da den Anschluss verlieren, und dann wird auch die Strahlkraft dieses Standortes komplett verloren gehen.

Es gab kürzlich eine Anfrage im Bundestag, aus deren Antwort der Bundesregierung ich zitiere, die sagte:

"Weder zur Finanzierung noch zur Fertigstellung des Röntgenmikroskops PETRA IV können derzeit Aussagen getroffen werden. Der Projektvorschlag PETRA IV wird im Rahmen eines Priorisierungsverfahrens im Wettbewerb zu anderen Ideen für Großgeräte stehen."

Das heißt, es ist mitnichten so, dass alle diese Dinge, die Sie schon in Ihrer Hochglanzbroschüre abgedruckt haben, durch sind und alle schon so, dass man davon ausgehen kann, dass das alles so kommt. Nein, wir befinden uns hier immer noch in einem Wettbewerbsverfahren auch mit anderen Standorten. Wenn wir die Science City wollen, und wenn wir wollen, dass Forschung und Wissenschaft ein elementarer Bestandteil unserer Standortpolitik in Hamburg werden sollen, dann müssen wir PETRA IV nach Hamburg holen und uns gemeinsam dafür einsetzen. Damit diese Gelder genehmigt werden, bieten wir unsere Hilfe auch auf Bundesebene an, aber das kommt in Ihrer Argumentation gar nicht vor. Wenn wir über so ein Gesamtkonzept sprechen, halte ich es für kurzsichtig, geradezu fahrlässig, dass diese Tatsache einfach verschwiegen wird.

(Beifall bei der FDP)

Ein Punkt, den wir auch immer wieder in den Ausschüssen ansprechen, ist die Zukunft der Bebauung der derzeitigen Trabrennbahn. Das ist nun wirklich keine originär wissenschaftspolitische, sondern tatsächlich auch eine stadtentwicklungspolitische Frage. Wenn Sie heute schon den Fokus auf die Stadtentwicklungspolitik setzen, dann hatte ich mir eigentlich erhofft, dass Sie an der Stelle zumindest zu diesem Pferdefuß, müsste man sagen, der Trabrennbahn vielleicht einmal etwas sagen, denn auf dieses Konzept warten die entsprechenden Vereine, die später die Doppelrennbahnen in Horn zusammen betreiben sollen, seit Jahren.

Im Wissenschaftsausschuss haben wir das besprochen. Der Senat musste da zugeben, dass die vorgelegten Konzepte bisher nicht ausreichend sind. Mit anderen Worten: Die Bebauung der Trabrennbahn, die Sie für 2022 vorsehen, ein sehr elementares, auch ein Kernstück der Science City, steht total in den Sternen. Sie kommen hier im Grunde seit Jahren kein Stück voran.

(Dirk Kienscherf SPD: Das entwickelt sich alles!)

– Das entwickelt sich alles, sagen Sie, aber Sie reden nicht darüber.

Sie tun so, als würden Sie hier ein supertolles Gesamtkonzept platzieren. Dabei sind wesentliche Grundelemente, die dafür notwendig sind, dass dieses Projekt ein Erfolg wird, überhaupt nicht abschließend geklärt. Nicht nur sind diese Punkte nicht geklärt, sondern Sie verschweigen auch noch, dass sie nicht geklärt sind.

(Dirk Kienscherf SPD: Nein!)

Na gut, wir haben Wahlkampf, darüber muss man dann wohl einmal hinwegsehen, kann sein, dass das der Grund dafür ist. Aber ich hätte es ehrlicher gefunden, wenn Sie diese Probleme, die wirklich zentral werden können, heute benannt hätten.

(Beifall bei der FDP – Dirk Kienscherf SPD: Sie müssen auch mal die positiven Dinge sehen!)

– Die positiven Dinge, Herr Kienscherf, die haben wir in einem Ausschuss sehr, sehr deutlich gemacht.

Natürlich stehen wir zur Science City. Es ist ein tolles Projekt. Ich habe doch gerade unsere Zusammenarbeit auf Bundesebene angeboten. Wenn wir das zusammen machen, dann kriegen wir das hin. Nur, wir müssen halt auch die Probleme beachten.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält nun Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Verehrtes Präsidium, sehr geehrter Herr Duge! Sie haben vorhin angespro-

(Dirk Nockemann)

chen, Sie wüssten nicht, welche Position die AfD in dem Bereich Science Center hat. Wir hätten an zwei Sitzungen nicht teilgenommen. Das ist sicherlich richtig. Nach dem Ausscheiden von Professor Kruse als Wissenschaftssprecher gab es erhebliche Terminüberschneidungen, aber die Bürgerschaftskanzlei hat für dieses Jahr auch reagiert. Diese Terminüberschneidungen gibt es eben nicht mehr.

Es gibt zahlreiche Politikbereiche, bei denen wir den Senat heftigst und deutlich kritisieren. Das haben wir heute vorhin im Bereich der Verkehrspolitik, im Bereich der Zuwanderungs- und Migrationspolitik, aber auch im Bereich der Klimapolitik gesehen. Anders sieht es aus bei der aktuellen Wissenschaftspolitik und bei der Science City. Ich unterscheide da ausdrücklich nicht.

Das Konzept für die Science City Bahrenfeld, ein neues Quartier und ein großes Zukunftsprojekt für die Wissenschaftsstadt Hamburg, ist gut und strahlt weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Das habe ich bereits an dieser Stelle vor einigen Monaten gesagt. Viel mehr kann man jetzt auch nicht sagen, denn das Konzept ist, wie wir alle gerade schon mehrfach gehört haben, nicht sehr viel weiterentwickelt worden.

Der Anspruch, Hamburg, eine Stadt des Wissens, wird unterstrichen dadurch, dass Forschung und Lehre in der Science City als prägendes Profil bestehen. Hamburgs Exzellenz wird durch die Science City weiterhin gestärkt. Hamburg muss sich in diesem Bereich nicht länger hinter München verstecken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält nun Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg setzt neue Akzente als Wissenschaftsstadt und auch als Wohnstandort. In Bahrenfeld entsteht die Science City Hamburg Bahrenfeld. Die Stadt wird Wissenschaft, Forschung und Lehre gemeinsam mit neuem Wohnen und gemeinsam mit dem bestehenden und neuen Stadtteil Bahrenfeld entwickeln. Es entstehen Hochtechnologieforschungen, Start-ups, Lehr- und Forschungsgebäude. Gleichzeitig bilden sich lebendige Nachbarschaften mit Wohnungen, schönen öffentlichen Plätzen, Räumen, Cafés, Gastronomie und sozialen Angeboten.

Das städtebauliche Zukunftsbild, das Ihnen vorliegt und das wir in den Ausschüssen und auch hier diskutieren, wurde 2018 in einem intensiven Arbeitsprozess behördenübergreifend unter der Leitung der Behörde für Stadtentwicklung und Woh-

nen und der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung entwickelt.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Ich merke an der Aufmerksamkeit, dass Ihnen mehr gelegen ist an den Fragen, die eben aufgerufen worden sind; ich werde auch gern, soweit es mir möglich ist, darauf eingehen. Und ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, dass vor einem Jahr, nämlich im Januar 2019, als wir dieses Zukunftsbild vorgestellt haben, bei mir zwei Herzen in einer Brust schlugen und ich es wirklich gut fand, dass es möglich wird, in Hamburg sowohl eine Science City als auch einen Standort für neues, modernes Wohnen in unserer Stadt zu entwickeln. Das ist doch genau das, was wir wollen, dass wir es integriert sehen.

(Beifall bei der SPD)

Das auch zu Herrn Ovens. Sie sind jetzt dort und unterhalten sich gerade mit Ihrem Kollegen. Natürlich ist es richtig, dass bei einem Standort, an dem international vernetzte Wissenschaft stattfindet, die ich gut kenne, die interdisziplinär ausgerichtet ist und zusätzlich zu den schon vorhandenen Wissenschaftsinstitutionen um weitere Einrichtungen der Universität Hamburg ergänzt wird, es positiv ist, diesen ausbauen zu können.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Sehr geehrte Frau Senatorin! Vor der Frage, ob Sie eine Zwischenfrage erlauben, möchte ich darauf hinweisen, dass bilaterale Diskussionen entweder lautlos geschehen oder man sich bemüht, den Raum zu verlassen. – Herr Ovens, Sie haben das Wort. Die Senatorin hat, glaube ich, genickt und möchte gern die Frage erlauben.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gern.

Zwischenfrage von Carsten Ovens CDU: Frau Senatorin, herzlichen Dank, dass Sie mir jetzt die Gelegenheit geben, noch einmal direkt nachzufassen. Können Sie mir in zwei kurzen Sätzen erklären, was sich denn eigentlich an dieser Drucksache im Vergleich zur ursprünglichen Drucksache – die vor einem Jahr von Ihrer Kollegin Fegebank, die bei dieser wichtigen wissenschaftspolitischen Debatte nun leider fehlt, vorgestellt wurde – konkret verändert hat? Was wissen wir jetzt mehr als vor einem Jahr?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Wir wissen jetzt einiges mehr, auf das ich im Zuge meiner Rede noch zu sprechen komme, denn es ist mir doch wichtig zu sagen, wie wir das umsetzen wollen. Einerseits ist es selbstverständlich das Zukunftsbild, das wir entwickelt haben. Das steht

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

auf zwei Füßen, nämlich auf dem Thema Weiterentwicklung der Wissenschaft, die für uns sehr relevant ist. Wir haben gerade ein Zeitfenster, das sich, wie Sie wissen, geöffnet hat und das wir selbstverständlich in der Wissenschaft nutzen werden, aber wir haben auch eine Möglichkeit vor Ort, die faszinierend ist, weil wir mit der Überdeckung der A 7 Orte definiert haben, an denen wir Wohnungsbau weiterentwickeln können. Dass wir das an dieser Stelle und zusammen mit der Magistralenentwicklung, die auch schon angesprochen worden ist, nun integrieren ... – falls es Sie interessiert, dass ich auf Ihre Frage antworte, Herr Ovens ...

(Zuruf: Ja!)

– Ich bin in dieser Bürgerschaft schon einiges gewohnt. Natürlich brauchen auch Fragesteller nicht zuzuhören, wenn geantwortet wird. Insoweit ist es gut. Ich komme also später noch einmal darauf zurück. So weit also zu dem Thema hier.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Ich glaube, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass es uns gemeinsam gelungen ist, ein von allen Akteuren, von den Fachbehörden, dem Bezirksamt Altona, der Universität, DESY, also der Helmholtz-Gemeinschaft, getragenes Zielbild mit einer Strahlkraft sowohl für den Wissenschaftsstandort Hamburg als auch für die weitere Entwicklung von Bahrenfeld mit circa 2 500 neuen Wohnungen zu erarbeiten.

Die Science City wird stehen für Innovation und Internationalität, für wissenschaftliche Kreativität und Interdisziplinarität, für wissenschaftliche Exzellenz, die wir auch städtebaulich fördern wollen. Es wird kein Nebeneinander geben, sondern ein Miteinander, Wohnen und Arbeiten, Forschen und Erholen, Laborbetrieb und Gastronomie in direkter Nachbarschaft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In den Fachausschüssen ist intensiv darüber diskutiert worden. Ich muss an dieser Stelle sagen, dass ich ausdrücklich froh darüber bin, dass wir dort so eine große Zustimmung zu diesem Vorhaben für unsere Stadt erlebt haben. Ich danke Ihnen sehr herzlich für die Zustimmung, die unser Zukunftsbild dort gefunden hat. Diese große Übereinstimmung in der Sache, wirklich in der Sache, freut mich auch deswegen umso mehr, da es bei Vorhaben dieses Zeithorizonts, also über 20 Jahre und jenseits der Länge von Wahlperioden, wirklich unerlässlich für die Stadt und gut für die Stadt ist, wenn es von Beginn an einen großen politischen Konsens gibt, genau dieses Projekt zu machen, so, wie wir auch einen großen politischen Konsens in der Wissenschaft über die Weiterentwicklung von DESY an diesem Standort hatten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht doch um weit mehr als einen Standort nur für wissenschaftliche Einrichtungen oder nur für Wohnen. Es ist der eigene hohe Anspruch in unserer Stadt, einen gemischt genutzten Stadtteil mit neuen attraktiven Orten und Räumen gemeinsam mit den bestehenden Strukturen weiterzuentwickeln, also Forschung gemeinsam mit guter Kita-Versorgung, innovative, international vernetzte Forschung mit dem Schaffen von bezahlbarem Wohnraum.

Deswegen möchte ich auch unbedingt noch einmal unterstreichen, was Frau Koeppen zu Beginn der Debatte dieses Tagesordnungspunkts zu dem zusätzlichen Antrag, der von den Koalitionsfraktionen eingereicht worden ist, gesagt hat. Natürlich geht es uns auch an dieser Stelle, auch neu gedacht, um gemeinwohlorientierten Wohnungsbau, es geht um Baugemeinschaften und auch um studentisches Wohnen. Es liegt nahe und auf der Hand, dass wir das an dieser Stelle machen.

Also ist die Umsetzung der Science City Hamburg Bahrenfeld ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung der Wissenschaftsstadt Hamburg, und die Entwicklungen in der Nähe bieten einen einzigartigen Standortvorteil und eine starke Perspektive. Eine starke Perspektive wird es auch für den Wohnungsbau geben, und eine starke Perspektive wird es für diese Stadtteile auch geben und allen Beteiligten zugutekommen, denen, die in der Wissenschaft arbeiten, und denen, die dort leben und an anderer Stelle arbeiten, dadurch dass wir einen Schnellbahnanschluss an dieser Stelle neu schaffen werden. Das ist doch wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Für die weitere Planung und Realisierung der Science City haben wir die Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH als hundertprozentige Tochter der HafenCity Hamburg GmbH gegründet. Ihre Arbeit hat sie bereits aufgenommen, und erste Arbeitsgruppen befassen sich mit den Themen zur Mobilität und auch zur Erschließung – auch eine Antwort auf die Frage, die Herr Ovens vorhin gestellt hat, was also seitdem wirklich neu passiert ist. Es wird die zentrale Aufgabe dieser GmbH sein, das Zukunftsbild weiter zu konkretisieren, aber natürlich auch die städtebaulichen, freiraumplanerischen und hochbaulichen Wettbewerbe durchzuführen.

Und – auch das möchte ich unterstreichen, weil es von mehreren Stellen angeführt worden ist – selbstverständlich ist es unser erklärtes Ziel, dass die bestmögliche Einbeziehung Bahrenfelds und des Bezirks stattfindet, um die Belange der Menschen vor Ort nahtlos in den Prozess einfließen zu lassen. Die Entscheidungen sollen gemeinsam getroffen werden. Deswegen werden wir in Anlehnung an das, was wir aus dem Prozess Mitte Alto-

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

na kennen, auch hier eine Kooperationsvereinbarung machen.

Eine der wesentlichen und ersten Aufgaben wird es in den kommenden Jahren sein – oder jetzt schon, das kann man sagen, aber für einen längeren Zeitraum –, solche Beteiligungsformate für die Öffentlichkeit, für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils und des Bezirks durch die Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH durchzuführen. Weitere Themen sind schon genannt worden; darauf werde ich nicht weiter eingehen. Natürlich wird es auch darauf ankommen, weiterhin einen Kosten- und Finanzierungsplan und ein Realisierungskonzept zu erarbeiten.

Ich gehe davon aus, dass der Senat der Bürgerschaft in gut einem Jahr eine weitere Entscheidungsvorlage im Hinblick auf diese Punkte, also wie das finanziert wird, wie das Vorbehaltsgebiet aussehen wird, vorlegen wird. Und deswegen sage ich zum Abschluss: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns gemeinsam die internationale Bedeutung des Forschungs- und Innovationsstandorts der Science City Hamburg Bahrenfeld stärken, zugleich die Wünsche des Bezirks, der Bahrenfelderrinnen und Bahrenfelder einbinden und neue lokale Qualitäten in den Nachbarschaften entwickeln. Wir bringen ein weiteres wichtiges Projekt der Stadtentwicklung auf den Weg. Lassen Sie uns das gemeinsam tun, mit großer Anstrengung. – Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Tode für die SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es müssen noch ein paar Sachen klargestellt werden. Ich glaube, es hat sich bei der Opposition herumgesprochen, dass wir Wissenschaft ganzheitlich denken, nämlich als Lehre, Forschung und Wohnen, und deswegen ist es gut, dass wir das debattieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn wir haben die gesamte Stadt im Blick und nicht Einzelbereiche, und deswegen, Herr Ovens, machen wir nicht häppchenweise hier Wissenschaft, dort Wohnungsbau und dort Forschung, sondern wir sehen das Ganze im Konzept. Und wenn Sie fragen, warum nicht renoviert wurde, finde ich das auch sehr interessant. Das kann ich Ihnen sagen: weil Sie, als Sie an der Regierung waren, sich zwei Jahre damit beschäftigt haben, ob die Uni in die HafenCity sollte. Dementsprechend hat man natürlich vor Ort nicht mehr renoviert,

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

während wir Renovieren und Neubau zusammennehmen. Wir renovieren, wie Sie alle wissen, am MINT-Campus; die Senatorin Stapelfeldt hat das gleich, als sie das Amt übernommen hat, angeregt. Wir machen den MINT-Campus, wir machen das Geomatikum, wir bauen auch neu in der HafenCity, und wir haben dafür gesorgt, dass die HafenCity Universität fertiggestellt wurde. In Harburg wird die TU weitergebaut, in Bergedorf wird es Oberbillwerder geben, in Eimsbüttel haben wir die entsprechende Renovierung, in Altona haben wir jetzt die Science City. Für uns ist Wissenschaftspolitik auch immer Standortpolitik vor Ort.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wenn wir PETRA III haben und wenn wir Exzellenz-Universität sind mit zwei, wie schon gesagt worden ist, Exzellenzbereichen, die im MINT-Bereich liegen, dann ist es auch völlig klar, dass die Wahrscheinlichkeit, PETRA IV zu bekommen, sehr groß ist. Ich würde mir sehr wünschen, dass alle in dieser Bürgerschaft vertretenen Fraktionen das auch unterstützen.

Vielleicht ein kleines Bonmot zum Abschluss: Natürlich gibt es eine Prioritätsprüfung. Nur kann die Prioritätsprüfung nicht stattfinden, solange man keine Bundesregierung hat. Und wer war denn daran schuld? Das ist doch sehr interessant von der FDP. Sie haben gesagt, lieber nicht regieren als schlecht regieren. Deswegen haben wir ein Dreivierteljahr einen Stillstand gehabt,

(*Michael Kruse* FDP: Wir haben seit drei Jahren schon Stillstand!)

und deswegen finde ich es besonders lustig, dass der FDP-Abgeordnete Schinnenburg sich damit beschäftigt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge* GRÜNE)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dolzer.

Martin Dolzer DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Ovens, Herr Oetzel, ich wundere mich wirklich ein bisschen wie der Kollege Tode: Wissenschaft müssen wir ganzheitlich und interdisziplinär denken, und dieser Antrag hebt nun einmal in fünf Punkten auf die Stadtentwicklung ab und in zwei Punkten auf die Wissenschaft, deshalb haben wir das erst einmal hauptsächlich stadtentwicklungspolitisch betrachtet und tun das insgesamt interdisziplinär. Mich wundert es, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, dass Sie es nicht getan haben, dass Sie für unseren Zusatzantrag nicht zumindest eine ziffernweise Abstimmung beantragt haben. Denn all das, was wir im Wissenschaftsbereich einfordern, ist etwas, was wir im Wissenschaftsausschuss, Herr Tode und Herr Gögge, eigentlich recht konsensual dis-

(Martin Dolzer)

kutiert haben, nämlich zum einen, dass der studentische Wohnraum sowie der Betrieb der Mensen und Bistros in Zusammenarbeit mit dem Studierendenwerk entwickelt und auch maßgeblich mit dem Studierendenwerk umgesetzt werden muss. Da hätten Sie ruhig einmal zustimmen können. Auch Anforderungen an ein interdisziplinäres Lehren und Lernen sollten dort ermöglicht werden. Da sehe ich überhaupt keinen Grund, warum Sie dem nicht zustimmen können. Und ebenfalls nicht, warum Forschen und Lehren am Campus Bahrenfeld im Sinne des Code of Conduct weiterentwickelt werden soll. Da verstehe ich nicht, warum Sie nicht sagen, zumindest das würden Sie nehmen. Und ich erinnere mich, wir hatten eine sehr intensive Debatte auch um die Frei- und Lernräume für studentische Selbstverwaltung, die bei der Planung zukünftiger Gebäude einbezogen werden sollen. Da waren wir im Konsens, und nun stimmen Sie da aber nicht zu. Das verwundert mich.

Vielleicht können Sie Ihre Fraktion jetzt im Schnellverfahren davon überzeugen, dass all das Punkte sind, die Sie eigentlich mittragen. Wenn nicht, wundere ich mich wirklich. Und lassen Sie uns doch, wenn es schon so ein Projekt wie die Science City gibt, das hauptsächlich in Richtung Eliteforschung geht, zumindest Grundpfeiler einer gesellschaftsorientierten Wissenschaft als Politik auch mit in den Antrag reinbringen. Also stimmen Sie uns bitte noch zu. Wenn Sie es nicht tun, muss ich mich wundern.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Ovens.

Carsten Ovens CDU: Herr Präsident, vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Die Interdisziplinarität, lieber Herr Dolzer, wenn Sie mir folgen mögen, die Interdisziplinarität linker Debattenführung ist uns allen hier durchaus sehr gut bekannt. Ich glaube, es gibt kaum eine Debatte, bei der am Ende von Ihnen nicht das Wort Vermögenssteuer oder meinetwegen auch das Wort Weltfrieden fällt,

(*Martin Dolzer DIE LINKE:* Das habe ich doch eben nicht gebracht!)

völlig egal, um was es geht. Darin ist DIE LINKE immer hervorragend gewesen. Ich würde mir nur wünschen, in der Debatte zu den Themen, um die es hier geht, würde von Ihnen einmal ein bisschen mehr Pragmatismus und Sachlichkeit kommen. Das würde uns allen deutlich mehr helfen.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Kollege Tode, ich kann nicht anders, aber ich hatte gehofft, dass wir nach fünf Jahren rot-grünem Senat, und das haben wir nun langsam erreicht, mit vorgelagerten vier Jahren SPD-Landes-

regierung, absolute Mehrheit, wir erinnern uns vielleicht, dass wir irgendwann einmal von diesem Punkt wegkommen, wo Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN ...

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Abgeordneter Ovens, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dolzer?

Carsten Ovens CDU: Ich war eigentlich schon mit ihm fertig, aber bitte, Herr Dolzer, gern.

Zwischenbemerkung von Martin Dolzer DIE LINKE: Ja, das ist, glaube ich, auch das Problem, dass Sie fertig sind und gar nicht zugehört haben, was ich gesagt habe.

(*Jörg Hamann CDU:* Das haben Sie noch nie gemacht!)

Ich habe eben vier konkrete pragmatische Vorschläge gemacht, wo sogar die CDU in einigen Debatten vielleicht zustimmen könnte, und Sie sagen in der Retour, das würde überhaupt nicht in Frage kommen. Das stimmt so nicht, ist zumindest nicht konsistent in der Argumentation, finde ich zumindest.

(*Jörg Hamann CDU:* Ich habe es verstanden!)

Carsten Ovens CDU (fortfahrend): Darf ich jetzt darauf eingehen, Herr Präsident? – Ich darf weitermachen. Herzlichen Dank, Herr Präsident.

Ich war bei Kollege Tode stehen geblieben. Also noch einmal, nur dass Sie sich auch erinnern: Fünf Jahre lang regiert dieser rot-grüne Senat. Davor hat Ihre Senatorin Stapelfeldt vier Jahre lang das Wissenschaftsressort in der SPD-geführten Alleinregierung verantwortet. Und jetzt, nach gut neun Jahren, wollen Sie uns hier allen Ernstes wenige Wochen vor der nächsten Bürgerschaftswahl erzählen, dass Sie immer noch damit beschäftigt sind, das aufzuräumen, was angeblich im letzten Jahrzehnt womöglich irgendwo nicht richtig gelaufen ist? Ist das Ihr Ernst, Herr Dr. Tode?

(Beifall bei der CDU)

Also bitte, da haben Sie doch deutlich mehr an Argumenten zu bieten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* So viel haben Sie kaputt gemacht! – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tode? Wir können ja so weitermachen.

Carsten Ovens CDU: Wenn er denn eine Frage stellt, immer gern.

Zwischenfrage von Dr. Sven Tode SPD: Herr Ovens, geben Sie mir recht, dass Sie 2000 bis 2010 regiert haben und wir 2011 die Regierung übernommen haben? Insofern sind es nicht neun Jahre, sondern wir haben genau in dem Jahr 2011 begonnen, und das hat die Senatorin Stapelfeldt gemacht, aufzuräumen, was Sie hinterlassen haben. Erste Frage.

Zweite Frage. Sie haben einen Balkon genannt. Ich weiß nicht, wie die CDU baut, aber normalerweise fällt der nicht nach fünf, nach drei oder nach vier Jahren ab. Also insofern war es schon wichtig, dass man den entsprechenden Vorlauf sieht.

Also, 2010 haben Sie regiert, 2011 übernehmen wir. Wir sprechen nicht von 2019, sondern wir haben angefangen, seit 2011 zu renovieren.

Carsten Ovens CDU (fortfahrend): Meine Uhr ist nicht stehen geblieben. Wir waren bei dreieinhalb Minuten, jetzt ist sie bald runtergelaufen.

Das waren jetzt zwei sehr komplexe Fragen, und ich versuche, sie Ihnen einmal einfach zu beantworten, Kollege Tode. Natürlich bin ich völlig bei Ihnen, dass in Hamburg durchaus einiges im Argen lag, als die CDU 2001 die Regierung zusammen mit der FDP und weiteren Partnern übernommen hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber dennoch kann ich mich an keine Debatte erinnern, in der sich unsere Vorgängerinnen und Vorgänger hier hingestellt und Ihnen vorgeworfen hätten, dass 44 Jahre lang alles furchtbar gelaufen wäre und wir damit jetzt erst einmal aufräumen müssten.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich habe das nie gemacht, ich war ja gar nicht dabei. So viel dazu.

(*Dr. Mathias Petersen SPD:* Bei jeder einzelnen Debatte haben Sie das gemacht! Reden Sie nicht so einen Blödsinn!)

Aber zum eigentlichen Thema jetzt zurückkommend und Ihre zweite Frage damit adressierend: Ich denke, wir sind uns darin einig, und das haben wir auch oft genug im Wissenschaftsausschuss besprochen, dass neben vielen Ankündigungen, die dieser Senat und vielleicht auch der letzte Senat gemacht haben, und der einen oder anderen sehr erfolgreichen Bundesförderung tatsächlich gar nicht so viel Neues passiert ist. Denn alles, was passiert ist, Exzellenzförderung und Ähnliches, baut doch auf der Fraunhofer-Strategie auf, auf Drucksachen, die dieses Parlament im letzten Jahrzehnt beschlossen hat. Und wer da regiert hat, das wissen wir, das waren CDU-geführte Senate, lieber Herr Dr. Tode. Ich will Sie nur noch einmal daran erinnern.

Aber gut, wir können an dieser Stelle festhalten, wir müssen es hier ja nicht zu langziehen, dass tatsächlich neben vielen Ankündigungen und ein bisschen neuen Ideen in dieser Drucksache wenig Konkretes zu finden ist. Wir wollen das Ganze natürlich trotzdem konstruktiv begleiten, und ich wünsche diesem Haus tatsächlich, dass in der nächsten Legislaturperiode dann nicht nur mehr Schwung, sondern auch ein bisschen Butter bei die Fische kommt, wenn es um Wissenschaftspolitik und darum geht, Hamburg nach vorn zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Ich weiß nicht, ob das ein würdiger Abschluss ist!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Oetzel für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Herr Tode, da muss ich mich jetzt auch noch einmal zu Wort melden aufgrund dessen, was Sie hier gerade gesagt haben. Zu behaupten, das Ganze würde sich verzögern, weil die FDP sich auf Bundesebene in die Büsche geschlagen hätte ... Wenn Sie schon diese alten Kamellen aufwärmen wollen, dann erinnere ich einmal daran, dass die Partei, die nach der letzten Bundestagswahl zuallererst aufgestanden ist und gesagt hat, sie würde überhaupt nicht mehr in eine Bundesregierung eintreten, Ihre Partei war,

(*Dr. Sven Tode SPD:* Wo waren Sie denn?)

und in der Folge sich überhaupt erst Koalitionsverhandlungen oder Sondierungsgespräche mit anderen Parteien entsponnen haben. Und wenn ich mir anschau, wie Ihr neuer Bundesvorstand da momentan unterwegs ist und mit welchem Problem da momentan argumentiert wird, dann bin ich einmal sehr gespannt, wie sich das überhaupt weiterentwickelt und wie lange Sie auf Bundesebene noch für eine Beschleunigung dieser Maßnahmen werben können.

(Beifall bei *Ewald Aukes FDP*)

Ich sage Ihnen mal eines – das ist, glaube ich, auch eine gute Zustandsbeschreibung, und die Replik haben Sie sich jetzt verdient durch Ihren Beitrag eben –:

(Beifall bei *Jörg Hamann CDU*)

Wenn unser Bundesvorsitzender nach Hamburg kommen will, dann darf er hier nicht auftreten wegen irgendwelcher obskuren Raumvergaberichtlinien an der Uni Hamburg,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh!)

aber Ihre Bundesvorsitzenden werden von Ihnen selbst eingeladen. Also kommen Sie mir bitte nicht damit, hier damit zu argumentieren, dass wir auf

(Daniel Oetzel)

Bundesebene nicht in der Lage seien, Hamburger Politik zu machen und hier Interessen zu vertreten.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Abgesehen davon wissen Sie vermutlich genauso gut wie ich, dass dieses ganze zeitliche Verfahren natürlich auch deshalb noch bis mindestens 2022 dauern wird, weil dann erst der Technical Design Report des DESY vorgelegt wird, um dann dieses Verfahren auf Bundesebene weiterzubetreiben. Ich wage sehr stark zu bezweifeln, dass das schneller vorangegangen wäre, wenn wir eine Jamaika-Koalition auf Bundesebene gehabt hätten. Das eine hat mit dem anderen aus meiner Sicht wirklich überhaupt nichts zu tun. Insofern war das eine versuchte Irreführung von Ihnen, die ich Ihnen nicht durchgehen lassen konnte.

(Beifall bei der FDP und bei *Harald Feineis AfD* und *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt – ich sage ja nur, wenn ... Das Wort erhält nun der Abgeordnete Duge für die GRÜNE Fraktion.

(*André Trepoll CDU:* GRÜNE haben dazu gar nichts beizutragen!)

Olaf Duge GRÜNE: Darauf muss ich doch noch einmal kurz eingehen, Herr Oetzel. Sie sind geschickt um die Frage herumgegangen, welche Verantwortung Sie dafür tragen, dass es zu dieser Verzögerung bei PETRA IV gekommen ist. Letztlich ist es dadurch gekommen, dass Sie die Verhandlungen auf Bundesebene zum Scheitern gebracht haben. Und dann bieten Sie uns noch an, wir sollten mit Ihnen zusammenarbeiten. Bei aller Liebe, dem kann ich einfach nicht mehr folgen, das ist wirklich Humbug in dem Zusammenhang.

(Beifall bei *Dirk Kienscherf SPD*)

Fassen Sie sich einmal an die eigene Nase in dem Zusammenhang, und schauen Sie einmal, was Sie damit verursacht haben, dass wir zu diesen Veränderungen und Verzögerungen gekommen sind.

Noch ein Zweites: Wir haben inzwischen die Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH gegründet, und es gab viele, viele Fragen in den Ausschüssen. Das zeigt, dass eben doch das Bedürfnis da war, dieses Thema weiterhin zu diskutieren. Sie brauchen sich nur einmal die Protokolle anzugucken. Sich also hier hinzustellen nach dem Motto, das sei überhaupt nicht wichtig in dem Zusammenhang, weil gar nichts passiert sei, das widerlegen Sie selbst aus den vielen Fragen und Nachfragen und Diskussionen, die Sie in den Ausschüssen vorgebracht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Dann stelle ich fest, dass es keine weiteren Wortmeldungen gibt, und wir kommen zu den Abstimmungen. Ich bitte um Konzentration, es sind ein paar.

Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/19663.

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/19336.

Wer hier der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/18215 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag beschlossen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Möchte der Senat eine zweite Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das scheint der Fall zu sein. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?

(Zurufe)

– Die Regierung hat sich bisher noch nicht aufgelöst, deshalb gehe ich davon aus, dass der Senat mit einer Stimme spricht, und es war überwiegend zu erkennen, dass die zweite Lesung heute gewollt war.

(Zurufe)

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Lesung endgültig beschlossen.

Wir kommen dann zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/19541. Hierzu hat die Fraktion DIE LINKE ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer also zunächst die Ziffern 1, 2, 4, 5 und 7 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern angenommen.

Wer sich den Ziffern 3.a, 3.b und 3.e anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern auch angenommen.

Wer möchte dann den Ziffern 3.c, 3.d und 3.f zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch beschlossen worden.

Wer möchte die Ziffern 6.a und 6.b beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Ziffern angenommen.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

Und wer nimmt schließlich noch die Ziffer 6.c an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Ziffer auch angenommen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 48, Drucksache 21/19339, Bericht des Verkehrsausschusses: Langfristige Weiterentwicklung des Schnellbahn-Netzes, Ergebnisse des System- und Variantenvergleichs zur Anbindung von Lurup und Osdorfer Born.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/18875:

Langfristige Weiterentwicklung des Schnellbahn-Netzes, Sachstand Schnellbahnanbindung des Hamburger Westens, Ergebnisse des System- und Variantenvergleichs zur Anbindung von Lurup und Osdorfer Born (Senatsantrag)

– Drs 21/19339 –]

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Alternativen bei U5 und S32 prüfen
– Drs 21/19629 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/19629 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte nicht zu führen. Damit kommen wir auch gleich zu den Abstimmungen.

Den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/19629 möchte die AfD ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte nun dem Antrag der LINKEN mit Ausnahme von Ziffer 4 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das abgelehnt.

Wer möchte dann noch Ziffer 4 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 4 nicht angenommen worden.

Nun zum Bericht des Verkehrsausschusses aus Drucksache 21/19339.

Wer hier der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Ausschussempfehlung Folge geleistet.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 55, Bericht des Innenausschusses: Viertes Gesetz zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzrechts.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/18578:**Viertes Gesetz zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzrechts (Senatsantrag)**

– Drs 21/19395 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Wer A sagt muss auch B sagen – Die Online-durchsuchung für Hamburgs Verfassungsschutz als notwendige Fortschreibung der Quellentelekomunikationsüberwachung

– Drs 21/19681 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Änderung des Entwurfs eines Vierten Gesetzes zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzrechts

– Drs 21/19698 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/19681 und 21/19698 ein Antrag der CDU-Fraktion sowie ein gemeinsamer Antrag von SPD und GRÜNEN vor.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Herr Schumacher erhält es für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das politische System der Bundesrepublik Deutschland wird als streitbare und wehrhafte Demokratie bezeichnet. Dieser einst vom Bundesverfassungsgericht geprägte Begriff steht für die Entschlossenheit des Staates, sich gegenüber den Feinden der freiheitlichen demokratischen Grundordnung nicht neutral zu verhalten, sondern sich zur Wehr zu setzen. Die deutsche Geschichte gibt Zeugnis davon, welche grauenhafte Folgen es haben kann, wenn diese Wehrhaftigkeit fehlt.

Zur Wehrhaftigkeit gehört ein demokratischer, an die Rechtsvorschriften gebundener Verfassungsschutz als eine Art Frühwarnsystem. Um diese Funktion erfüllen zu können, muss er in der Lage sein, Erkenntnisse über verfassungsfremde Aktivitäten zu gewinnen und bereitzustellen. Das vorliegende Gesetz regelt genau das.

Die Novellierung des Hamburgischen Verfassungsschutzgesetzes, des Sicherheitsüberprüfungsgesetzes und des G10-Ausführungsgesetzes sind erstens nötig wegen Änderungen im Bundesrecht, die wir im Landesrecht nachvollziehen müssen, und zum anderen haben sich im Datenschutzbereich etliche Veränderungen ergeben. Und schließlich haben wir Anpassungen vorgenommen, die sich aus veränderten Sicherheitssituationen beziehungsweise Bedrohungsszenarien ergeben. Dabei haben wir uns auf das Notwendige beschränkt.

Ich möchte hier auf eine Regelung eingehen, die bereits beim Polizeigesetz von Bedeutung war und in der öffentlichen Diskussion eine wichtige Rolle

(Sören Schumacher)

spielt. Die Quellentelekommunikationsüberwachung, kurz Quellen-TKÜ, zum Beispiel bei Messenger-Diensten, ist in der Öffentlichkeit, und nicht nur da, bisweilen mit der Onlinedurchsuchung verwechselt worden. Um eines vorweg zu sagen: Onlinedurchsuchungen wird es im Hamburger Verfassungsschutzgesetz nicht geben.

Was ist also die Quellen-TKÜ, und warum ist sie nötig? Kurz gesagt ist dies die Form der Telekommunikationsüberwachung, die Kommunikation erfasst, bevor sie verschlüsselt wird, nachdem sie entschlüsselt wurde beziehungsweise die deren Entschlüsselung ermöglicht. Mit der klassischen Telekommunikationsüberwachung lässt sich dies heute immer weniger erreichen, denn gerade die zu Überwachenden bedienen sich Verschlüsselungen. Durch Quellen-TKÜ werden nur die Kommunikationsinhalte erlangt, die auch durch konventionelle Überwachung erlangt werden würden, wären sie eben nicht verschlüsselt. Sie erweitert weder das Wissen des Verfassungsschutzes noch die Eingriffsbefugnisse.

Um es noch einmal zu betonen: Dies ist keine Onlinedurchsuchung, denn die Quellen-TKÜ gibt keinesfalls die Befugnis, alles zu durchsuchen, was sich auf einem Gerät, einem Computer oder einem Smartphone, befindet.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Aber die Möglichkeit!)

Es geht lediglich um die Inhalte einer Kommunikation von A nach B, und zwar einer laufenden Kommunikation im Anordnungszeitraum. Selbstverständlich kann eine derartige Überwachung nur durchgeführt werden, wenn sie von der G10-Kommission genehmigt worden ist.

Wir haben uns bei den Novellierungen der vorliegenden Gesetze auf das Notwendige beschränkt. Wir wollen, dass der Verfassungsschutz seiner unverzichtbaren Aufgabe weiterhin erfolgreich nachgehen kann, ohne dass es dabei zu Beeinträchtigungen der Privatsphäre oder Begrenzung der Freiheit des Einzelnen kommt, die über das Maß des unbedingt Gebotenen hinausgehen. Ganz ohne die Begrenzung der Freiheit geht es allerdings nicht, denn die wehrhafte Demokratie garantiert unsere Freiheit, indem sie sie zugleich begrenzt. Das Maß der Begrenzung muss von uns Bürgerinnen und Bürgern gebilligt und die Notwendigkeit eingesehen werden. Ich denke, es ist uns gelungen, das hier in den verschiedenen Gesetzen so zu gestalten, dass die gesellschaftliche Akzeptanz vorhanden sein wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Verfassungsschutz leistet eine unverzichtbare Arbeit. Er verhindert Anschläge, er deckt wichtige Informationen über extremistische Bestrebungen auf, und er informiert die Öffentlichkeit über Gefahren und auch über extremistische Gruppierungen, die zum Beispiel legitime Demonstrationen unterwandern und für ihre Zwecke missbrauchen wollen. Kurzum, der Verfassungsschutz schützt unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung und unsere freie Art zu leben.

Und das ist wichtiger denn je. Die Bedrohungen durch Rechtsextremisten nehmen bundesweit zu, Hass und Hetze vergiften das gesellschaftliche Klima, und gerade in den Hochburgen des Linksextremismus in Berlin, Leipzig und Hamburg erleben wir Einschüchterungsversuche, Angriffe und Gewalt linksextremer Täter. Aber auch die Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus ist nach wie vor hoch, und deshalb ist es wichtig, dass wir einen demokratisch verfassten und handlungsfähigen Verfassungsschutz haben.

Handlungsfähig ist der Verfassungsschutz aber nur dann, wenn wir als Gesetzgeber die notwendigen Befugnisse und Instrumente zur Verfügung stellen. Nur dann kann größtmögliche Sicherheit in Freiheit gewährleistet werden. Das heißt auch, neue Befugnisse sind nie Selbstzweck, sondern dienen dem Schutz der Bürgerinnen und Bürger und dem Schutz unserer Freiheit. Und in diese Richtung geht in der Tat der vorliegende Gesetzentwurf.

Ein wichtiger Punkt dabei ist die Befugnis zur Speicherung und Verarbeitung von Daten Minderjähriger, um zum Beispiel Hinweise auf Kindeswohlgefährdung zukünftig an Jugendämter weitergeben zu dürfen. Das ist bisher nicht möglich, und deshalb haben wir als CDU-Fraktion bereits vor einem Jahr genau diese Befugnis hier im Parlament beantragt. Es freut mich und es ist gut, dass SPD und GRÜNE nun endlich nach einem Jahr unserem Vorschlag folgen und den Schutz gefährdeter Kinder auch in diesem Bereich ernst nehmen. Besser spät als nie.

Es ist zudem richtig, dass dem Verfassungsschutz das Werkzeug der Quellen-TKÜ an die Hand gegeben wird. Das ist dringend notwendig, denn ohne sie wird der Verfassungsschutz zukünftig blind und taub sein. Und weil das so wichtig ist, haben wir auch die Einführung der Quellen-TKÜ bereits vor einem Jahr in diesem Hause beantragt, und auch hier ist es gut, dass SPD und GRÜNE nun dieser Forderung endlich folgen, auch wenn leider viel Zeit verloren ging. Liebe Kollegen der SPD und der GRÜNEN, man kann nur sagen: Zum Glück ist in der Zwischenzeit nichts passiert.

Die Sachverständigenanhörung hat aber auch gezeigt, dass die Quellen-TKÜ nicht ausreicht. Und hier liegt auch die größte Schwäche des Gesetzentwurfs, denn die GRÜNEN haben verhindert,

(Dennis Gladiator)

dass die Onlinedurchsuchung in das Gesetz aufgenommen wird. Das ist tatsächlich ein echtes Sicherheitsrisiko, für das Sie, liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, nun die Verantwortung tragen. Denn ohne die Onlinedurchsuchung, das hat Staatsrat Krösner in der Senatsbefragung zutreffend beschrieben, darf der Verfassungsschutz nur die laufende Kommunikation überwachen. Kommunikation, die vor diesem Zeitpunkt stattfand, und auch Daten, die auf dem überwachten Gerät gespeichert sind, dürfen nicht ausgelesen werden. Konkret heißt das: Hört der Verfassungsschutz zum Beispiel ab, dass ein Anschlag, wie letzte Woche besprochen, stattfinden soll, fehlt es an der Rechtsgrundlage, auf die Chatprotokolle der letzten Woche zugreifen zu können. Das ist ein Sicherheitsrisiko, und dieser Missstand muss dringend behoben werden.

(Beifall bei der CDU)

Das hat übrigens auch die Expertenanhörung bestätigt. Dort wurde auch durch den Sachverständigen der SPD deutlich, dass ein moderner Verfassungsschutz diese Kompetenz dringend braucht. Es wurde übrigens auch zweifelsfrei deutlich, dass es keine verfassungsrechtlichen Bedenken gibt, denn das Bundesverfassungsgericht hat die Zulässigkeit der Onlinedurchsuchung bereits bestätigt. Darum ist es völlig unverständlich, dass SPD und GRÜNE diese Sicherheitslücke bewusst nicht schließen wollen. Wir können nicht immer nur darüber reden, dass wir mit allen Mitteln des Rechtsstaats gegen extremistische und terroristische Gefahren vorgehen wollen, wir müssen den Sicherheitsbehörden dann auch die Instrumente an die Hand geben, damit sie genau das schaffen können. Genau dieser Verantwortung stellen wir uns, und deshalb beantragen wir heute die Einführung der Onlinedurchsuchung unter Richtervorbehalt – nicht nach eigenem Ermessen, sondern unter Richtervorbehalt. Wir beantragen zudem, dass dem Verfassungsschutz eine Zuständigkeit für die Beobachtung der organisierten Kriminalität gegeben wird. Hier gibt es immer mehr Verwebungen, und Beispiele haben gezeigt, dass durch diese Kompetenz Erkenntnislücken geschlossen werden können. Hessen und Saarland beispielsweise sind uns hier voraus, und dem sollten wir folgen.

Der vorliegende Gesetzentwurf ist ein Schritt in die richtige Richtung. SPD und GRÜNEN fehlt aber erkennbar die gemeinsame Kraft und Konsequenz, gegen die Gefahren des Extremismus und des internationalen Terrorismus vorzugehen. Deshalb bitte ich Sie dringend um Zustimmung zu unserem Zusatzantrag, mit dem wir die rot-grünen Sicherheitslücken in dem Gesetzentwurf schließen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Möller für die GRÜNE Fraktion.

(*André Trepoll CDU:* Da kommt die grüne Sicherheitslücke!)

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, das mit dem Verfassungsschutz ... Die Aufgabe des Verfassungsschutzes scheint eigentlich total einfach: Die Ämter sollen diese Verfassung schützen, und gleichzeitig – das kann, glaube ich, niemand ignorieren – hat der Verfassungsschutz, nicht nur seit einigen Jahren, sondern eigentlich seit seiner Anfangszeit, ein massives Legitimationsproblem. Das hat vor allem etwas damit zu tun, dass es für Parlamentarierinnen und Parlamentarier zwar eine auch in der Verfassung stehende Kontrollmöglichkeit gibt, gleichzeitig aber eine Menge Verschwörungstheorien politischer Ansätze der diversen Parteien und Fraktionen, die sich auch hier im Haus finden, in Bezug auf das bestehen, was der Verfassungsschutz eigentlich für uns, für unsere Republik, für die Stabilität dieses Rechtsstaates machen und tun soll.

Wenn Sie sich die Mühe machen wollen, weil Sie das Thema wirklich spannend finden – und da appelliere ich an viele Kolleginnen und Kollegen und nicht nur an uns, die wir uns tagtäglich damit beschäftigen –, dann lesen Sie einmal die Wortprotokolle. Dann werden Sie nämlich mitnichten feststellen, dass die Expertinnen und Experten Herrn Gladiator recht geben, sondern sie geraten an der Stelle gern auch untereinander in Streit, vor allem bei dieser Chimäre Onlinedurchsuchung; das war schon beim Polizeigesetz so. Etwas, was zu einem Schlagwort wird, rettet noch lange nicht die Republik.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das ist doch kein Schlagwort!)

Auch wenn Sie mehrfach sagen, Rot-Grün habe keine Kraft und so weiter, ist die technische Umsetzung der Onlinedurchsuchung hoch umstritten. Wir haben die Onlinedurchsuchung jetzt im strafprozessualen Bereich. Da soll sie sich gern bewähren, und dann kann man sehen, ob sie in Polizeigesetze gehört, ob sie in ein Verfassungsschutzgesetz gehört.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das kann zu spät werden!)

– Aus unserer Sicht nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was uns ein Anliegen war, ist die Stärkung der parlamentarischen Kontrollmöglichkeiten. Wir haben den parlamentarischen Kontrollausschuss mit weiteren Kontrollrechten gestärkt, vor allem bei den Punkten, die in der öffentlichen Diskussion strittig sind.

(Antje Möller)

Der eine Punkt ist dabei die Senkung des Alters der Personen, über die Daten verarbeitet werden dürfen. Sie wissen, dass Jugendliche ab 14 Jahren strafmündig sind. Die meisten Bundesländer, die ihr Verfassungsschutzgesetz novelliert haben, sind hier dieser Altersgrenze gefolgt, und das tut Hamburg jetzt auch. Über die tatsächliche Begrenzung überhaupt jedweder Verarbeitung von Daten auf zwölf Jahre kann man lange diskutieren; das haben wir auch. Diese zwei Jahre im Alter der zu beobachtenden oder überhaupt wahrzunehmenden Personen, die wir dem Verfassungsschutz an der Stelle noch zugestanden haben, dienen tatsächlich lediglich dem Kindeswohl, dem Jugendschutz. Alle Fälle von Beobachtungen und Verarbeitungen von Daten Minderjähriger sind erstens Einzelfälle und werden zweitens den PKA erreichen. Wir werden uns sehr viel mehr Arbeit im Kontrollgremium machen müssen, aber auch können, um hier ein Auge darauf zu haben, wie verantwortlich der Verfassungsschutz mit den Daten umgeht, die er erhebt, und was er damit tut.

Wenn wir uns die vielen parlamentarischen Untersuchungsausschüsse anschauen, die es in den anderen Bundesländern zu diversen Fragen zum Agieren des Verfassungsschutzes gibt, dann kann man sagen, dass der Hamburger Verfassungsschutz im Moment an dieser Stelle gut dasteht. Wir wollen, dass das so bleibt, und stärken deshalb die parlamentarischen Kontrollrechte. Um das an dieser Stelle noch einmal deutlich zu sagen: Es geht hier nicht um ein grundsätzliches Misstrauen gegen das Handeln, sondern es geht um das Wahrnehmen eines verfassungsgemäßen Rechts durch uns als Abgeordnete.

Im Übrigen gilt das auch für die G10-Fälle, für die jetzt tatsächlich die Quellen-TKÜ, Herr Schumacher hat darüber gesprochen, ermöglicht wird. Hier wird es nach einem Jahr eine Evaluation geben, hier wird die G10-Kommission verstärkt werden durch Expertinnen und Experten aus dem IT-Bereich, damit die Mitglieder dieser Kommission sich auch tatsächlich sachlich-fachlich damit auseinandersetzen können. Wir sehen die Kritik von der linken Seite als zu starke Verschärfung, wir sehen die Kritik der CDU,

(Glocke)

und ich glaube, damit ist die Mitte vielleicht doch der richtige Platz für diesen Entwurf der rot-grünen Koalition.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: * Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber

Herr Präsident! Wir entscheiden heute über ein Gesetz, das den Hamburger Verfassungsschutz mit erheblichen neuen Befugnissen ausstattet. Keine zehn Jahre ist es her, Herr Schumacher, dass sich der NSU selbst enttarnte und das desaströse Totalversagen deutscher Sicherheitsbehörden, insbesondere der Verfassungsschutzämter, erkennbar wurde. Während in anderen Tatortländern Untersuchungsausschüsse eingerichtet wurden, die wenigstens etwas Licht in das Dunkel der Inlandsgeheimdienste brachten, wurde in Hamburg die Einrichtung eines Untersuchungsausschusses abgelehnt

(*Dennis Gladiator* CDU: Sie hätten im PKA mal aufpassen sollen!)

und nicht einmal ansatzweise die Rolle des Landesamts in der militanten Hamburger Neonaziszene um die Jahrtausendwende in den 1990er- und 2000er-Jahren und deren Rolle in dem bundesweiten NSU-Netzwerk aufgeklärt.

(*Dirk Nockemann* AfD: Nur gegen rechts, Frau Schröder!)

Daran will ich heute erinnern, denn es geht in der Debatte darum, ob wir dem Verfassungsschutz in unserer Stadt wirklich mehr Befugnisse geben wollen. Wir wollen das nicht, und wir haben unsere Kritik am Gesetzentwurf im Ausschuss deutlich gemacht. Damit kein Zweifel aufkommt: DIE LINKE will einen starken Verfassungsschutz, selbstverständlich. Der vitalste Verfassungsschutz aber ist eine lebendige, wachsame Zivilgesellschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Anstelle einer nachrichtendienstlichen Behörde wollen wir eine Informations- und Dokumentationsstelle für Menschenrechte, Grundrechte und Demokratie, die die Zivilgesellschaft unterstützt.

(Beifall bei der LINKEN)

Als Geheimdienst ist der Verfassungsschutz nicht kontrollierbar; ihm widerstrebt Artikel 5 Grundgesetz. Er ist ein Fremdkörper in einer offenen demokratischen Gesellschaft. Wir sind nicht die Einzigen, die das so sehen. Als unverdächtige Kronzeugin zitiere ich Bernadette Droste, früher im Bundesamt für Verfassungsschutz, später Leiterin des Hessischen Landesamts. Sie verfasste das "Handbuch des Verfassungsschutzrechts", in dem es heißt – ich zitiere –:

"Geheime staatliche Tätigkeit widerspricht an sich dem in der deutschen Verfassung angelegten Prinzip der offenen Gesellschaft."

– Zitatende.

Und – Zitat –:

"Der Rechtsstaat muss deshalb um des Spannungsfeldes zwischen Freiheit und Si-

(Christiane Schneider)

cherheit willen damit leben, dass seine Nachrichtendienste partiell nicht kontrollierbar sind."

– Zitatende.

Das Wörtchen "partiell" kann man streichen. Geheimdienste sind nicht zu kontrollieren, auch dann nicht, wenn der PKA ein paar neue Kontrollrechte erhält. Deshalb sind wir gegen den vorliegenden Gesetzentwurf.

Um die wichtigsten Kritikpunkte zu nennen: Das V-Leute-System, also Werbung und Einsatz von Spitzeln, bleibt zentral. Die Erfahrung aus dem NSU-Komplex zeigt, dass die V-Leute-Praxis die Naziszene nicht schwächt. Das Prinzip "Quellenschutz vor Aufklärung" sabotiert Ermittlungen gegen sie; das ist in den NSU-Untersuchungsausschüssen wie auch durch die unermüdliche Aufklärungsarbeit der Nebenklägerinnen im Münchener NSU-Prozess unbestreitbar geworden.

Dem Verfassungsschutz soll der Einsatz der Quellen-TKÜ ermöglicht werden, um laufende verschlüsselte Kommunikation überwachen zu können. Das ist an sich schon ein starker Eingriff in die Grundrechte. Da die Technik, die dafür einsetzbar ist, aber absehbar mehr kann, als sie rechtlich darf, drohen Eingriffe in die Privatsphäre in unüberprüfbarem Ausmaß. Zukünftig nimmt der Verfassungsschutz nicht mehr nur Kinder und Jugendliche ab 14 in den Blick und in seine Datenbanken, sondern bereits Zwölfjährige und aus Gründen des Kindeswohls sogar Kinder jeden Alters. In der Begründung ist von Kindern aus islamistischen Rückkehrerfamilien die Rede, tatsächlich ist die Norm allgemein gefasst, sodass auch Daten junger Menschen gespeichert werden können, die sich antifaschistisch organisieren. Das Deutsche Institut für Menschenrechte warnt vor diesem Eingriff in Kinderrechte und den Gefahren für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen.

Schließlich soll es für das Landesamt leichter werden, Daten an andere staatliche Stellen und an nicht staatliche Stellen, zum Beispiel Sportvereine, weiterzugeben, wenn es dies zum Schutz, so heißt es, von schutzbedürftigen Personen, insbesondere Minderjährigen, für angezeigt hält. Der Verfassungsschutz allein ist es, der nach undurchschaubaren Kriterien über die Verfassungsfeindlichkeit von jemandem entscheidet. Er hat es in der Hand, auch Jugendliche, auch Kinder zu stigmatisieren.

Der Gesetzentwurf bedeutet einen großen Machtzuwachs für einen Geheimdienst, der nicht kontrollierbar ist. Wollen Sie wirklich, und hiermit wende ich mich besonders an Sie von den GRÜNEN, durch den Ausbau geheimer, unkontrollierbarer, aber folgenreicher staatlicher Tätigkeit das im Grundgesetz angelegte Prinzip einer offenen Gesellschaft untergraben? Wir wollen das nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Jarchow für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war nicht drauf vorbereitet, eine solche grundsätzliche Debatte über den Verfassungsschutz zu führen, sondern ich wollte mich eigentlich auf die Novelle konzentrieren, freue mich aber darüber, dass wir das hier heute ansatzweise tun.

Liebe Christiane Schneider, auch wir sind für eine sehr offene, liberale Zivilgesellschaft. Wir glauben aber trotzdem, dass es auch dann möglich sein sollte, einen Verfassungsschutz zu haben, der sich erstens im Rahmen dieser Zivilgesellschaft vernünftig verhält und zweitens auch kontrolliert wird. Ich verstehe aus Ihrer Sicht jedoch auch die hohe Skepsis gegenüber Geheimdiensten; gerade aus der historischen Betrachtung wird das deutlich.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und bei Daniel Oetzel FDP)

Wir sehen die Novelle weiterhin als einen lange überfälligen Schritt in die richtige Richtung. Erfreulicherweise werden endlich viele Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung und vorliegende Rechtsprechung angemessen umgesetzt. Nichtsdestoweniger sehen wir aber unverändert nach der im Dezember auch der Bürgerschaft formal zugeleiteten Stellungnahme des Datenschutzbeauftragten und auch der im Innenausschuss erfolgten Expertenanhörung einige gravierende Mängel. Diesen Mängeln können auch die in letzter Minute eingereichten Nachbesserungen der Regierungsfaktionen nur unzureichend abhelfen. Dennoch werden wir diesen zustimmen.

Wir sehen weiterhin gravierende Mängel im Gesetz bei den Prüfungsbefugnissen der Datenschutzbehörde und noch mehr bei den mangelnden effektiven Abhilfebefugnissen. Diese erscheinen uns, wie schon bei der Polizeirechtsnovelle, nicht nur politisch falsch, sondern auch europarechtlich fragwürdig. Bei Überwachungsmaßnahmen wie dem verdeckten Mithören und Aufzeichnen des nicht öffentlich gesprochenen Wortes unter Einsatz technischer Mittel außerhalb von Wohnungen, Bildaufzeichnungen oder verdeckt eingesetzten Personen sieht die Novelle keine grundsätzlich nachträgliche Benachrichtigungspflicht vor. Hier sehen wir gesetzlich eine grundsätzliche Pflicht als besser an, von der dann in Einzelfällen begründet abgewichen werden könnte – etwas, was sicher im geheimdienstlichen Bereich des Öfteren vorkommen wird.

Die Causa Sebastian Block zeigte hier exemplarisch den Bedarf für eine nachgelagerte, aber gesetzlich grundsätzliche Pflicht konkret auf. War es doch erst das Gerichtsverfahren anlässlich einer

(Carl-Edgar Jarchow)

Jahre später erfolgten nachträglichen Benachrichtigung, das dem Senat die Möglichkeit gab, sein Handeln zu überprüfen und die Rechtswidrigkeit seines Handelns nachträglich zu erkennen und vor dem Gericht dann auch anzuerkennen.

Bei der Ermächtigung zum Einsatz von Quellen-TKÜ wird im Gesetz die Monofunktionalität der zur Infiltration der anzugreifenden IT-Systeme und -Endgeräte verwendeten Software nicht sichergestellt und die Zertifizierung dieser Monofunktionalität entsprechend den bekannten Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts nur unzureichend geregelt. Die Expertenanhörung hat auch ergeben, dass die vom Verfassungsgericht vorgegebene Monofunktionalität in der Praxis gar nicht klar zu gewährleisten ist. Das haben dann auch die Kollegen von der CDU erkannt; leider ziehen sie aus unserer Sicht daraus die falschen Konsequenzen. Dem Ganzen durch zusätzliche Ermächtigung zur Onlinedurchsuchung zu begegnen ist aus unserer Sicht noch grundrechtsfeindlicher, und davon raten wir dringend ab.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE* – *Dennis Gladiator CDU*: Verfassungsrechtlich bestätigt!)

Wenn aber kurzfristig in der Praxis innerhalb des verfassungsrechtlichen Rahmens technisch keine Quellen-TKÜ einsetzbar ist, sollte zuerst einmal zumindest die Entscheidung zu den laufenden Verfassungsbeschwerden abgewartet werden, um dann eine möglichst valide und praxisfeste Ermächtigungsnorm zu schaffen. Der Senat hat in den letzten Jahren mehrfach bewiesen, dass er Gesetzgebungsvorlagen binnen Wochen oder sogar Tagen oder sogar Stunden vorzulegen vermag, wenn er einen Eigenbedarf für Ermächtigung hat oder sich aussichtslose Gerichtsverfahren abzeichnen.

Ein grundsätzliches Problem besteht aus unserer Sicht ebenfalls in Sachen Kostentransparenz bei haushaltsrelevanten Regelungen. Auch hier werden im Gesetz umfangreiche ressourcenintensive Prüfungsbefugnisse des Datenschutzbeauftragten etabliert, wieder ohne Darstellung der haushaltsrechtlichen Folgen in der Drucksache.

Angesichts dieser beschriebenen Mängel können wir der vorliegenden Gesetzesnovelle nicht zustimmen; wir werden uns der Stimme enthalten. Das gilt auch für die Initiative der CDU, die Trennung von Geheimdienst und Polizei nach dem Vorbild eines nationalsozialistischen Reichssicherungshauptamtes aufweichen zu wollen; dem werden wir ebenfalls nicht zustimmen.

(Zurufe und Heiterkeit)

– Ich habe das gelesen.

Wir sind gespannt, ob die aus unserer Sicht nötigen Nachbesserungsetappen zu diesem Gesetz in

der kommenden Legislaturperiode geschehen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die AfD ist seit jeher ein glühender Verfechter unserer Verfassung und unseres Rechtsstaates.

(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)

– Ja, gerade aus Ihrer Ecke ist das richtig.

Die AfD hat immer einen starken Staat befürwortet. Dass diese Verfassung angesichts eines zunehmenden Extremismus von rechts und links und auch aus dem religiösen Bereich geschützt werden muss, ist völlig unstrittig. Voß, der Leiter des Hamburger Amtes für Verfassungsschutz, hat kürzlich von einer zunehmenden Militanz aus dem linksextremistischen Bereich gesprochen. Ich glaube, da fielen sogar die Worte: Wir müssen aufpassen, dass es keinen neuen Linksterrorismus in dieser Stadt gibt.

Zum Schutz der Verfassung bedarf es notwendiger und angemessener Grundlagen und Regelungen, sodass man bereits im Vorfeld konkreter Gefahren reagieren kann. Was wir nicht wollen, um das einmal sehr deutlich zu sagen ...

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Was Sie nicht wollen!)

Was wir nicht wollen, Frau Schneider, ist eine Verfassungsschutzbehörde, die ihre Aufgabe darin sieht, eine Partei aus dem politischen Betrieb fernzuhalten. Oder anders ausgedrückt: Was wir nicht wollen, ist eine politische Instrumentalisierung des Verfassungsschutzes.

(Beifall bei der AfD)

Leider liegt es in der Natur der Sache, dass mit zunehmenden Regelungs- und Eingriffstatbeständen immer auch ein wenig persönliche Freiheit verloren geht. Der Hamburger Gesetzgeber hat allerdings darauf geachtet, dass ein angemessener Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Rechtsgütern hergestellt wird. Der Hamburger Verfassungsschutz soll in Zukunft mehr Kompetenzen zur Weitergabe von Informationen bekommen. Wir sehen das zwar einerseits mit Sorge, begrüßen aber andererseits diese Regelungstatbestände. Der Verfassungsschutz soll schneller sensible Informationen an öffentliche und auch an nicht öffentliche Stellen weitergeben können. Paradebeispiel ist der Fußballverein, der davon erfährt, dass sein Jugendtrainer ein Islamist ist. Wir halten das für gut und für richtig.

(Dirk Nockemann)

Da die Gefahr einer Unterwanderung von Sicherheitsbehörden durch politische oder religiöse Extremisten nachhaltig und real ist, halten wir zum Beispiel auch die Regelung, dass jeder angehende Polizeibeamte sich einer Prüfung durch den Verfassungsschutz unterziehen muss, für angemessen. Der diesbezügliche Regelungstatbestand ist mit Umsicht formuliert.

Auch was die Speicherung und Verarbeitung der Daten von Minderjährigen angeht – wir hatten vorher die entsprechenden Altersgrenzen vernommen –, sind wir der Auffassung, dass hier eine vernünftige und nachvollziehbare Regelung vorliegt.

Dann kommen wir zu dem Bereich Quellen-TKÜ bei Messenger-Diensten. Wir halten es deswegen für erforderlich, weil auch Verschlüsselungen hier nicht gegen ein Abhören beziehungsweise durch eine Prüfung des Verfassungsschutzes helfen. Wir finden das richtig, das war auch längst überfällig.

Was allerdings fehlt, und das hat auch die CDU gerade schon erwähnt, ist die Onlinedurchsuchung, und zwar präventiv. Diese ist nach Auffassung einiger Sicherheitsexperten erforderlich, und sie ist nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts auch gemessen an der Verfassung nicht zu kritisieren. Es gibt also keine verfassungsrechtlichen Bedenken, Frau Schneider; Sie sehen das immer anders. Denn ohne die präventive Quellen-TKÜ beziehungsweise ohne die Onlinedurchsuchung darf nur die laufende Kommunikation überwacht werden, und das ist absolut unzureichend.

Frau Möller, Sie haben gesagt, die Onlinedurchsuchung würde die Republik nicht retten. Ich würde das etwas anders formulieren. Ich würde sagen, die Onlinedurchsuchung führt zu mehr Waffengleichheit zwischen den Sicherheitsbehörden und den Verfassungsfeinden; und das ist gut so. Auch die organisierte Kriminalität darf künftig beobachtet werden; auch das ist ein guter und richtiger Schritt. Wir unterstützen – ich hoffe, das ist klar und deutlich geworden – hier den Gesetzgeber, wir unterstützen aber auch den CDU-Antrag, weil er zur Vervollständigung der gesetzlichen Grundlagen dringend erforderlich ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, und das ist der Fall, dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/19681.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Weiter mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/19698.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen dann zum Bericht des Innenausschusses aus Drucksache 21/19395.

Wer hierzu der Empfehlung des Ausschusses folgen und das Vierte Gesetz zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzrechts aus Drucksache 21/18578 mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Es gab eine ausreichende Zustimmung.

Hierzu bedarf es nun einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? Das sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 86 – gibt es da Widerspruch? Nein, glaube ich nicht –, Drucksache 21/19483, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburg digital erlebbar machen – Virtual-Reality-Rundgänge ermöglichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburg digital erlebbar machen – Virtual-Reality-Rundgänge ermöglichen
– Drs 21/19483 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte die Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Die Fraktionen sind hier übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Deshalb kommen wir gleich zu den Abstimmungen.

Wer also die Drucksache 21/19483 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag überwiesen worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wer möchte den CDU-Antrag aus Drucksache ...

(Zuruf: Ist ja überwiesen, brauchen wir nicht!)

– Ja. Danke, genau.

Jetzt kommen wir zu einem fliegenden Wechsel.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Punkt 87, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburger Erklärung – Wohnungswirtschaft geht nur zusammen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburger Erklärung – Wohnungswirtschaft geht nur zusammen
– Drs 21/19484 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Auch hier entfällt die Debatte, und ich frage Sie, wer dem Überweisungsbegehren zustimmen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 19 unserer Tagesordnung, Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zum bürgerschaftlichen Ersuchen, Vertrag für Hamburgs Stadtgrün sowie Umsetzung im Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2020.

**[Senatsantrag:
Einzelplan 6.2 – Behörde für Umwelt und Energie, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Mai 2019, Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern, Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten" (Drucksache 21/16980) sowie Umsetzung im Haushalt für das Haushaltsjahr 2020
– Drs 21/19411 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache gern an den Umweltausschuss überweisen.

Auch hier entfällt die Debatte, und ich frage Sie, wer dem Überweisungsbegehren zustimmt. – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 1 des Petitums des Senatsantrags Kenntnis genommen hat.

Wer möchte Ziffer 2 des Petitums beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist bei

etlichen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ich nehme an, das war ein Ja. Widerspruch aus dem Haus sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte dann noch Ziffer 3 des Petitums des Senatsantrags folgen und das Dritte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Bundesnaturschutzgesetzes beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist auch das bei etlichen Enthaltungen so in erster Lesung beschlossen worden.

Auch hier ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Haus, so dass ich Sie frage, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 80, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Bezirksversammlungen stärken. Subsidiaritätsprinzip ernst nehmen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Bezirksversammlungen stärken. Subsidiaritätsprinzip ernst nehmen.
– Drs 21/19477 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Herr Hackbusch, bitte, Sie haben es.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind gegenwärtig im Wahlkampf; wahrscheinlich haben Sie alle damit irgendetwas zu tun. Wahrscheinlich haben Sie vieles gehört, was in den Bezirken gegenwärtig so diskutiert und besprochen wird, und stellen fest, dass in den Bezirken etliche Klagen vorhanden sind. Ich will mit Ihnen einmal darüber reden, was eigentlich der Grund ist und warum das geschehen ist.

(Norbert Hackbusch)

Bei uns ist es so, dass dieses Haus verantwortlich ist für das Geld, das in die Bezirke fließt. Dementsprechend ist das auch einer der entscheidenden Punkte, die wir uns gegenwärtig einmal genauer angucken wollen. Wir haben versucht, das sehr seriös zu machen im Zusammenhang mit Kennzahlen.

(Dirk Kienscherf SPD: Kein Wunder, dass die Planwirtschaft auch nicht funktioniert! – Zuruf von Milan Pein SPD)

Ich werde Ihnen einmal sagen, wie das mit den Kennzahlen im Zusammenhang mit diesem Punkt ist. Im Jahr 2011, als die SPD die Regierung hier übernommen hat, wurden 221 Euro pro Einwohner in den Bezirken ausgegeben.

(Zuruf: Und Einwohnerin!)

– Und Einwohnerin, Entschuldigung.

Im Jahre 2021 sind für genau die gleichen Aufgaben im Haushaltsplan 218 Euro vorgesehen. Was ist in der Zwischenzeit geschehen, was bedeutet das im Zusammenhang mit den Tarifsteigerungen? Das haben wir einmal ausgerechnet. Wir haben festgestellt, dass man, wenn man die Tarifsteigerung dabei mit berücksichtigt, bei 279 Euro sein müsste. Was bedeutet das in der Realität? Das bedeutet eine Kürzung in diesem Bereich von fast 30 Prozent. Das können Sie einfach einmal durchrechnen.

(Zurufe)

– Ganz ruhig, bevor Sie sich das überlegen.

Ist in der Zwischenzeit irgendwo eine wichtige Aufgabe weggenommen worden aus den Bezirken? Nein, ist nicht. Die Bezirke haben die gleichen Aufgaben wie vorher. Kann man sich vorstellen, dass große Effektivitäts- oder Effizienzgewinne durch irgendetwas erreicht worden sind? Nach allem, was wir gegenwärtig feststellen, kaum. Die Situation im Zusammenhang mit allen Veränderungen im Bereich IT ist nach den Berichten, die wir und sicherlich auch Sie mitbekommen haben, eher mit Mehraufwänden in der letzten Zeit versehen gewesen und ergibt auch keine Einsparungen. Das heißt, Sie haben in diesem Bereich gekürzt.

Was ist die Wirklichkeit in den Bezirken, und was haben wir gegenwärtig dort festzustellen? Die Bauprüfabteilungen sind völlig überfordert. Die Baustellenkoordinationen arbeiten nicht mehr ausreichend. Die Straßenplanungen kommen nicht mehr hinterher. Wohngeldzahlungen haben neue Anforderungen, aber nicht mehr Personal. Der Wohnraumschutz – eine sehr wichtige Angelegenheit, die Sie hier immer gern in Debatten vorführen – findet kaum noch statt,

(Farid Müller GRÜNE: Stimmt doch gar nicht! Wir haben da doch aufgestockt!)

wie Ihnen gerade in Hamburg-Nord im Zusammenhang mit Hinz&Kunzt deutlich dargestellt und bewiesen worden ist; eine andere Mitteilung habe ich da nicht mitbekommen.

Was bedeutet das im Zusammenhang mit Grün? Etliche große Anforderungen, die Sie hier gestellt haben ... Die Baumbilanz wird in kaum einem Bezirk noch richtig durchgeführt, weil dafür keine Leute mehr existieren. Was bedeutet das denn als weitere Auswirkung? Das haben Sie alle in den konkreten Auswirkungen, die wir gegenwärtig haben. Die Quartiersfonds, die als Ausgleich für diese Situation gedacht worden sind, sind völlig überlastet. In allen Bezirken sind die Quartiersfonds für die nächsten Monate schon ausgebucht im Zusammenhang mit den Aufgaben, die dort ständig anfallen. Nicht mehr das Konkrete ist dort praktisch möglich, sondern das ist in gewisser Weise auch weggefallen.

(Dirk Kienscherf SPD: Die haben doch nichts mit bezirklichen Aufgaben zu tun!)

Wie haben Sie eigentlich diese Aufgaben gelöst? Ich will es Ihnen sagen: Sie als Sozialdemokraten sind zusammen mit den GRÜNEN angetreten, um diese Situation zu verbessern. Sie haben 2011 ein Papier herausgegeben – ich kann mich noch genau daran erinnern – im Zusammenhang mit den Bezirksamtsleiterinnen und -leitern, die, glaube ich, alle aufgetreten sind – nein, Leiter waren das damals nur, aber macht nichts –: Wir brauchen 600 Stellen mehr, um in der Lage zu sein, das zu verändern. Das haben Sie damals noch unterstützt, aber nie wirklich umgesetzt.

Wir haben gegenwärtig die Diskussion, dass der Haushalt neu aufgestellt wird, Herr Dressel. Mir wurde zugetragen, dass die Bezirksamtsleiterinnen und -leiter gesagt haben, sie bräuchten unbedingt 200 Stellen zusätzlich, und Sie gesagt haben, dass sie auch die nicht kriegen. Das heißt, Sie wollen diese Situation noch nicht einmal für die nächste Zeit verbessern. Ich finde, das ist ein Armutszeugnis für Ihre Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, die Bezirkspolitik muss besser aufgestellt werden. Die Bezirke müssen gestärkt werden, und nicht nur mit Blabla, sondern mit konkreten Fakten. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion bekommt Herr Schmitt das Wort.

Frank Schmitt SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hackbusch hat es gesagt, wir sind im Wahlkampf. Da ist ihm wohl nichts Besseres eingefallen: Bezirke läuft da immer. Und dann bringen Sie

(Frank Schmitt)

so einen Antrag heraus. Wahlkampfgetöse könnte man meinen, aber dafür ist der Inhalt viel zu dünn. Vielleicht wäre Wahlkampfgeknister das passendere Wort.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ihre Rechnung ist überhaupt nicht nachvollziehbar. Wie Sie aus Gesprächen darauf kommen, wüsste ich nicht. Die Haushaltsberatungen für die beiden folgenden Jahre stehen Ende 2020 an. Ob Sie da Mäuschen gespielt haben? Keine Ahnung. Ich habe so etwas nicht gehört.

Insgesamt ist auch die Rechnung, die Sie hier aufmachen, überhaupt nicht nachvollziehbar. Sie haben auch nicht deutlich machen können, auf welche Daten sich der Antrag bezieht. Sie berücksichtigen überhaupt nicht die wandelnden Bedingungen im Haushalt. Vor allem berücksichtigen Sie bei Ihren Vergleichen über die Jahre überhaupt nicht die Umstellung auf die Doppik und die damit unterschiedliche Art und Weise der Darstellung und Berechnung der Personalkosten. Aus methodischen Gründen kann man da eben nicht das eine mit dem anderen vergleichen. Das wäre, als würde man Äpfel mit Birnen vergleichen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Dann nennen Sie doch mal Ihre Zahlen!)

Ich nenne jetzt einmal meine Zahlen, meine Berechnung, Quelle Haushaltsrechnung und Statistisches Landesamt: Ist-Personalkosten der Bezirksämter in 2015 346 258 255 Euro. Einwohner in Hamburg 2015 1 833 930. Quotient ergibt sich daraus, 188 Euro pro Einwohner. Ist-Personalkosten der Bezirksämter in 2018 420 388 947 Euro bei 1 891 810 Einwohnern ergeben einen Quotienten von 222 Euro. Also 188 Euro pro Einwohner in den Bezirken 2015, 222 Euro pro Einwohner 2018 – eine deutliche Zunahme.

(Beifall bei der SPD)

Sie werfen auch Personalkosten, Quartiersfonds, Rahmenzuweisungen in einen Topf und vermischen das bunt.

Ich habe noch fünf Minuten Redezeit. Da stimmt etwas mit meiner Uhr nicht.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir haben den Joker für dich gezogen!)

Das ist also auch nicht zulässig. Wir könnten einmal hergehen und rechnen, denn das war und ist so ein bisschen die Argumentation – ups, jetzt habe ich nur noch eine Minute –, wie das mit der Personalausstattung ist. Im Verhältnis zu den Einwohnern könnte man auch die korrelierende Zahl der Vollzeitäquivalente nehmen. Da kommen wir 2015 auf 298 Einwohner für ein Vollzeitäquivalent und 2018 auf 285. Das heißt, während eine Person im Bezirksamt 2015 noch für 298 Bürgerinnen und

Bürger zuständig war, teilen sich 2018 285 Einwohner einen Bezirksamtsmitarbeiter.

Zu den investiven Maßnahmen: Es ist so, dass Einzelanmeldungen durch die Bezirke erfolgen. Da wird den Bezirken das Geld immer bedarfsgerecht zur Verfügung gestellt. Wir haben die Bezirke seit 2011 kontinuierlich mit überdurchschnittlichen Steigerungsraten verstärkt. Wir haben den Quartiersfonds, den wir eingeführt haben, deutlich auf 10 Millionen Euro erhöht. Wir haben zusätzliches Personal hineingegeben. Insofern sehen Sie, dass wir das ernst meinen.

Zu Ihrem Gegenvorschlag, wie Sie die 116 Millionen Euro im Jahr finanzieren wollen, haben Sie erstaunlich wenig gesagt. Das, was in dem Antrag oben in der Prosa drinsteht, eignet sich allerdings nicht, denn eine Verwendung von Erlösen für bestimmte Zwecke verstößt gegen Paragraph 8 der Landeshaushaltsordnung im verankerten Grundsatz der Gesamtdeckung und wäre daher nicht zulässig. Aber Sie haben ja noch einmal Gelegenheit, da nachzubessern und es vielleicht noch einmal zu den Haushaltsberatungen einzubringen. So ist dieser Antrag für uns nicht zustimmungsfähig. Wir wollen die Bezirke auch weiterhin stärken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Westenberger erhält nun das Wort für die CDU-Fraktion.

Michael Westenberger CDU: Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den Leuten sagt, zukünftig hätten sie für ihre Wohnung oder ihr Mittelhaus so und so viel Prozent mehr zu zahlen, weil wir die Rahmenzuweisungen erhöhen wollen, dann weiß ich nicht, wie man das der örtlichen Bevölkerung am Infotisch mitteilen will, zumal ich glaube, dass bis auf einige wenige hier im Raum und draußen, insbesondere die Bezirksabgeordneten, wohl keiner etwas mit dem Begriff der Rahmenzuweisungen anzufangen weiß.

Fangen wir einmal an mit dem, was in diesem Hause über Jahre Konsens war. In der 19. Wahlperiode hat die Bürgerschaft den Bezirken Verfassungsrang geöffnet, und wenn ich die Verfassung zitieren darf, Artikel 4 Absatz 2:

"Durch Gesetz sind für Teilgebiete der Stadt Bezirksamter zu bilden, denen die selbstständige Erledigung übertragener Aufgaben obliegt."

Es sind übertragene Aufgaben, die Bezirke haben keine eigenen Aufgaben. Das ist der Preis, den der Stadtstaat in seiner kommunalen Verwaltung zahlt. Weil sie keine eigenen Aufgaben haben, leben die Bezirke von Rahmenzuweisungen, die das Parlament hier beschließt und die Fachbehörden an die

(Michael Westenberger)

Bezirke in der jeweiligen fachlichen Zuständigkeit weitergeben.

Das Einzige, wo ich der LINKEN folge – und das wissen wir alle, wenn wir ehrlich miteinander umgehen –, ist: Die Rahmenezuweisungen sind in den letzten Jahren nicht in der Form gestiegen, wie die Ausgaben der Fachbehörden gestiegen sind, sodass die Kolleginnen und Kollegen in den Bezirken, die wir alle als Bezirksabgeordnete kennen, häufig vor der Frage stehen, nicht welche Straße, welchen Straßenbaum oder welche Einrichtung der sozialen Daseinsvorsorge sie pflegen, umsetzen wollen, sondern welche sie auf die nächsten Jahre verschieben. Das ist eine Situation, die für uns als Landesparlament sehr ungünstig und auch sehr unglücklich ist, denn die letzten Jahre haben uns gezeigt, dass die Menschen vor Ort in den Stadtteilen mitreden wollen. Sie wollen mitmachen. Sie wollen an der Teilhabe, einen Status activus haben, wie sich ihr Stadtteil entwickelt. Wenn wir unsere Bezirksabgeordnetenkollegen mit Möglichkeiten versehen, die nicht ausreichend sind, um den Stadtteil so zu entwickeln, wie es eigentlich erforderlich wäre, ist das auch nicht gut für uns, es ist nicht gut für die Fachbehörden und auch nicht gut für die örtliche Ebene.

Ich glaube, es wäre ganz nett, wenn man in einer der letzten Sitzungen in diesem Rathaus unseren Kollegen in der Bezirksversammlung, die die letzten Jahre vor Ort die sogenannte wachsende Stadt, soziale Stadt, wie auch immer, auf jeden Fall die Stadt im Wachstum gehalten haben, einmal danken würde.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und der AfD)

– Danke.

Viele von uns waren selbst Bezirksabgeordnete. Wer einmal eine Kleingartensiedlung in einer öffentlichen Plandiskussion verlegt hat, weiß, wie intensiv das Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern sein kann. Das war meine erste öffentliche Plandiskussion, und nachdem ich ein sehr bedröppeltes Gesicht gemacht hatte, sagte der damalige Fachsprecher Stadtplanung, Olaf Ohlsen, zu mir: Junge, das ist hier nicht immer so, da musst du jetzt durch.

Wo wir gemeinsam durchmüssen, ist, dass wir die Bezirke als Partner sehen. Da gibt es auf der Fachbehördenseite leider immer noch dieses etwas skurrile Misstrauen, die Bezirke könnten es nicht, sie regierten möglicherweise an den Fachbehörden vorbei. Ich glaube, diese Sorge ist unbegründet, ansonsten hätten wir draußen seit 2004 nicht mehrere Tausend Wohnungen. Die Stadt läuft – in Anführungsstrichen – relativ gut, mit vielen, vielen Problemen, die wir natürlich haben, aber sie läuft. Das verdanken wir eigentlich den

Leuten, die ehrenamtlich als Bezirksabgeordnete und in den Stadtteilen arbeiten.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Zu dem Antrag. Er macht ein wichtiges politisches Thema auf. Vielleicht sollte sich das Haus in der nächsten Legislaturperiode noch einmal mit einer Verwaltungsreform beschäftigen, die dann vielleicht einmal nicht Bezirksreform heißt, sondern vielleicht sollten wir einmal die Fachbehörden reformieren. Denn guckt man sich einmal die Fachbehörden an, so haben wir spiegelbildlich in jeder Fachbehörde genau denselben Strukturapparat sitzen wie in den Bezirken. Die Frage ist: Muss das sein? Wer hat da den Vorrang? Die, die vor Ort arbeiten, oder die auf ministerieller Ebene begleiten wollen?

Da gibt es Strukturen, die eigentlich niemand, der nicht in Hamburg ist, versteht. Wir haben zum Beispiel bei der BSW das Amt für Bauordnung und Hochbau. Was machen die? Die gucken sich alle Baugenehmigungen an, die die Bezirke erteilt haben. Wenn jeweils zwei Geschosse mehr gebaut werden dürfen, als im B-Plan stehen ... Steht beispielsweise im Bebauungsplan Bahrenfeld 1 oder Bramfeld 1 eine eingeschossige Bebauung und plötzlich will der Bezirk drei Geschosse genehmigen, muss das der Behörde für Bauen, also der BSW, vorgelegt werden. Man guckt dann, ob gesamthamburgische Interessen betroffen sind. Ist das wirklich noch zeitgemäß? Wollen wir uns so etwas leisten, oder sollten da der Bezirkssenator und der Finanzsenator nicht einfach einmal den Sparhammer herausholen und solche Doppelstrukturen zugunsten der Bezirke abschaffen?

Den Antrag lehnen wir ab, aber ich hoffe, dass die nächste Legislaturperiode sich einmal einer Verwaltungsreform annimmt. Ich würde mich freuen, wenn wir starke Bezirke haben, bei denen die Menschen vor Ort mitreden können und das Gefühl einer echten Teilhabe haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum Schluss heute noch die Bezirke. Wir GRÜNE sind natürlich immer dafür, dass wir funktionsfähige Bezirke haben. Wir haben uns daher auch in den letzten Haushaltsberatungen hier mit der SPD so abgesprochen, dass wir das sicherstellen. Herr Hackbusch, weil Sie gerade Wohnraumschutz erwähnt haben: Das war uns besonders wichtig. Deswegen gibt es auch eine Drucksache, in der drinsteht, dass wir 15 zusätzliche Stellen in den Bezirken einrichten. Hier kann keine Rede davon sein, dass so etwas abgebaut

(Farid Müller)

wurde, sondern wir haben das noch draufgepackt, weil es uns eben wichtig war. Da müssen Sie dann doch einmal ein bisschen besser recherchieren.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das muss man doch mit den Bedarfen abdecken!)

– Das haben wir getan.

Deswegen sind es 15 Stellen geworden. Wenn Sie nachweisen, dass die Bedarfe anders sind, können wir hier reden. Das haben Sie aber nicht getan. Sie haben überhaupt nichts nachgewiesen. Sie haben irgendwelche Zahlen ohne Quellenangabe in einen Antrag geschrieben, hochgradig unseriös. Ich finde, Herr Hackbusch – Sie sind schon sehr lange mein Kollege im Haushaltsausschuss –, da hätte man einmal ein bisschen mehr Transparenz in Ihre Zahlen hineinbringen können. Der Kollege von der SPD hat die Zahlen vom Statistischen Landesamt genommen. Das hilft uns allen hier aber jetzt nicht weiter, denn die stehen gerade nicht zur Debatte, sondern die Zahlen, die Sie hier genannt haben. Wir als GRÜNE können damit erst einmal nichts anfangen. Deswegen können wir dem Antrag natürlich so auch gar nicht zustimmen.

Worüber man aber vielleicht einmal ehrlich reden sollte, das hat Herr Hackbusch gar nicht erwähnt. Bei der Frage, ob wir noch weitere Stellen gebrauchen können, da würde wahrscheinlich überall immer Ja gesagt werden. Aber ganz ehrlich, wenn Sie sich einmal die Halbjahresberichte und die Quartalsberichte ansehen, ist die Frage, die uns alle beschäftigt, doch die: Wie viele Millionen an unbesetzten Stellen – zuletzt waren es, glaube ich, 35 Millionen – schleppen wir von Quartal zu Quartal mit? Das ist doch die Frage. Wir haben genug Stellen ausfinanziert, finden aber zum Teil die Leute gerade nicht, weil der Arbeitsmarkt so ist, wie er halt ist. Darüber müssen wir uns Gedanken machen. Darüber hat sich der Senat auch Gedanken gemacht, indem er jetzt auch Bewerbungen von außen und nicht nur innerhalb der Stadt Hamburg zulässt. All das ist geschehen.

Nichtsdestotrotz ist die Arbeitsmarktlage so gut, dass die Stadt darum ringen muss, die richtigen Leute zu finden. Das ist gerade auch in den Tiefbauämtern, wo wir um Ingenieure ringen, durchaus ein Punkt, hat aber nichts damit zu tun, Herr Hackbusch, dass wir nicht genug Geld auf den Tisch legen. Das hat andere Gründe. Dazu hätte ich mir von Ihnen auch einmal ein Wort gewünscht, es ist aber gar nichts gekommen.

Deswegen können wir nur eines sagen: Wir werden uns sicherlich – das auch mit Blick auf den CDU-Kollegen – gern noch einmal über Verwaltungsdinge zwischen Landesbehörden und Bezirksämtern Gedanken machen. Das halte ich für einen richtigen Ansatz. Man muss immer wieder einmal gucken, ob da noch etwas verbessert wer-

den kann, ob man noch Doppelaufgaben machen muss oder ob sich das erledigt hat. Ich finde, das ist der Job des Senats, aber es ist auch unser Job als Abgeordnete. Die Gewinne, die man durch die Vermeidung von Doppelarbeit und nicht mehr Zeitgemäßem erzielt, sollte man den Bezirken zugutekommen lassen. Ich glaube, da kommen wir alle hier gut zusammen, denn wir haben alle Verantwortung an die Ehrenamtler in den Bezirksversammlungen abgegeben. Wir müssen sie natürlich auch gut ausstatten, sodass sie ihre Arbeit gut machen können und das, was die Bezirksversammlungen beschließen, am Ende dann auch geschehen soll. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Duwe bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es vielleicht etwas kurz machen. Zwei Sachen an dem Antrag finde ich gut. Das ist die Überschrift "Bezirksversammlungen stärken. Subsidiaritätsprinzip ernst nehmen".

Das könnte von der FDP sein. Da ist noch ein kleiner Halbsatz drin, der wahrscheinlich über Copy und Paste von irgendeinem FDP-Antrag hineingekommen ist. Da wird nämlich davon geredet, dass Familien auf geeignete Weise von der Grunderwerbssteuer entlastet werden könnten, wenn eine erste selbstgenutzte Wohnimmobilie erworben wird. Das könnte von uns sein. Den Rest dieses Antrags kann man in die buchstäbliche Tonne treten. Darauf hat mein sozialdemokratischer Vorredner hervorragend geantwortet – dass ich das einmal sagen darf, dass ein Sozialdemokrat auch rechnen kann. Sie sollten sich überlegen, ob Sie in der richtigen Partei sind.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ich werde Sie bei der nächsten Wohnungsdiskussion in Harburg daran erinnern!)

– Ja, ich weiß, in Harburg. In Harburg, kann ich nur sagen ...

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Da wird ganz anders geredet!)

– Ja, da wird ganz anders geredet. Von wem denn? Von Ihnen?

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Von Ihnen auch!)

– Von mir wird geredet, dass die Bezirksversammlungen gestärkt werden sollen, und zwar nicht ...

(Zuruf von Sabine Boeddinghaus DIE LINKE)

– Ja, natürlich, aber doch nicht so, wie Sie es hier beantragen. Das ist unterste Schublade, sage ich

(Dr. Kurt Duwe)

mal. Das ist "Setzen, Sechs!". Das ist kein Antrag. Der würde nicht nur in Harburg nicht durchgehen, sondern auch hier. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Gut. Abstimmen werden wir gleich, aber nicht bevor Herr Nockemann noch das Wort hatte.

Dirk Nockemann AfD: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unbestritten ist, dass wir starke Bezirke brauchen, die gegenüber den Hamburger Bürgern die Basisfunktionen im Bereich der öffentlichen Verwaltung wahrnehmen. Die Schauergeschichten von Herrn Hackbusch mögen den unbedarften Betrachter beeindrucken. Sie haben das auch zunächst einmal sehr überzeugend vorgetragen mit den 221 Euro in 2011 und den 218 Euro in 2021, aber bereits bei der Einberechnung der Tarifsteigerungen auf Ihre etwas spezielle Art und Weise, Herr Hackbusch, konnte man die Fragwürdigkeit Ihrer Berechnung erahnen. Sie haben die Zahlen ohne Quellenangabe bunt durcheinandergewürfelt. Wie Sie darauf gekommen sind, wird Ihr Geheimnis bleiben.

Meine vier Vorredner, insbesondere der von der SPD, haben auch manches bei Ihnen richtiggestellt. Das muss man jetzt nicht noch einmal wiederholen. Herr Müller, Sie sprachen die Probleme bei den Stellenbesetzungen an. Das gibt es mittlerweile überall im Bereich des öffentlichen Dienstes. Das kann eigentlich jetzt auch nicht so der Grund sein.

Was ich bemängeln möchte, ist, dass man immer dieses Auf und Ab hat bei den besetzten Stellen. Der Staat hat in der Vergangenheit über viele Jahre nicht die öffentliche Verwaltung kaputtgespart, aber er hat unzulässige Einsparungen vorgenommen. Bei der Polizei hatten wir genau das gleiche Problem. Nun, da die Wirtschaft brummt, gibt es natürlich Probleme, Nachwuchs zu generieren. Deswegen muss man, wie ich finde, immer einen vernünftigen Pegel im Bereich der Stellenbesetzung beibehalten.

(Heiterkeit bei *Annkathrin Kammeyer* SPD)

– Nein, nicht den Pegel, den Sie meinen, aber den Personalbesetzungspegel beibehalten und nicht in manchen Bereichen unzulässigerweise abbauen. Dann steht man natürlich vor den Problemen, die wir heute haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt noch einmal Herr Hackbusch.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Bei so viel harscher Kritik muss

ich natürlich noch etwas sagen. Mit "Setzen, Sechs!" kommt das natürlich nicht hin.

Die Situation ist die: Wir haben das durchaus holzschnittartig gemacht, keine Diskussion. Wir haben die normalen Zahlen für die Bezirke genommen.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Die normalen? – *Fa-rid Müller* GRÜNE: Was immer das ist!)

– Die Zahlen, die in den Haushalten eingegeben worden sind, 2011 bis jetzt.

Dementsprechend ist es doch schon erstaunlich, dass die Zahlen gar nicht so unheimlich weit auseinander sind von denen, die Herr Schmitt hier präsentiert hat, und das durch die Einwohnerzahl genommen. Herr Schmitt haut mich natürlich etwas aus der Argumentationslinie, weil er jetzt die 2015er-Zahl, die ich nicht angeschaut habe, vergleicht. Ich habe 2011er-Zahlen genommen.

(Zurufe von der SPD)

Aber das ist natürlich jetzt irgendwie ein Trick, mich damit zu überraschen, dass Sie 2015er-Zahlen und nicht die 2011er-Zahlen nehmen. Das halte ich für unseriös. Ich finde, das hätten Sie einfach machen können. Das werden wir zusammen bilateral klären. Wir werden das bilateral klären und innerhalb dieses Hauses noch einmal erklären, wie es mit der Entwicklung dieser Zahlen ist, denn das ist eine wichtige Grundlage dafür.

(Glocke)

– Gern.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Es gibt Interesse, das nicht bilateral, sondern hier zu klären. Darf er eine Zwischenfrage stellen?

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Doch, er darf trotzdem. Wir machen das trotzdem.

Zwischenbemerkung von Frank Schmitt SPD: Vielen Dank. Ich hatte doch darauf hingewiesen, dass es nicht seriös ist, dass man kameralistische Zahlen mit doppischen Zahlen vergleicht. Deswegen kann man eben nicht auf die Zahlen zurückgreifen.

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend): Was nicht stimmt. Aber das werden wir dann auch noch einmal genauer klären. Wir haben natürlich eine Verwirrung im Zusammenhang mit dem Haushalt, dass wir mittlerweile seit etlichen Jahren wegen des Hinweises Kameralistik und Doppik nichts mehr miteinander vergleichen können, aber natürlich gibt es Zahlen, die zur Verfügung gestellt worden sind, die Gesamtsummen. Die habe ich als Grundlage genommen. Die kann man vergleichen, weil es unabhängig davon ist. Das werden wir auch klären.

(Norbert Hackbusch)

Insgesamt passiert doch Folgendes: Sie alle haben in Ihren Diskussionen in den Bezirken die Erfahrung gemacht – Herr Müller, Sie doch auch –, dass man feststellt, dass alle aus den Bezirken sagen, sie kämen mit der gegenwärtigen Situation nicht mehr zurecht. Ich weiß nicht, auf welchen Veranstaltungen Sie sind, Podiumsdiskussionen, wo so etwas diskutiert wird und wo bei Ihnen alles in Ordnung ist. Wir stellen fest, dass alle Bezirkspolitiker völlig anders reden, als es viele hier in der Bürgerschaft in der Form tun. Das nehmen wir auf, und wir versuchen zu erklären, woran es liegt.

Ich sage Ihnen: Der wesentliche Mechanismus liegt darin – und das ist nicht neu –, dass die Personalkosten, und zwar die Tarifsteigerungen, über Jahre nicht bezahlt worden sind. Wenn ich das hochrechne, das ist doch die allgemeine Situation: 1,5 Prozent Tarifsteigerungen über zehn Jahre nicht hochgerechnet bedeutet 18, 19 Prozent, die uns fehlen. Das ist nichts anderes, was hierin ausgedrückt worden ist. Sie mögen nur die Konzentration nicht, die sich dann dadurch ausdrückt.

Die VZÄs, also die Stellen miteinander zu vergleichen, das klappt doch in den letzten Jahren überhaupt nicht. Da fragen Sie noch einmal den Rechnungshof – der ist jetzt leider nicht mehr da –, der Ihnen genau sagt, dass er sowieso schon nicht mehr durchschaut, was eigentlich Stellen sind, die gegenwärtig wie in den Bezirken genannt werden, wo VZÄs sind, wo Stellen sind und Ähnliches.

Der Rechnungshof hat Ihnen auch gesagt, dass die Art und Weise, wie mit diesen Personalplanungen vor allen Dingen im Zusammenhang mit den Bezirken umgegangen wird, weil das der Bereich ist, in denen die Kürzungen in den nächsten Jahren und auch schon in den letzten Jahren stattfinden sollten, dass diese Personalplanung doch sowieso nicht existiert und völlig kritikwürdig und völlig unseriös ist, die aufgrund dessen immer eine gelbe Ampel bekommen hat, und Sie selbst haben ebenfalls festgestellt, dass Sie das nicht seriös machen.

Von daher, Herr Müller – und gegenwärtig haben wir nicht ausreichend –, wenn Sie keine vernünftige Planung dort machen, dann bekommen Sie die Leute gegenwärtig auch nicht. Das ist das, was auch der Rechnungshof gerade in diesem Bereich bei Ihnen kritisiert hat. Von daher fühle ich mich leider durch Ihre Kritik nicht verunsichert, sondern werde Ihnen mit Herrn Schmitt vorlegen, dass Sie nicht recht hatten.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Gut, meine Damen und Herren. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte also dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/19477 folgen? – Wer lehnt ihn

ab? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Das waren unsere Debatten. Wir kommen zu den Abstimmungen und starten wie immer mit der

Sammelübersicht**

die Sie erhalten haben.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Und ich frage Sie, wer den Überweisungsbegehren unter B zustimmt. – Gibt es Gegenstimmen? – Sehe ich nicht. Enthaltungen? – Sehe ich auch nicht. Dann haben wir das einstimmig entsprechend überwiesen.

Wer möchte sich den Ausschussempfehlungen unter C anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Ich frage Sie, wer dem Verlangen auf Besprechung nach Paragraph 20 Absatz 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung zustimmt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Erstere war die Mehrheit.

Dann können wir zu Punkt 11 kommen, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Umweltbelastungen durch das Heizkraftwerk Wedel – Welche Gegenmaßnahmen ergreift der Senat?

[Große Anfrage der FDP-Fraktion: Umweltbelastungen durch das Heizkraftwerk (HKW) Wedel – Welche Gegenmaßnahmen ergreift der Senat? – Drs 21/19068 –]

Die Linksfraktion möchte die Drucksache an den Umweltausschuss überweisen.

Wer folgt diesem Begehren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich frage Sie, ob Besprechung beantragt wird. – Das ist nicht der Fall. – Dann stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 16, Senatsantrag: Dreiundzwanzigster Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge.

[Senatsantrag: Dreiundzwanzigster Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Dreiundzwanzigster Rundfunkänderungsstaatsvertrag)]

(Präsidentin Carola Veit)**– Drs 21/19309 –]**

Wer möchte dem Senatsantrag folgen und das Gesetz zum Dreiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei mäßiger Beteiligung einstimmig so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Wir können sie sogleich durchführen, denn ich sehe auch keinen Widerspruch aus dem Hause.

Und ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 17, Senatsantrag: Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Berufsgerichtsbarkeit der Heilberufe.

**[Senatsantrag:
Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Berufsgerichtsbarkeit der Heilberufe mit dem Ziel der Anpassung der Bußgeldvorschriften, Regelung der gerichtlichen Festsetzung und des Beschwerdeverfahrens in Bezug auf die Entschädigung für die ehrenamtlichen Richter sowie weiterer Änderungen**

– Drs 21/19406 –]

Wer möchte hier dem Senatsantrag folgen und das Fünfte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Berufsgerichtsbarkeit der Heilberufe aus Drucksache 21/19406 beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung, die wir sofort durchführen können.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Wer möchte das soeben beschlossene Gesetz dann auch in zweiter Lesung so beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 18, Senatsantrag: Finanzierung der Einrichtung und Etablierung eines Hochschulübergreifenden Dualen Bachelor-Studiengangs Hebammenwissenschaft an der HAW Hamburg und am UKE.

[Senatsantrag:**Haushaltsplan 2019/2020**

Nachbewilligung gem. § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2020 sowie Anpassung der Stellenpläne 2020 der HAW und des UKE, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung (BWFG)

Finanzierung der Einrichtung und Etablierung eines Hochschulübergreifenden Dualen Bachelor-Studiengangs Hebammenwissenschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) und am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)

– Drs 21/19410 –]

Die Fraktionen von CDU und FDP möchten die Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Zunächst stelle ich fest, dass die erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte dann den Spiegelstrichen 2 und 3 des Petitions seine Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung endgültig beschlossen.

Ich frage Sie, wer dann noch den vierten Spiegelstrich des Senatsantrags annehmen und das Zwölfte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes beschließen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann war das einstimmig.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Präsidentin Carola Veit)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

Ich frage Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 20, Senatsantrag: Neubau eines Gästehauses als Bestandteil der Internationalisierungsstrategie der Universität Hamburg sowie Planungsanpassung Atelier-Neubau der Hochschule für bildende Künste Hamburg.

**[Senatsantrag:
Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung
Neubau eines Gästehauses als Bestandteil der Internationalisierungsstrategie der Universität Hamburg (International Lodge) sowie Planungsanpassung Atelier-Neubau der Hochschule für bildende Künste Hamburg
– Drs 21/19413 –]**

Hier gibt es einen Überweisungsantrag von CDU und FDP an den Haushaltsausschuss.

Wer möchte überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Senatsantrag seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 21, ebenfalls ein Senatsantrag: Inanspruchnahme der Ermächtigungen der Zentralen Investitionsreserve des Einzelplans 9.2 für die Weiterentwicklung der Liegenschaft des UKE und die Anwendung des Mieter-Vermieter-Modells auf den Gebäudebestand des UKE.

**[Senatsantrag:
Haushaltsplan 2020, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung
Inanspruchnahme der Ermächtigungen der Zentralen Investitionsreserve des Einzelplans 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft für die Weiterentwicklung der Liegenschaft des Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) und die Anwendung des Mieter-Vermieter-Modells auf den Gebäudebestand des UKE
– Drs 21/19414 –]**

Auch hier liegt der Wunsch nach Überweisung an den Haushaltsausschuss vonseiten der CDU- und der FDP-Fraktion vor.

Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Die CDU-Fraktion wünscht, dass wir das zifferweise tun.

Also stelle ich zunächst fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 1 Kenntnis genommen hat, und frage Sie, wer den Ziffern 2 und 3 des Petitions seine oder ihre Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit bei einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Wer möchte auch Ziffer 4 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann einstimmig bei einigen Enthaltungen.

Hier ist eine zweite Lesung erforderlich.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir sie gleich durchführen. Ich sehe auch keinen Widerspruch Ihrerseits und frage Sie dann, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen endgültig so beschlossen.

Punkt 22, Senatsmitteilung: Stellungnahmen des Senats zur Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen.

**[Senatsmitteilung:
Verbesserung der Betreuungsqualität in Kindertageseinrichtungen, Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Dezember 2014 "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen konkrete Schritte und langfristige Perspektive" – Drucksache 20/13947 (Neufassung) sowie vom 5. September 2018 "Recht auf Kita-Qualität im Kinderbetreuungsgesetz verankern – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative 'Mehr Hände für Hamburger Kitas'" – Drucksache 21/14241
– Drs 21/19215 –]**

Die CDU wünscht die Beratung der Drucksache im Familien-, Kinder- und Jugendausschuss.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 36 ist eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bericht des Senats zum Museumscontrolling sowie zum Controlling der Deichtorhallen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2010 (Drucksache 19/6441 Neufassung) und 9. Februar 2012 (Drucksache 20/2881): Bericht zum Museumscontrolling sowie vom 13. Dezember 2012 (Drucksache 20/5961): Bericht zum Controlling der Deichtorhallen

– Drs 21/19451 –]

SPD und GRÜNE möchten die Drucksache im Haushaltsausschuss beraten, die CDU-Fraktion im Kulturausschuss.

Ich frage Sie zunächst, wer der Überweisung an den Kulturausschuss seine oder ihre Zustimmung gibt. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte an den Haushaltsausschuss überweisen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist dann einstimmig so erfolgt.

Und es geht weiter mit Punkt 37, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen zu Eltern-Kind-Zentren und Elternlotsenprojekten im Umfeld von Flüchtlingsunterbringungen sowie Niedrigschwellige Betreuung für Flüchtlingsfrauen ermöglichen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. Dezember 2016: Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 21/2996: "Eltern-Kind-Zentren und Elternlotsenprojekte im Umfeld von Flüchtlingsunterbringungen mit der Perspektive Wohnen" (Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD) und 21/3175: "Niedrigschwellige Betreuung für Flüchtlingsfrauen ermöglichen – Konzept der Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) für neue Aufgaben überarbeiten (Antrag der CDU-Fraktion)" – Drucksache 21/6493

– Drs 21/19452 –]

Hier gibt es den Antrag auf Überweisung an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss vonseiten der CDU-Fraktion.

Wer möchte überweisen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, wir haben Kenntnis genommen.

Und wir kommen zu Punkt 39, ebenfalls eine Unterrichtung durch mich: Volksinitiative "Radentscheid Hamburg – Sicheres Radfahren für alle, überall in Hamburg". Hier geht es um die Fristverlängerung gemäß Paragraf 6 Absatz 3 Satz 2 unseres Volksabstimmungsgesetzes.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volksinitiative "Radentscheid Hamburg – Sicheres Radfahren für alle, überall in Hamburg", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid

– Drs 21/19520 –]

Wir haben über den Antrag der Initiatoren auf Fristverlängerung zu entscheiden.

Ich frage Sie, wer der beantragten Fristverlängerung bis zum 16. Februar zustimmen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen und die Fristverlängerung gewährt.

Punkt 40, Bericht des Gesundheitsausschusses: Verantwortung übernehmen, Leben schützen – Masern-Impfpflicht für Kinder und Personal in Kitas und Schulen und Impfangebote für alle zugänglich machen und Zugangshürden abbauen.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/17502 und 21/18015:

Verantwortung übernehmen, Leben schützen – Masern-Impfpflicht für Kinder und Personal in Kitas und Schulen (Antrag der CDU-Fraktion) und Impfangebote für alle zugänglich machen und Zugangshürden abbauen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/19287 –]

Wer folgt Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist dann bei wenigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 45, Haushaltsausschuss: Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO für den Ausbau der Landstromversorgung im Hamburger Hafen.

(Präsidentin Carola Veit)

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18574:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 7.0, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2020 für den Ausbau der Landstromversorgung im Hamburger Hafen (Senatsantrag)

– Drs 21/19337 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir sie sogleich durchführen, und ich sehe auch keinen Widerspruch aus dem Hause.

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig mehrheitlich beschlossen worden.

Punkt 46, Senatsantrag: Entwicklung, Erschließung, Bebauung und Finanzierung des neuen Stadtteils Grasbrook.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18963:

Entwicklung, Erschließung, Bebauung und Finanzierung des neuen Stadtteils "Grasbrook" unter dem Organisationsrahmen und im zu erweiternden Zuständigkeitsbereich des Sondervermögens Stadt und Hafen (SoV), Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 7 sowie Achtzehntes Gesetz zur Änderung des Hafentwicklungsgesetzes (Senatsantrag)

– Drs 21/19439 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Planungen für das Projekt Kleiner Grasbrook erfolgreich umsetzen

– Drs 21/19668 –]

Hierzu gibt es als Drucksache 21/19668 einen Antrag der FDP-Fraktion, bei dem DIE LINKE Ziffer 7 separat abstimmen lassen möchte.

Also frage ich Sie, wer den FDP-Antrag mit Ausnahme von Ziffer 7 annehmen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte dann noch Ziffer 7 zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer 7 und damit der gesamte Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Senatsantrag. Die Ziffern 2 und 3 des Petitums wurden in unserer Sitzung vom 18. Dezember letzten Jahres in erster Lesung beschlossen. Vereinbarungsgemäß finden heute also die zweiten Lesungen statt.

Ich frage Sie also: Wer möchte das zunächst bereits in erster Lesung beschlossene Achtzehnte Gesetz zur Änderung des Hafentwicklungsgesetzes aus Drucksache 21/18963 heute auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei etlichen Enthaltungen auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Und wir kommen dann noch zur zweiten Lesung über Ziffer 3 des Senatsantrags, und ich frage Sie, wer den bereits in erster Lesung gefassten Beschluss zu den Änderungen des Haushaltsplans 2019/2020 auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch das bei etlichen Enthaltungen endgültig beschlossen worden.

Punkt 47, Bericht des Haushaltsausschusses: Fortsetzung des Veloroutenausbaus gemäß Bündnis für den Radverkehr.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18746:

Fortsetzung des Veloroutenausbaus gemäß Bündnis für den Radverkehr durch Inanspruchnahme der "Zentralen Investitionsreserve" und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 9. Juli 2015 "Hamburg wird Fahrradstadt – Velorouten vervollständigen, Radverkehrsanlagen ausbauen und sanieren" – Drucksache 21/898 (Senatsantrag)

– Drs 21/19440 –]

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 1 erbetene Kenntnisnahme durch die Bürgerschaft erfolgt ist.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Aber wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden.

Ich frage Sie also sogleich, ob Sie den Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchten. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das

(Präsidentin Carola Veit)

auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 51, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Zwischen Windeln und Job – Chancen des Familiennachzuges nutzen, Frauen fördern und so die Integration voranbringen.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/18341: Zwischen Windeln und Job – Chancen des Familiennachzuges nutzen, Frauen fördern und so die Integration voranbringen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/19362 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 52, ebenfalls Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Winternotprogramm 2019/2020 ganztägig und für alle öffnen sowie Erfrierungsschutz für Obdachlose optimieren.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/18548: Winternotprogramm 2019/2020 ganztägig und für alle öffnen (Antrag der Fraktion DIE LINKE), 21/18608: Erfrierungsschutz für Obdachlose optimieren – Tagesaufenthaltsstätten auf der Tour des im Winternotprogramm 2019/2020 eingesetzten Bus-Shuttles mit aufnehmen (Antrag der CDU-Fraktion) und 21/19074: Stopp dem Tod durch Erfrieren – Rot-Grün muss weitere Kältetote durch kurzfristige Öffentlichkeitskampagne verhindern (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/19394 –]**

Wer folgt hier Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist dann mit größerer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist dann ebenfalls mehrheitlich beschlossen worden.

Und schließlich Ziffer 3. Wer folgt hier der Ausschussempfehlung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 54, Bericht des Schulausschusses: Gesundheit an Schulen umfassend und ganzheitlich fördern sowie Modellprojekt "Schulgesundheitsfachkräfte".

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/16966 und 21/17092: Gesundheit an Schulen umfassend und ganzheitlich fördern (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Hamburg soll sich am Modellprojekt "Schulgesundheitsfachkräfte" beteiligen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/19445 –]**

Wer folgt Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 56, Innenausschuss: Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Katastrophenschutzgesetzes.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/18743: Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Katastrophenschutzgesetzes (Senatsantrag)
– Drs 21/19396 –]**

Wer möchte der Empfehlung des Innenausschusses zustimmen und das Gesetz aus Drucksache 21/18743 beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Aber wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden.

Ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig so beschlossen.

Punkt 57, ebenfalls der Innenausschuss: Entwurf eines Zwölften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/19042:

(Präsidentin Carola Veit)

Entwurf eines Zwölften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (Senatsantrag)

– Drs 21/19397 –]

Wer will sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das soeben genannte Gesetz aus der Drucksache 21/19042 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden. Ich gehe davon aus, dass es keinen Widerspruch gibt.

Und ich frage Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 61, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Zwischen Windeln und Job – Womit junge Eltern rechnen: Elterngeldstellen müssen aufgrund gestiegener Geburtenzahlen personell verstärkt werden.

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/16519: Zwischen Windeln und Job – Womit junge Eltern rechnen: Elterngeldstellen müssen aufgrund gestiegener Geburtenzahlen personell verstärkt werden (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/19437 –]

Wer folgt Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Ebenfalls die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Punkt 63, Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses: Vier Wahleinsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen zu den Bezirksversammlungen am 26. Mai 2019, hier die Wahleinsprüche 1 bis 4.

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:

"Vier Wahleinsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen zu den Bezirksversammlungen am 26. Mai 2019" (hier: Wahleinsprüche 01/19 bis 04/19)

– Drs 21/19438 –]

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 1 erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist, und frage Sie, wer den Ziffern 2 bis 4 der Ausschussempfehlungen folgen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 5 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 65, Bericht des Sportausschusses: Sport hat viele Facetten – eSport ist eine davon!

[Bericht des Sportausschusses über die Drucksache 21/6736:

Sport hat viele Facetten – eSport ist eine davon! (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/19444 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 69, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Kostenfalle Staatsexamen – Rechtsreferendaren in Hamburg helfen.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/18052:

Kostenfalle Staatsexamen – Rechtsreferendaren in Hamburg helfen (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/19449 –]

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 72, Antrag der FDP-Fraktion: Beleuchtungsoffensive für Hamburgs Sportplätze.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Beleuchtungsoffensive für Hamburgs Sportplätze

– Drs 21/19468 –]

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 74, Antrag der FDP-Fraktion: Bahnquerung durch Elbtunnel bei Planung des Bahnhofs Diebstech berücksichtigen.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Bahnquerung durch Elbtunnel bei Planung des
Bahnhofs Diebsteich berücksichtigen
– Drs 21/19470 –]**

Hierzu hat die Fraktion DIE LINKE die separate Abstimmung der Ziffern 1 und 3 beantragt.

Also frage ich Sie, wer den Antrag mit Ausnahme der Ziffern 1 und 3 annehmen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Und ich frage, wer den Ziffern 1 und 3 zustimmt. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag insgesamt keine Mehrheit gefunden.

Punkt 75, ebenfalls ein Antrag der FDP-Fraktion: Sieht Hamburg den Wald vor lauter Bäumen nicht? Hamburgs Forstwirtschaft nachhaltig und klimagerecht weiterentwickeln!

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Sieht Hamburg den Wald vor lauter Bäumen
nicht? Hamburgs Forstwirtschaft nachhaltig
und klimagerecht weiterentwickeln!
– Drs 21/19471 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache an den Umweltausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Die CDU-Fraktion hat eine separate Abstimmung für Ziffer 1 beantragt.

Also frage ich Sie jetzt zunächst, wer Ziffer 1 annehmen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 abgelehnt worden.

Und wer möchte sich den übrigen Ziffern anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch die übrigen Ziffern abgelehnt worden.

Punkt 76, Antrag der FDP-Fraktion: Parkplatzsuche leicht gemacht: Parkplatzvernichtung stoppen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Parkplatzsuche leicht gemacht: Parkplatzvernichtung
stoppen
– Drs 21/19472 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Stau stoppen, Verkehrsfluss verbessern –
Parkplatzprobleme auf Basis einer "Park-**

**druckskala" umfassend, zielgerichtet und
nachhaltig lösen
– Drs 21/19697 –]**

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion, den die AfD-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen möchte.

Ich frage Sie zunächst, wer dem Beschluss in Bezug auf die Ursprungsdrucksache 21/19472 folgt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer schließt sich dann Ziffer 1 des Ersuchens an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte Ziffer 2 des Ersuchens zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Hat dann ebenfalls keine Mehrheit gefunden.

Und schließlich noch die Frage, wer sich Ziffer 3 anschließt. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer 3 keine Mehrheit gefunden.

Nun zum Antrag der FDP-Fraktion.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 77, Antrag der AfD-Fraktion: Ganz Deutschland zeigt Flagge – nur nicht im Bundesland Hamburg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Ganz Deutschland zeigt Flagge – nur nicht im
Bundesland Hamburg
– Drs 21/19473 –]**

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der ist dann mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 78, Antrag der CDU-Fraktion: Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Gegen "weiße Flecken" und starre Stadtgrenzen, Bedienungsgebiete von Leih- und Sharingangeboten deutlich ausweiten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Mobilität weiter denken, Menschen verbinden –
Gegen "weiße Flecken" und starre Stadtgrenzen,
Bedienungsgebiete von Leih- und Sharingangeboten
deutlich ausweiten
– Drs 21/19474 –]**

Die AfD-Fraktion möchte den Antrag im Verkehrsausschuss beraten.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem CDU-Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 79, Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion: Schulbegleitung für jede Grundschule.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Eine Schulbegleitung für jede Grundschule
– Drs 21/19475 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU im Schulausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer lehnt das Überweisungsbegehren ab? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben?

(Zuruf: Das ist ja jetzt interessant hier!)

Wer nicht?

(Zuruf: Also eigentlich ist er jetzt durchgefallen!)

Enthaltungen?

(Zurufe)

Das waren ...

(Zurufe)

– Ja, aber es gab auch keine Gegenstimmen. Es gab wenige, ganz wenige Ja-Stimmen und noch weniger Gegenstimmen. Und dann gab es etliche Enthaltungen. Damit ist der Antrag angenommen worden.

Wir kommen zu Punkt ...

(Zurufe)

– Wir können die Abstimmung wiederholen, wenn Sie sich dann besser fühlen. Machen wir gern, kein Problem. Obwohl ich das Ergebnis nicht anzweifle, wir machen das jetzt trotzdem mal.

Punkt 79, eine Schulbegleitung für jede Grundschule, Drucksache 21/19475. Über Nichtüberweisung waren Sie sich einig.

Und jetzt frage ich Sie noch einmal, wer dem Antrag in der Sache seine Zustimmung geben möchte. – Aha. Die Gegenprobe. – Jetzt sehe ich gar keine Gegenstimmen mehr. Enthaltungen? – So,

dann ist der Antrag jetzt also mit großer Mehrheit bei etlichen Enthaltungen angenommen worden.

Punkt 81 unserer heutigen Tagesordnung ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg – Wachsende Stadt: Soziale Infrastruktur mitdenken.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Hamburg – Wachsende Stadt: Soziale Infrastruktur mitdenken
– Drs 21/19478 –]**

Wer möchte dem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der ist jetzt mit Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 82, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Überlastung trifft Überforderung – Geflüchtete bei der Integration besser begleiten!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Überlastung trifft Überforderung – Geflüchtete bei der Integration besser begleiten!
– Drs 21/19479 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Damit die Integration gelingt – Sozialarbeiter ausbildungsgerecht für die Beratung und nicht für das Schreiben von Rechnungen einsetzen
– Drs 21/19682 –]**

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion, aber zunächst stimmen wir über den Hauptantrag der LINKEN ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag ohne Mehrheit geblieben.

Und ich frage Sie, wer dem CDU-Antrag seine Zustimmung geben möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Punkt 83, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Qualität der Ausbildung für sozialpädagogische Fachkräfte halten – Fachkräftemangel vorbeugen.

**[Antrag der Fraktion Die LINKE:
Qualität der Ausbildung für sozialpädagogische Fachkräfte halten – Fachkräftemangel vorbeugen
– Drs 21/19480 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte den Antrag federführend an den Schulausschuss, mitberatend an Familie, Kinder, Jugend überweisen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Sache ab. Die FDP möchte das gern ziffernweise tun.

Deswegen frage ich Sie, wer zunächst den Ziffern 1 und 2 seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind die Ziffern 1 und 2 mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte sich dann den Ziffern 3 bis 5 und 8 bis 17 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben auch diese Ziffern keine Mehrheit gefunden.

Und Sie haben aufgepasst, dass die Ziffern 6 und 7 noch offen sind.

Deswegen frage ich Sie, wer diesen jetzt zustimmen möchte. – Auch hier noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann sind auch die Ziffern 6 und 7 abgelehnt worden.

Punkt 84, Antrag der CDU-Fraktion: Sicherheit erhöhen – mehr Videoschutz und bessere Beleuchtung auf Hamburgs Straßen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Sicherheit erhöhen – mehr Videoschutz und bessere Beleuchtung auf Hamburgs Straßen
– Drs 21/19481 –]**

Auch dieser Antrag wird ziffernweise abgestimmt.

Wir starten mit den Ziffern 1 und 2. Wer stimmt ihnen zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Zweite war die Mehrheit.

Und ich frage Sie dann noch, wer die Ziffern 3 und 4 des CDU-Antrags annehmen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Sie sind dann ebenfalls abgelehnt.

Punkt 85, Antrag der CDU-Fraktion: Attraktivität des öffentlichen Dienstes steigern – Aufstiegsmöglichkeiten für Beamte des ehemaligen gehobenen Dienstes in der allgemeinen Verwaltung verbessern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Attraktivität des öffentlichen Dienstes steigern – Aufstiegsmöglichkeiten für Beamte des ehemaligen gehobenen Dienstes in der allgemeinen Verwaltung verbessern
– Drs 21/19482 –]**

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 88, ebenfalls CDU-Fraktion: Für ein gutes Miteinander der Generationen – Seniorentreffs durch Stärkung des Hauptamts professionalisieren und generationsübergreifende Kontakte unterstützen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Für ein gutes Miteinander der Generationen – Seniorentreffs durch Stärkung des Hauptamts professionalisieren und generationsübergreifende Kontakte unterstützen
– Drs 21/19485 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 89, ebenfalls CDU-Fraktion: Sanierungs- und Modernisierungstau des Wilhelm-Lindemann-Sportplatzes endlich beheben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Sanierungs- und Modernisierungstau des Wilhelm-Lindemann-Sportplatzes endlich beheben
– Drs 21/19486 –]**

Wer gibt dem Antrag seine oder ihre Zustimmung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 90, Antrag der AfD-Fraktion: Das Bestellerprinzip beim Immobilienerwerb einführen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Das Bestellerprinzip beim Immobilienerwerb einführen
– Drs 21/19487 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer gibt dem Antrag in der Sache seine oder ihre Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 91, ebenfalls AfD-Fraktion: Ausstellung

(Präsidentin Carola Veit)

"Deutsche aus Russland – Geschichte und Gegenwart" im Hamburger Rathaus präsentieren.

[Antrag der AfD-Fraktion:

Ausstellung: "Deutsche aus Russland – Geschichte und Gegenwart" im Hamburger Rathaus präsentieren
– Drs 21/19488 –]

Die AfD-Fraktion möchte den Antrag an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gibt es Gegenstimmen? – Und Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 92, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: "Junges Zentrum für urbane Kultur" – Bereitstellung von Mitteln für den Ausbau der Halle 4.26 im Oberhafen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: "Junges Zentrum für urbane Kultur" – Bereitstellung von Mitteln für den Ausbau der Halle 4.26 im Oberhafen
– Drs 21/19489 (Neufassung) –]

Die Abgeordnete Henriette von Enckevort wird an der Abstimmung nicht teilnehmen.

Wer gibt dem Antrag die Zustimmung? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 93, ebenfalls SPD- und GRÜNE Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Parkourhalle im Oberhafenquartier.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Parkourhalle im Oberhafenquartier
– Drs 21/19490 (Neufassung) –]

Ich frage Sie auch hier, wer sich dem Antrag anschließt. – Ebenfalls die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Punkt 94, meine Damen und Herren, CDU- und FDP-Fraktion: Klimaschutz braucht durchdachte Maßnahmen und eine seriöse Vorbereitung.

[Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP: Klimaschutz braucht durchdachte Maßnahmen und eine seriöse Vorbereitung – Drs 21/19669 –]

Hier ist mir mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der CDU-Fraktion gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird.

Herr Trepoll? – Dann haben Sie es für maximal drei Minuten.

(Arno Münster SPD: Ich bin schon fast weg!)

André Trepoll CDU: So viel Zeit muss sein, Herr Münster. – Meine Damen und Herren! Ich wollte die Gelegenheit nutzen, mich ausdrücklich bei den Regierungsfractionen zu bedanken, dass Sie diesen gemeinsamen Antrag von CDU und FDP einvernehmlich auf die Tagesordnung genommen haben. Das ist nicht selbstverständlich und zeigt natürlich auch ein bisschen Ihr Unwohlsein mit diesem ganzen Vorgang, auf den ich jetzt zu sprechen kommen möchte.

(Beifall bei der CDU)

Sie kennen den Sachverhalt: Sie hatten ein Jahr verspätet eine Überarbeitung des Hamburger Klimaplanes vorgelegt und sich sehr dafür gefeiert; es sei der beste und größte und fantastischste und überhaupt und alles Mögliche.

(Dirk Kienscherf SPD: Ist er ja auch!)

Sie wussten damals allerdings schon, dass da noch etwas kommt, nämlich von der EU, und dass maßgebliche Eckpfeiler dieses neuen Klimaplanes so nicht umsetzbar sind. Das haben Sie uns, dem Parlament, aber überhaupt nicht mitgeteilt. In keiner Drucksache, nicht in der Regierungserklärung oder der Pressekonferenz, nirgendwo war davon die Rede. Wir haben hier die Beteiligung angemahnt, wie das alles ruck, zuck gehen musste. Und dann kam auf einmal der Hammer. Anfang Dezember war es so weit, Herr Kerstan hatte es auf dem Tisch und musste dann irgendwie das Parlament informieren. Also hat er sich überlegt: Wie geht das am langsamsten? Rufe ich die Fraktionsvorsitzenden an, die Fachsprecher? Zu schnell. Schicke ich eine E-Mail direkt? Fast genauso schnell, klappt auch nicht. Und dann hat er noch einmal auf den Kalender geschaut und gesagt: Ich warte noch zwei Wochen, und kurz vor Weihnachten gebe ich die Sache in die Behördenpost. Da hätte er uns das auch gleich in die Holzfächer packen können, da weiß er auch, dass sie selten geleert werden. Dann ist das bei der Bürgerchaftskanzlei aufgelaufen, und dann gab es noch diesen unsäglichen Streit zwischen der Bürger-

(André Trepoll)

schaftspräsidentin und dem Senator, und Ergebnis war, dass wir erst wenige Stunden vor den ersten Ausschussberatungen zu diesem wichtigen Thema diese Information überhaupt bekommen haben.

Auch wenn Sie die Regierung tragen und unterstützen und auch wenn der Wahlkampf vor der Tür steht, müssen Sie doch innerlich irgendwo auch mit dem Kopf schütteln, dass man so mit dem Gesetzgeber umgeht, der das Verfahren umsetzen soll, beraten soll, beschließen soll, dass man so mit sich selbst umgeht. Ein bisschen Selbstachtung, ein bisschen Rückgrat, das würde ich mir insbesondere auch bei den Regierungsfractionen wünschen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Deshalb führt kein Weg daran vorbei, dass wir heute diesen Antrag beschließen, dass wir dem Senat gegenüber unsere Missbilligung über diese vorsätzliche Täuschung zum Ausdruck bringen, dass wir die Ausschussberatung so lange aussetzen, bis wir wissen, was von der EU dazu wirklich kommt, und dass wir als Bürgerschaft ein Gutachten in Auftrag geben über diese vielen Maßnahmen, welche konkrete Bedeutung sie haben, wie sie umsetzbar sind. Denn dadurch, dass Sie diese Maßnahmen jetzt nicht umsetzen können, ist die Lücke bei den CO₂-Einsparungen mittlerweile, glaube ich, auf 1 Million Tonnen angewachsen, Herr Kerstan. 600 000 Tonnen hatten Sie im Klimaplan gar nicht benannt. Es wird immer mehr. Wir sind schon bei über 20 Prozent,

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Blödsinn!)

und das bei Ihrer angeblichen Kernkompetenz, dem Umweltschutz. Ich meine, noch offensichtlicher, dass man mit dem Regieren überfordert ist und abgelöst werden muss,

(Glocke)

kann es gar nicht werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Frau Dr. Schaal für die SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Trepoll, ich finde es einfach nicht seriös, was Sie hier für ein Theater abziehen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Sie haben mit einem unheimlichen Aufwand gefordert, wir müssten Anhörungen machen. Wir haben zwei Anhörungen beantragt,

(Zurufe)

die wir mit einem großen Kraftakt und mehreren Ausschüssen vor einer Woche und gestern durch-

geführt haben. Gestern war ich selbst nicht da, aber ich habe mich erkundigt.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

– Ich gehöre auch nicht dem Verkehrsausschuss an.

Herr Trepoll, Sie waren weder vor einer Woche da noch gestern.

(Jörg Hamann CDU: Das haben wir doch gefragt im Ausschuss! Das haben wir doch behandelt! Haben Sie da geschlafen?)

Wenn Sie nämlich da gewesen wären, dann hätten Sie mitbekommen, dass dieses Problem, das Sie angesprochen haben und das wir natürlich auch als Problem sehen, dort vor allen Experten behandelt wurde. Und alle Experten haben uns bescheinigt, dass dieser Klimaplan prima ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Jörg Hamann CDU: Darum geht's doch gar nicht!)

– Ja, natürlich.

Also kann es mit der unzureichenden Vorbereitung in Gänze gar nicht so stimmen, wie Sie sagen.

Jetzt fordern Sie, ein Gutachten einzuholen. Sie wissen es vielleicht nicht, Herr Trepoll, die CDU war sozusagen die Erste, die 2008 angefangen hat, systematisch Klimaschutz aufzuarbeiten. Sie haben sich damals vom Wuppertal Institut beraten lassen. Diese Beratung des Senats wurde bis heute fortgesetzt. Offensichtlich misstrauen Sie diesen Beratern, die der Senat hat, wenn Sie noch zusätzlich etwas haben wollen.

(Dennis Gladiator CDU: Wir nehmen die parlamentarische Kontrolle ernst!)

Ich vermute, Sie wollen das bloß, um die ganze Sache doch noch zu Fall zu bringen. Dem folgen wir aber nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir setzen auch nicht aus, denn die fachliche Aufarbeitung hat ja bei den Anhörungen stattgefunden. Wir werden uns in der nächsten Woche, am 21. Januar, mit dem Senat über die Ergebnisse der beiden großen Anhörungen unterhalten; ich bin einmal gespannt, ob Sie dabei sind.

(Dennis Gladiator CDU: Die schlechteste Rede des Tages!)

– Natürlich ist es die schlechteste Rede aus Ihrer Sicht, na klar.

(Dennis Gladiator CDU: Weil sie substanzlos ist!)

Es kann ja nicht gut sein, wenn Sie hier eins vor den Koffer kriegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dr. Monika Schaal)

Das Notifizierungsverfahren ist ein Problem. Wir haben schon am Dienstag vor einer Woche darüber gesprochen, wie man das heilen kann. Wir werden einen Antrag einbringen, dann werden wir sehen, wie wir die Sache heilen, aber wir sind nicht bereit, Ihrem Antrag zu folgen und das auszusetzen.

Meine Redezeit ist ohnehin gleich zu Ende. Die Bewertung des Klimaplans hat durch viele Experten, ich glaube, über zehn, fast 20 Experten, stattgefunden.

(Dennis Gladiator CDU: Zehn oder 20?)

Dann brauchen wir hier also nicht noch weitere Maßnahmen, sondern wollen das jetzt umsetzen und durchbringen.

(Dennis Gladiator CDU: Man sieht, wie unangenehm Ihnen das ist!)

– Natürlich ist es nicht angenehm.

(Glocke)

Aber das, was Sie haben, hat weder Hand noch Fuß, und darum folgen wir Ihrem Antrag nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt hat zunächst Frau Sparr das Wort. Ihr folgen Herr Jersch, dann Frau Oelschläger und Herr Oetzel.

Ulrike Sparr GRÜNE: Meine Güte, Herr Trepoll, liebe CDU, das, was hier gekommen ist, war jetzt aber wirklich mit der ganz heißen Nadel gestrickt.

(Heiterkeit bei der CDU)

Sie haben offenbar krampfhaft irgendeinen Anlass gesucht,

(Dennis Gladiator CDU: Irgendeinen Anlass? Der Senator täuscht das Parlament!)

um noch irgendetwas machen zu können, und waren bis vor ein, zwei Tagen wahrscheinlich völlig in Schockstarre, dass jetzt wirklich etwas von uns kommt. Und jetzt dieser Versuch, Sand ins Getriebe zu streuen. Aber es ist immer: Wenn es zum Schwur kommt, dann kneifen Sie, auch wenn es diesmal ein bisschen spät war.

Sie unterstellen der BUE schlechte Arbeit, fordern ein Gutachten. Frau Schaal hat gerade dargestellt, dass die BUE sich selbstverständlich gutachterlich beraten lassen hat. Außerdem geht es hier vor allen Dingen um eine politische Entscheidung: Wollen wir einen Klimaplan, wollen wir ein Klimaschutzgesetz oder nicht? Wollen wir damit dem Beispiel anderer Bundesländer folgen, oder wollen wir uns weiter eingraben und nichts unternehmen? Das ist die Entscheidung, die wir hier treffen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich haben auch alle beteiligten Behörden zusammengearbeitet. Meine Güte, wo leben wir denn, dass man so etwas betonen muss?

(Zuruf von der CDU)

Wir haben auch von den Experten in den Anhörungen weitgehend Zustimmung erfahren, mit einer Ausnahme, aber das war absehbar. Insofern verstehe ich einen Großteil Ihrer Einwände einfach gar nicht.

Und nun dieses Notifizierungsverfahren. Es wundert mich, dass Sie so darauf aufspringen, denn Ihre Regierung in Berlin hat sich da in den letzten Jahren auch nicht mit Ruhm bekleckert.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Kann man mal ein bisschen Ruhe herstellen hier?)

Wir haben es auch bei der österreichischen Regierung gesehen, die ein Glyphosat-Verbot erlassen wollte, das von Europa kassiert wurde.

(Jörg Hamann CDU: Was hat das mit Klima zu tun?)

Nichtsdestotrotz wird auch das wahrscheinlich durchkommen. Aber die Kommission will gefragt werden – und das finde ich eigentlich auch einen vernünftigen Ansatz. Die Bundesregierung selbst hat es vor ein paar Jahren erlebt. Sie hat sich zum Leistungsrecht für Verlage in Verbindung mit der Google-Klage geäußert, wollte den Verlagen etwas Gutes tun. Jetzt sitzen die Verlage ohne alles da, weil der EuGH gesagt hat, so gehe es nicht.

(Jörg Hamann CDU: Wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben?)

Das, meine Damen und Herren, wollen wir vermeiden.

Das ist weitgehend auch eine Formalie. Zwei der Paragraphen, um die es geht, stehen schon drin im Gesetz, sind auch schon einmal notifiziert worden, und bei dem dritten gibt es keinen vernünftigen Grund – das sagen uns alle Juristen –, das nicht auch zu tun.

Wir nehmen also diese drei Paragraphen am Ende raus, machen das ordentlich und verabschieden sie Anfang der nächsten Legislaturperiode. Das ist ordentliche Arbeit, und wir können mit dem Rest schon einmal anfangen; das ist das Wichtige.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ihre Lippenbekenntnisse zum Klimaschutz reichen nicht aus, das ist schon mal klar, und wir lassen Sie damit nicht davonkommen und uns von Ihnen schon gar nicht ausbremsen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch hat jetzt das Wort, dann Herr Oetzel, dann Frau Oelschläger.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei der grundsätzlichen Einschätzung der Vorlage kann ich der CDU eigentlich nur zustimmen. Es ist eine Fehlleistung; sie ist schlecht vorbereitet gewesen, sie war überhastet, sie war übereilt. Bedauerlicherweise ist Ihr Zusatzantrag das genauso, denn ich glaube, die gesellschaftlichen Umstände sind andere. Neben dieser Fehlleistung des Senats, der auch zugrunde liegt, dass es keine wirkliche Beteiligung von Organisationen und Bürgerinnen und Bürgern gegeben hat, ist es eine Fehlleistung, die wir jetzt mit viel Einsatz in vielen Sitzungen irgendwie noch zu reparieren versuchen. Außerdem haben wir in der Tat diese offene Flanke, die der Senat sich hier gegeben hat. Ich halte es aber angesichts des Themas, die Klimaziele von Paris zu erreichen, für kein valides Mittel, jetzt noch zu versuchen, weiter zu verzögern, sondern hier muss die Koalition – wie auch immer die Koalition nach dem 23. Februar aussieht – den Druck von der Straße, den Druck aus den Parteien bekommen, denen am Pariser Klimaziel wirklich etwas liegt, damit die Ziele im Klimaplan – Herr Trepoll hatte es zu Recht schon angemerkt, schon dieser Klimaplan hat ein Defizit von 600 000 Tonnen –, die für Paris notwendig sind, dann auch wirklich erreicht werden können.

(Beifall bei der LINKEN)

Spätestens am 21. Februar, wenn Fridays for Future unter dem Motto "Hamburg wählt Klima" demonstriert, müsste uns eigentlich klar sein, dass wir mit dieser Frage jetzt nicht auf Zeit spielen können, so viele Ungereimtheiten es da vielleicht noch geben mag; die gibt es in dieser Angelegenheit. Aber wir müssen jetzt handeln, wir müssen schnell handeln, und wenn wir nicht genug handeln, dann müssen wir es ausbauen. Wir haben eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, dem Klima, und die sollten wir wahrnehmen. Da müssen auch wir als Opposition uns ein bisschen auf die Zunge beißen und gucken, wie wir den Druck der Straße gegenüber der Koalition, da, wo die Lücken sind, aufrechterhalten können, damit hier Nachbesserungen passieren, die notwendig sind, um diese Ziele zu erreichen.

Deswegen werden wir dem CDU-Antrag an dieser Stelle nicht zustimmen. Wir leben lieber mit dem, was hier schlechte Leistung der Koalition war, und hoffen darauf, dass es eine Nachbesserung geben wird, denn das sind wir dem Klima, der Jugend und den Menschen in Hamburg schuldig. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Oetzel hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über die Fehlleistung wurde jetzt schon viel gesagt, und Herr Trepoll hat eben auch schon die zeitliche Abfolge dieses Gesetzes dargestellt; dazu will ich jetzt nichts mehr anmerken. Aber ich muss sagen, dass ich einige Dinge, die hier gesagt worden sind, wirklich fast noch erschütternder finde. Herr Jersch, Sie meinten gerade, das Gesetz sei voller Ungereimtheiten

(*Dirk Kienscherf* SPD: Nö!)

und es seien nicht alle Fragen beantwortet, aber weil es so wichtig sei und wir bald eine Demo zu dem Thema hätten, müssten wir es jetzt trotzdem beschließen.

(*Sabine Boeddinghaus* DIE LINKE: Sie nennen das Pragmatismus!)

Was ist das denn für ein Selbstverständnis für ein selbstbewusstes Parlament, dass wir irgendetwas beschließen müssen, nur weil es eine Demo zu dem Thema gibt? Herr Jersch, das ist wirklich schwach.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Frau Sparr vertritt im Grunde dieselbe Auffassung. Sie hat gerade dargestellt, dass es nicht um den eigentlichen Text dieses Gesetzes geht, sondern eine politische Entscheidung ist, ob wir ein solches Gesetz hier noch einmal ...

(*Farid Müller* GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht! – *Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Hanebüchen ist das doch!)

– Das hat Frau Sparr eben gesagt. All das ist doch hier aufgeschrieben. Sie hat gesagt, es sei eine politische Entscheidung, ob wir ein solches Gesetz in Hamburg beschließen oder nicht. Daraus schließe ich, dass es ihr völlig egal ist, was in diesem Gesetz steht und wie schlecht es ist und was funktioniert und was nicht und welche Notifizierung sie sonst noch gemacht hat.

Frau Sparr hat gerade noch gesagt, so eine Notifizierung schein eher so ein Nice-to-have zu sein. So ein Quatsch. Es ist ihr völlig egal, was da drinsteht. Es geht Ihnen darum, rechtzeitig vor dem Wahlkampf noch irgendetwas zu beschließen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD – Zurufe)

Das ist des Klimaschutzes unwürdig. – Herr Tjarks, es wird auch nicht besser, wenn Sie hier reinbrüllen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich habe eben Frau Sparr zitiert in dem, was sie gesagt hat, und Frau Sparr ist es offenkundig egal, was wir hier beschließen. So ein Notifizierungsverfahren ist keine Formalie, ist keine Lappalie, sondern das, was durchgeführt werden muss. Das hat

(Daniel Oetzel)

der Senat verpasst, das hat der Senat nicht gesehen, übersehen, einfach nicht durchgeführt. Und Sie und Frau Sparr stellen sich hier hin und tun so, als ob das völlig egal wäre: Schießen wir die Dinge einfach raus, ist doch egal.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Das ist wirklich die personifizierte Selbstverzweigung eines Parlaments, und das ist unerträglich.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Oelschläger hat das Wort für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zuerst einmal feststellen, dass die Zustimmung der EU keine Formalie ist. Da kann tatsächlich die EU, auch wenn sie schon zweimal zugestimmt hat, bei dem Verbot der Ölheizung auch Nein sagen. Deshalb sollten wir nicht so tun, als sei es eine Selbstverständlichkeit, dass das auch durchgeht. Von daher: Der Klimaplan ist sehr spät gekommen, das wurde schon angesprochen, entsprechend auch das Klimagesetz, da kann es jetzt auf ein paar Wochen mehr auch nicht ankommen. Ich sehe das auch nicht, dass man sagt, weil eine Wahl vor der Tür stehe, sei es nun wirklich zwingend so, dass man das schnell durchdrücken müsse. Wedel braucht auch seine Zeit. Was den CO₂-Ausstoß betrifft, wäre es durchaus eine gute Möglichkeit gewesen, da schnell einzusparen. Aber was Zeit braucht, braucht Zeit, und da muss man auch vernünftig sein und sagen, dass nicht Teile beschlossen werden und dann irgendwo im Anschluss wieder nachgebessert wird.

Noch einmal zum Ablauf: Die Oppositionsparteien haben sich mit den Expertenanhörungen alle Mühe gegeben, und alle haben gesagt, sie seien bereit, das noch so schnell wie möglich mitzumachen. Das hätte es vermutlich alles nicht gegeben, wenn man gewusst hätte, dass letztendlich Teile gar nicht verabschiedet werden können. Insofern ist der Antrag von CDU und FDP sinnvoll und richtig. Stimmen Sie ihm bitte zu.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gamm hat jetzt das Wort für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich bin doch sehr darüber erstaunt, was ich hier teilweise zu hören bekommen habe, und zweifle doch etwas an der Wahrnehmungsfähigkeit mancher Kolleginnen und Kollegen hier.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Frau Dr. Schaal, Sie sagten, dass alle Experten – Sie haben nicht an beiden Terminen teilgenommen, sondern an dem ersten Termin – begeistert gewesen seien. Da muss ich sagen: Haben Sie kurzzeitig Narkolepsie gehabt?

(Beifall bei der CDU)

Also wenn ich mich an die Kritik zum Thema Verbot der Ölheizung erinnere, ist es doch klar gewesen, dass da eine völlig andere Position aufgebaut wurde.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal* SPD)

Und bei der Anhörung gestern sind auch entsprechende Punkte kritisiert worden.

Dann, Frau Schaal, haben Sie gesagt, dieser Gesetzentwurf sei ein Beispiel für ordentliches Regieren.

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Habe ich nicht gesagt!)

– Ich habe von Frau Sparr gesprochen.

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Die auch nicht!)

– Doch, das hat sie genau so gesagt, das sei ein Beispiel für ordentliches Regieren.

Da frage ich mich auch, was denn eigentlich mit dem Thema Termintreue ist. Also gut, dass Sie die Termine mittlerweile mit einer Nonchalance durchs Land hetzen ... Wenn ich mir die Fragestellung Wedel anschau, wundert es mich nicht, wenn Sie auch bei dem Klimaplan völlig untangiert sind, dass das Ganze bei diesem so wichtigen Thema eine Verzögerung von über einem Jahr hat und es zu der Situation kommt, dass wir jetzt mitten im Wahlkampf darüber diskutieren müssen. Der Kern ist doch, dass es hier um eine wirklich sehr große gesamtgesellschaftliche Aufgabe geht und keine Behörde und auch keine Regierung allein in der Lage sind, dieses Thema so vorzubereiten und zu stemmen. Das heißt, alle relevanten Akteure sind dort miteinzubinden. Das fand aber nicht statt, obwohl Sie sich aufgrund der Uneinigkeit im Senat sogar ein Jahr lang mehr Zeit genommen haben. Sie haben zweieinhalb Jahre an diesem Klimagesetzentwurf gearbeitet, aber eine intensive Einbindung der Stakeholder gab es nicht.

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Jetzt gibt es die Anhörung von Experten, und ich sage Ihnen ehrlich, das ist die Simulation von Beteiligung.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Das ist die Simulation von Beteiligung, denn richtigerweise muss es doch so sein: Wer vorschlägt, führt, es ist sinnvoll, es gibt also einen Entwurf, und dann holt man sich Expertise von außen, weil man sehr wohl erkannt hat, dass man nicht jede

(Stephan Gamm)

Frage selbst beantworten muss und wie wichtig es ist, auch Input von außen mit aufzunehmen. Das haben Sie hier aber nicht getan, sondern Sie haben einen fertigen Gesetzentwurf, der fehlerhaft ist, wie wir wissen. Danach führen Sie Anhörungen durch, die aber überhaupt keine Relevanz mehr für diesen Gesetzentwurf haben. Also das ist geradezu ein Beteiligungs- und Demokratieplacebo, das Sie uns hier vorgaukeln, und da kann ich nur sagen: Das ist eine wirkliche Missachtung der parlamentarischen Aufgaben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Gamm, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sparr?

Stephan Gamm CDU:* Ja, gern.

Präsidentin Carola Veit: Frau Sparr.

Zwischenfrage von Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Gamm, denken Sie nach Ihrer Tirade eben gegen die Anhörung, die Sie als Placebo, als Simulation betrachtet haben, dass das der Mühe und dem Aufwand gerecht wird, den sich die vielen Expertinnen und Experten, die wir geladen haben, gemacht haben,

(*Dennis Gladiator* CDU: Die Frage müssen Sie sich stellen! – Beifall bei der CDU und der AfD)

um dieses Gesetz mit uns durchzusprechen und uns dazu zu beraten? Halten Sie das für die angemessene Art, damit umzugehen?

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Dann haben Sie mich missverstanden. Ich kritisiere, dass die Meinung von Experten zu einem Zeitpunkt eingeholt wird, wo es auf den Gesetzentwurf überhaupt keinen Einfluss mehr hat. Und Sie haben auch gar nicht vor, den jetzt noch vor der Wahl zu ändern, weil Sie ihn bereits am 29. Januar verabschieden wollen. Das ist doch das Unseriöse an Ihrer Politik.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Und in der Frage der Zielsetzung bei diesem so wichtigen Thema sind wir uns ja wirklich alle einig,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

aber dass Sie in Ihrem rot-grünen Tunnel das jetzt tatsächlich noch kurzzeitig mit absoluter Gewalt durchdrücken wollen, ist parlamentarisch, gelinde gesagt, eine Vollkatastrophe. Das ist unseriös, das hat nichts mit ordentlichem Regieren zu tun und wird der Bedeutung dieses Themas nicht gerecht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse* fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? Wenn das nicht der Fall ist, dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich frage Sie zunächst, wer den Antrag von CDU und FDP mit Ausnahme der Ziffer 2 annehmen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Ausnahme von Ziffer 2 abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über Ziffer 2. Dazu brauchen wir gemäß Paragraf 16 Absatz 7 Satz 3 unserer Geschäftsordnung die Zustimmung von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder.

Also frage ich Sie, wer noch Ziffer 2 des Antrags die Zustimmung geben möchte. – Das sind erkennbar nicht zwei Drittel. Wir machen trotzdem noch einmal die Gegenprobe. Alle haben aufgepasst. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag insgesamt abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung. Vielen Dank.

Ende: 19.43 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Dora Heyenn, Jasmin Janzen, Dr. Annegret Kerp-Esche, Dominik Lorenzen, Dr. Tim Stoberock und Dr. Jens Wolf

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 15. Januar 2020

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	18885	Zur aktuellen Situation der Zweckentfremdung durch leer stehende Wohnungen und Wohngebäude in Hamburg
9	18977	Hamburg nur sozial: Wohnungslose im Stufensystem der Fachstellen
10	19067	Umweltleitfaden für die Hamburger Behörden – Sind die Ziele verfehlt?
12	19069	Welches Verbesserungspotenzial bietet das derzeitige Angebot am Hamburger Flughafen?
23	19310	Evaluation und Fortschreibung der Kriterien für die Vergabe städtischer Gewerbe- und Industrieflächen im Rahmen der Wirtschaftsförderung und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. September 2016 "Wirtschaftsförderungskriterien der HWF: Flächeneffizienz und Mietpreisgefüge belohnen" Drucksache 21/5669
26	19402	Strukturprojekt zur Gewährleistung natürlicher Entwicklung in den Wäldern Hamburgs – Naturwaldstrukturprojekt
28	19404	Konsequenzen aus den gewalttätigen Ausschreitungen während des G20-Gipfels zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 26. September 2018 "Konsequenzen aus der Aufarbeitung der gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel im Sonderausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft" (Drucksache 21/14466 , Ziffer I.6) und "Konsequenzen aus der Aufarbeitung der gewalttätigen Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel im Sonderausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft, hier: Finanzielle Unterstützung der Konsequenzen zur Stärkung der Akademie der Polizei sowie Stärkung der Extremismus- und Gewaltprävention" (Drucksache 21/14470 , Teil II.)
29	19405	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. Februar 2018 "Mit transparenten und partizipativen Planungs- und Entwicklungsprozessen zu einem Innovationsstadtteil Grasbrook" (Drucksache 21/11848)
33	19342	Erhöhung des Entgelts nach § 2 Absatz 1 Satz 1 Hamburgisches Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
34	19428	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. April 2019: "Wissenschaftliche Weiterbildung an Hamburgs staatlichen Hochschulen stärken – Hochschul-Nebentätigkeitsverordnung (HmbHNVO) anpassen" – Drs. 21/16877
35	19429	Prüfung des ZDF – Berichterstattung des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz nach § 14a Rundfunkstaatsvertrag
38	19466	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Hamburg als Innovationsstadt – Weitere Unterstützung des Standortfaktors Virtual Reality und Stärkung der Games-Branche" – Drs. 21/15395
42	19338	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
43	19392	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
49	19360	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
59	19453	Bericht des Innenausschusses
60	19436	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
62	19450	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
64	19441	Bericht des Kontrollgremiums nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 Grundgesetz
66	19446	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
67	19447	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
70	19476	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen
71	19340	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
25	19400	Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über Beschlüsse und Berichte der 20. Sitzung des Stabilitätsrates	SPD, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
27	19403	Verwendung der Haushaltsmittel aus der Hamburgischen Kultur- und Tourismustaxe im Haushaltsjahr 2020	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
30	19467	Tätigkeitsbericht Informationsfreiheit 2018/2019 des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
31	19315	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Juni 2016: "Maßnahmen zur Verbesserung des Ganztages an Hamburgs Schulen – Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Guter Ganztag!'" – Drs. 21/4866	SPD, GRÜNEN	Schulausschuss
32	19321	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. Juni 2015: "Für eine nachhaltige Essensversorgung in Schulen sorgen – Produktionsküchen einrichten!" – Drs. 21/737	SPD, CDU, GRÜNEN	Schulausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
41	19288	Ausschuss für Umwelt und Energie	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Aufwertungsprogramm für Hamburgs öffentliche Toiletten" – Drs. 21/7013 und Grünflächen und ihre „stillen Örtchen“ – Mehr öffentliche Toiletten für Hamburgs Parkanlagen
50	19361	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration	Qualität, Effizienz und Verbindlichkeit von Integrationskursen verbessern
53	19393	Schulausschuss	Schülerperspektive zur Qualitätsverbesserung des Unterrichts nutzen
58	19435	Innenausschuss	Schutz für Menschen mit Behinderungen in Gefahrensituationen, humanitären Notlagen und bei Naturkatastrophen
68	19448	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	Kriminalität endlich wieder wirksam bekämpfen – Deutliche Stärkung der Anwaltschaft (Hauptabteilung II)

D. Einvernehmliches Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
13	19243	Wohnungsbau in Hamburg von 2011 bis 2019